

Nr. 278

60. Jahrgang

BERLINER

TAGEBLATT

und Handels-Zeitung

Dienstag,
16. Juni 1931

Erscheint wöchentlich 12mal mit illustr. Sportblatt. Illustr. Gratis-Zeitschriften: „DER WELTSPIEGEL“, „MODENSPIEGEL“, „KUNSTSPIEGEL“, „TECHNIK DER ZEIT“, „ULK“, „HAUS HOF GARTEN“ mit (abwechselnd) „JEDE WOCHES MUSIK“ und „PHOTO-SPIEGEL“. Sonntags „DIE BRÜCKE DES B. T.“. BEZUGSPREIS: wöchentl. 1,10, monatl. 4,50 RM einschl. Zustellung durch die Botenfrau im voraus zahlbar, durch die Post 4,50 RM monatl. inkl. 96 ¢ Postgebühr exkl. Zustellung. AUSLANDS-BEZUG durch die Hauptexped. und die Postanstalten in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Exped. dies. Blatt möglich. Im Falle höherer Gewalt od. Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch a. Nachlieferung od. Erstattung d. entspr. Entgelts. In BERLIN abonniert man im Rudolf Mosse-Haus, Berlin SW. 100, Jerusalem Str. 46-49, u. sämtl. Filialen. (Fernspr.: Dönhoff 3440-3457, für den Fernverkehr 4207-4209.) Telegr.-Adr.: „Berlibla“, Berlin, Rudolf Mosse-Code. Postscheckkonto: Berlin Nr. 324. ANZEIGENPREIS: Die 12gesp. Zeile 1,30 RM; ANNAHME im Rudolf Mosse-Haus, Berlin SW. 100, Jerusalem Str. 46-49, u. sämtl. Filialen. Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen oder in bestimmte Ausgaben wird nicht gewährleistet.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin

Genfer Kohlen-Ausschuss nimmt Arbeitszeit-Abkommen an.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

GENF, 15. Juni.

Die Kohlenkommission der internationalen Arbeitskonferenz hat heute nach langen und überaus schwierigen Verhandlungen den Text des Abkommens über die Arbeitszeit im Kohlenbergbau genehmigt.

Die wichtigsten Bestimmungen, die im einzelnen bereits mitgeteilt wurden, setzen folgendes fest: Im Steinkohlentiefbau wird die Arbeitszeit auf 7½ Stunden festgesetzt. Bei Unglücksfällen, dringenden Arbeiten sowie bei Vorbereitungsarbeiten ist eine Mehrarbeit zugelassen, die eine halbe Stunde nicht überschreiten und nur für 5 Prozent der Belegschaft gelten darf, und die mit 25 Prozent Zuschlag bezahlt werden muss. Ferner sind mit Zustimmung der Berufsverbände 60 Ueberstunden zulässig, die ebenfalls mit 25 Prozent höher bezahlt werden müssen.

Die weiteren Bestimmungen, die besonders hart umkämpft wurden, betreffen den Braunkohlentiefbau und enthalten die

Festsetzung von 75 Ueberstunden, die ohne weiteres bewilligt werden können, und weiterer 75 Ueberstunden, die auf Grund von Kollektivverträgen zulässig sein sollen. Sie müssen ebenfalls mit mindestens 25 Prozent höher bezahlt werden.

Im Stein- und Braunkohlentagebau sind 100 Ueberstunden ohne weiteres und ferner 100 Ueberstunden aus besonderem wirtschaftlichen Bedürfnis auf Grund von Kollektivabkommen zulässig.

Es ist ferner vorgesehen, dass die Bestimmungen des Abkommens durch einzelstaatliche Gesetzgebung nicht verschlechtert werden dürfen und dass sie drei Jahre nach Inkrafttreten von der Konferenz revidiert werden können. Das Abkommen tritt in Kraft sechs Monate, nachdem die Ratifizierungen von zwei der folgenden Staaten vorliegen: Deutschland, Belgien, Frankreich, Grossbritannien, Niederlande, Polen und Tschechoslowakei.

Am Mittwoch wird die Vollkonferenz über dieses Abkommen entscheiden. Wie schon erwähnt, werden die Unternehmer dagegen stimmen.

Bergbauministers Shinwell vereinbart worden ist, nach der sozialpolitischen Verständigung baldmöglichst auch dem wirtschaftlichen Kohlenfrieden den Weg zu ebnen. Die in Genf aufgetauchten Gerüchte, es seien in London bereits Verhandlungen zwischen englischen, deutschen und polnischen Bergbauunternehmern in Gang gekommen, haben sich zwar bisher nicht bestätigt. Aber man weiss, dass die deutsche Regierung die Aufnahme derartiger privatwirtschaftlicher Verständigungsverhandlungen dringend wünscht und mit allen Mitteln fördern würde.

Ähnlich liegen die Dinge in England, wo die von der Arbeiterregierung in Angriff genommene Bergbaureform solange unvollkommen bleiben muss, wie die Exporterlöse sich auf einer ständig abwärtsgerichteten Linie bewegen. Die Aussichten für einen europäischen Kohlenfrieden sind jedoch vor allem deshalb noch recht ungewiss, weil in England bei der Zersplitterung des Kohlenexporthandels ein vertragsfähiger Partner fehlt.

Hinzu kommt, dass Polen sich vermutlich erst dann zu einer Kohlenverständigung bereit finden wird, wenn durch die Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages der polnischen Kohle der Weg nach Deutschland wieder geöffnet ist.

Die Fraktionen beraten.

Gestern nachmittag trat die Reichstagsfraktion der Volkspartei zusammen. Sie hat sich aber nicht mit der Lage beschäftigt, sondern sich nach kurzer Sitzung auf heute früh vertagt.

Auch die Wirtschaftspartei ging heute mittag ohne Verhandlungsergebnis auseinander; sie wird erst am Abend nach der Parteiführerbesprechung beim Reichskanzler wieder zusammentreten. Man rechnete ferner damit, dass der volksparteiliche Führer Dingeldey — abgesehen von seiner Teilnahme an der allgemeinen Parteiführerbesprechung, die um vier Uhr in der Reichskanzlei ihren Anfang nahm — noch besonders mit dem Reichskanzler sprechen werde. Von Interesse ist, dass der frühere Parteiführer Scholz bei der Abstimmung der volksparteilichen Fraktion am letzten Donnerstag mit der Minderheit stimmte, also gegen die Einberufung des Reichstags.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion tagte gleichfalls gestern nachmittag, um ihre scharfe oppositionelle Haltung gegenüber der Regierung wieder einmal zum Ausdruck zu bringen. Man hörte aus ihren Kreisen jedenfalls, dass auch eine Umbildung des Kabinetts keinen Einfluss auf ihre Stellungnahme ausüben könne. Uebrigens waren die Vertreter der Deutschnationalen (Hugenberg und Oberfohren) und der Nationalsozialisten auf gestern spät abends — nach den Sozialdemokraten — gleichfalls zum Kanzler geladen.

In den Besprechungen zwischen den Parteien und der Regierung spielt die Reparationsfrage eine grosse Rolle. Es scheint als ob sich die Deutsche Volkspartei, vielleicht auch die Wirtschaftspartei und die Landvolkpartei durch eine etwaige Zusage eines in naher Zeit zu unternehmenden eindrucksvollen deut-

schen Schrittes in der Reparationsfrage von der Opposition gegen die Notverordnung, vor allem aber von der Zustimmung zur Einberufung des Reichstags abbringen liessen.

Staatspartei soll sich von Dietrich distanzieren.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

♣ BONN, 15. Juni.

Soviel Aufsehen die neue Notverordnung auch erregt, wichtiger jedoch seien die Vorgänge auf dem Devisenmarkt, erklärte der bekannte Wirtschaftspolitiker Dr. Stolper auf einer Tagung der Deutschen Staatspartei, die gestern in Bonn abgehalten wurde. Die unnatürlich hohe Spanne des Zinsfusses zwischen deutschen und auswärtigen Märkten deute zu klar auf die verworrene Lage der Weltwirtschaft hin, der sich Deutschland nicht entziehen könne, und die das geschwächte Wirtschaftssystem besonders hart treffen müsse. Die jüngste Notverordnung werde weder den Wünschen der Staatsbürger noch dem Ernst der Lage gerecht, da sie den Charakter des Bürokratismus trage. Das schlimmste aber sei neben der Fragwürdigkeit der Wirksamkeit das Fehlen einer leitenden Idee. Deshalb sei für die Staatspartei ein entschiedenes Abrücken von diesem Kurs notwendig wie auch eine Distanzierung von dem Finanzminister Dr. Dietrich, der in diesem Falle ohne jede Fühlungnahme mit der Staatspartei gehandelt habe.

Der einzige Weg.

Das Ergebnis von drei Unterredungen.

Von

PAUL BLOCK.

♀ PARIS, 13. Juni.

Der neue Präsident Doumer zieht heute ins Elysée ein; der ungestüme Franklin-Bouillon will ihm gleich durch eine Regierungskrise etwas zu tun geben und kündigt deshalb die fünfzigste Interpellation gegen Briand an; Herr de Kerillis, Propagandachef für die Aufrüstung, macht durch Plakate an allen Strassenecken für den Stahlhelm Reklame; auch im glücklichen Frankreich gibt es täglich neue Krachs und neue Finanzskandale; die Blätter stellen dreimal am Tage die hoffnungslose Uneinigkeit der deutschen Parteien fest, obwohl die Einigkeit der französischen Parteien sicherlich nicht stärker ist; Unruhe, Unzufriedenheit, Missverständnis und Misstrauen überall, wohin man auch sieht, aber als Kern dieser gefährlichen Ausstrahlungen immer wieder „das deutsche Problem“.

Diese Worte stehen als Ueberschrift über vielen Zeitungsartikeln und sie werden als Thema zahlreicher Vorträge gewählt. Aber solche komplizierten Probleme haben die Eigentümlichkeit, dass sie immer problematischer werden, je mehr von ihnen gesprochen wird. Jeder Lösungsversuch führt zu neuen Fragestellungen, auf die es viele theoretische Antworten, aber keinen Hinweis auf den Weg zu einer einheitlichen praktischen Arbeit gibt. Ich habe versucht, durch drei Unterredungen mit einem Diplomaten, einem Deputierten und einem Manne der Wirtschaft mir klar zu machen, in welcher Richtung kluge und einflussreiche Franzosen und Deutsche einen Ausweg aus der katastrophalen Verwirrung zu erkennen glauben. Dabei wurden, um den Ausblick freier zu machen, zunächst einmal alle Erörterungen über deutsche Fehler und Irrtümer, über den guten oder bösen Willen Briands, über nationalsozialistische und bolschewistische Drohungen, kurz, über alle Themen ausgeschaltet, welche zu Diskussionen ohne Ende führen müssen. Die Welt hat keine Zeit zur Selbstbespiegelung in Vexierspiegeln. Was geschehen konnte und was geschehen kann, ist jetzt weniger wichtig, als was geschehen muss. Die Synthese aus den Äusserungen der drei von mir befragten Männer geb' ich so, wie ich sie verstanden habe. Sie wurde von allen dreien im ganzen als richtig erklärt, wenn auch in den Einzelheiten noch einige Ergänzungen gewünscht wurden. (In Parenthese: von dem Manne der Wirtschaft, der selbstverständlich recht hat; aber der wird seine Meinung, wenn es so weit ist, schon selber sagen, und besser als ich.)

Worin die drei Männer, zwei Deutsche und ein Franzose, einig waren, ergibt sich aus den folgenden Feststellungen, die ich ohne Kommentar wiederhole.

I. Fünf Jahre lang ist am Vertrag von Versailles manches revidiert worden, ohne dass jemals von Revision gesprochen wurde. Erst seitdem dies Thema ein Gegenstand der öffentlichen Erörterung geworden ist, haben Politik und Polemik jeden weiteren Fortschritt verhindert. Die notwendige Aussprache muss aus dem Lärm der Volksversammlungen und Strassenkundgebungen wieder in die richtige Atmosphäre der diplomatischen und geschäftlichen Arbeitsstuben zurückgelenkt werden. Das alte Sprichwort „Viel Geschrei und wenig Wolle“, das aus den Geschäften der Landwirtschaft entstanden ist, muss durch ein neues Leitmotiv ersetzt werden, das nicht bloss für die Landwirtschaft, sondern auch für die Politik und für die Presse Bedeutung erhalten sollte: „Weniger Geschrei und mehr Wollen.“

II. Die deutsche Politik (Sammelbegriff für alle Bestrebungen politischer, wirtschaftlicher und finanzieller Art) hat, seitdem sie „aktiv“ geworden ist, zuviel auf einmal verlangt. Rheinlandräumung, Verbesserung der Ostgrenzen, Revision des Vertrages von Versailles, Aufrüstung, Schluss mit den Reparationen: das sind alles verständliche Forderungen, aber wenn sie alle zusammen vorgebracht werden, dann macht eine die andere unmöglich. Die Unmöglichkeit wird noch deutlicher, wenn ge-

wisse Forderungen durch ein „Entweder — oder!“ betont werden. Abrüstung der anderen oder deutsche Aufrüstung, Schluss mit den Reparationen oder deutsche Zahlungseinstellung: das klingt nach etwas in politischen Versammlungen, das wird auch von der deutschen Verzweiflung gern gehört, aber es findet kein Verständnis ausserhalb der deutschen Grenzen. Die deutsche Politik muss ihre Kraft nicht in dem Kampf für ein Dutzend nationaler Fragen zersplittern, sondern alle Anstrengungen zunächst einmal auf eine einzige grosse Forderung konzentrieren. Da die Stimmung und die wirtschaftliche Lage es verlangen, soll diese Forderung heissen: die Liquidation der Reparationen.

III. Wer diese Liquidation auf friedlichem Wege erreichen will, der muss sich klarmachen, dass kein Gläubigerstaat Deutschlands auf seine Forderungen verzichten wird, so lange er selbst zur Abtragung der Kriegsschulden Zahlungen an Amerika zu leisten hat. An dieser bekannten Tatsache werden Reden und Zeitungsartikel, Versprechungen oder Drohungen nichts ändern. Die im Young-Plan vorgesehenen Erleichterungsmittel sind in Wahrheit bei der heutigen Wirtschaftslage keine grosse Erleichterung für Deutschland. Nicht einmal eine grosse und langfristige Anleihe, vorausgesetzt, dass sie überhaupt möglich wäre, könnte der Not und der politischen Verwirrung in Deutschland ein Ende machen, denn der Wirtschaftskrieg ist heute schon beinahe ein Weltkrieg geworden. Der Young-Plan kann nur auf legale Art, also mit Zustimmung aller beteiligten Mächte und mit der überzeugten Beteiligung Amerikas abgeändert oder abgeschafft werden, was nichts anderes bedeutet, als dass er zunächst einmal so bleiben muss, wie er ist. Weniger der Plan selbst, als die Beruhigung über seine Folgen (in Deutschland) oder über seinen Zusammenbruch (bei den Gläubigermächten) wirken heute unheilvoll. Wenn Deutschland geholfen werden soll, dann müssen gleichzeitig alle mit Deutschland durch den Young-Plan verbundenen Mächte ausser Deutschland sich selber helfen.

IV. Wie diese gemeinsame Hilfe eine Wirklichkeit werden kann, das haben einige Ideen weltkundiger Wirtschaftspolitiker bereits angedeutet. Der Lord d'Abernon hat in einer englischen Zeitschrift von einer künstlichen Inflation gesprochen, zu der alle Mächte sich unter rechtzeitig getroffenen Vorsichtsmassnahmen verpflichten müssten. Aber eine Inflation ist leichter herbeizuführen, als zu beenden, und der kluge Plan würde in Deutschland seinen wichtigsten Zweck verfehlen: schon das Wort Inflation schafft durch die Erinnerung an vergangenen Leiden eine Panikstimmung. Ob die Idee einer Konvertierung der deutschen Schulden, wie sie in Chequers vorgeschlagen sein soll, möglich ist, wird in Paris noch bezweifelt; die Einzelheiten dieses Plans sind noch nicht genügend bekannt, um ein klares Urteil zu erlauben. Worauf es nach den hier geschilderten Auffassungen zunächst ankommt, das ist die Beruhigung durch die gleichzeitige Sisierung der Zahlungslasten für Deutschland und für Deutschlands Gläubiger und durch die damit verbundene zeitweise Zurückdrängung deutscher Drohungen und fremder Befürchtungen. Nicht ein deutsches Moratorium sollte verlangt werden, sondern ein freiwillig vereinbarter wirtschaftlicher Gottesfriede für die Reparationen, mit welchem Amerika und alle am Young-Plan beteiligten Mächte einverstanden sein müssten.

Der Young-Plan soll vorläufig bestehen bleiben — aber er soll für ein Jahr, oder für zwei Jahre aus den politischen und wirtschaftlichen Spekulationen ausgeschal-

tet werden, bis die Welt wieder ruhiger geworden ist und bis die Politiker und die Männer der Wirtschaft und der Finanz die Möglichkeit einer anderen und besseren Einigung gefunden haben.

Ob dieser Weg möglich ist, wag' ich nicht zu entscheiden. Dazu gehören nicht bloss Liebe zu Deutschland und Hoffnung auf Frieden, dazu gehört vor allem eine tiefe Kenntnis der weltwirtschaftlichen Bedürfnisse und Verankerungen, ohne welche Kenntnis ein Mensch mit Verantwortungsgefühl über solche Dinge nicht sprechen darf. Wohl aber glaub ich nach allem, was ich von Männern gehört habe, die, ein jeder auf seinem Feld, Liebe

zum Frieden und Verantwortungsgefühl besitzen, dass in dieser Richtung ein Ausweg gesucht werden wird. Für Deutschland wäre auch im Falle des Gelingens dann erst ein Anfang gemacht; denn die innerpolitischen Differenzen im Reich lassen sich auf diese Art nicht beseitigen. Gelingt es aber, durch eine kluge Diplomatie und durch eine ehrliche Darstellung der Situation Amerika aus seiner Passivität aufzurütteln, dann würde unter anderen Sorgen auch die Sorge für die Abrüstung ein anderes Aussehen erhalten.

Zeit zur Besinnung für alle — das ist in diesem schwülen Sommer das wichtigste Ziel.

Wird MacDonald heute gestürzt?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

△ LONDON, 15. Juni.

Die innerpolitische Krise dauert an. Ihre Schärfe wird dadurch beleuchtet, dass der Minister Tom Johnston bemerkte, er wette 6 gegen 4 auf sofortige Neuwahlen. Dies bestätigt, dass die gegenwärtige Krise die schärfste sein dürfte, mit der MacDonald bisher zu tun gehabt hat. Trotzdem dauern die Vermittlungsbemühungen an.

Die Führer der Liberalen werden sich heute noch einmal miteinander besprechen, und die liberale Partei wird heute abend eine Versammlung abhalten. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen während des Wochenendes ist man hier geteilter Ansicht. Die Rechtskreise behaupten, es sei keinerlei Annäherung erzielt worden, während aus Linkskreisen betont wird, man befände sich auf der Suche nach einer Kompromissformel. Eine weitere Möglichkeit, an die gedacht wird, ist die, dass die Liberalen in der

morgigen Abstimmung der Regierung keine Schwierigkeiten bereiten, um so den Kampf um das Grundsteuergesetz in das Stadium der Ausschussberatung zu verlegen. Schliesslich muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass die liberale Partei zwar offiziell für ihren Abänderungsantrag stimmt, dass aber so viele von ihren Mitgliedern „abkommandiert“ werden, als nötig sind, um einen Sturz der Regierung und Neuwahlen zu verhindern.

Der Grund, weshalb die Liberalen diesmal so hartnäckig sind, ist der, dass man herausgefunden hat, Snowdens Grundsteuergesetz sei der erste Schritt zur Verstaatlichung des Grundbesitzes. In dieser Hinsicht war es unvorsichtig von Snowden, davon zu sprechen, dass „das Land ein Geschenk Gottes an alle seine Kinder“ sei. Durch diese Bemerkung hat er die anti-sozialistischen Strömungen innerhalb der liberalen Partei gestärkt. Vor allem in der Provinz, von der aus, wie Lloyd George sich in Edinburg überzeugen konnte, ein starker Druck auf die liberale Partei ausgeübt wird.

Polnische Kritik an der deutschen Antwort.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

H. WARSCHAU, 15. Juni.

Wie bereits gemeldet, hat die polnische Presse zur Tagung des Stahlhelms in Breslau bisher nicht Stellung genommen. Offenbar wartete sie die Schritte der polnischen Regierung ab. Nun bezeichnet die deutsche Regierung, in ihrer Antwort auf die polnische Protestnote, den Stahlhelm als eine Privatorganisation. Das nimmt die polnische Presse zum Anlass für höhnische Bemerkungen. Sie erinnert an den kriegerischen Charakter, durch den sich die Tagung in Breslau ausgezeichnet habe. Der Stahlhelm sei ein durchaus militärischer Verband, der den Versailler Vertrag nicht anerkenne. Er stehe unter der Obhut des Reichspräsidenten und werde von der Staatskasse subventioniert. Seit jeher stehe er in scharfer Front gegen Polen. Die Erklärungen des deutschen Aussenministeriums müssten somit als wertlos angesehen werden, da die Reichsregierung der innerpolitischen Lage offensichtlich nicht Herr werden könne oder wolle.

Neues „Stahlhelm“-Verbot.

Der Berliner Polizeipräsident hat gestern die Zeitschrift „Der Stahlhelm“, das offizielle Organ des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, auf Grund der Notverordnung vom 28. März 1931 bis einschliesslich 28. Juni verboten. Als Begründung für dieses neue dreiwöchige Verbot wird angeführt, dass in Nummer 23 des „Stahlhelm“ der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister durch eine Karikatur „grob beschimpft und böswillig verächtlich

gemacht würden.“ Die Zeitung stellt den deutschen Michel dar, wie er, eingeklemmt in die Steuerpresse, Geld und Blut in ein Gefäss mit der Aufschrift „Reparationen“ spuckt. Verlag und die Schriftleitung des „Stahlhelm“ haben gegen das Verbot Beschwerde eingelegt.

*

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen zu Münster hat die in Bochum erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Die Rote Erde“ für die Zeit vom 15. Juni bis einschliesslich 11. Juli verboten. Das Verbot erfolgte, wie es in der Begründung heisst, wegen Verächtlichmachung des Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

Lange genug hat's gedauert . . .

Die Bundesführer des Stahlhelm, Seldte und Düsterberg, liessen heute durch den Leiter der Abteilung Volksbegehren des Bundesamts die nach Regierungsbezirken geordneten Eintragungs- und Nachtragslisten zum Volksbegehren „Lantagsauflösung“ mit einer gebundenen Uebersicht über das Gesamtergebnis des Eintragungsverfahrens dem preussischen Landeswahlleiter übergeben. Nach den von den Beauftragten des Stahlhelm eingesammelten und von den Gemeindebehörden bestätigten Ziffern der gültigen Eintragungen beträgt die Gesamtsumme 6031310 Stimmen.

* Der preussische Innenminister Severing spricht am Dienstag, 16. Juni, abends 8 Uhr, in der Rheingau-Schule, Berlin-Friedenau, Homuthstrasse über: „Der Kampf um Preussen.“

* Der deutsche Gesandte in Athen, von Kardorff, hat einen längeren Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit angetreten und dürfte voraussichtlich nach Beendigung dieses Urlaubs nicht mehr nach Athen zurückkehren.

Einbildungskraft. Jedenfalls möchte man die Augen eines der Teilnehmer der Gruppe viel eher herauskratzen als sie in den Augenhöhlen lassen. Alles ist ein Geduldspiel im Leben, und auch der untreueste Ulysses kommt eines Tages zur am Strand sitzenden Penelope zurück, wenn sie geduldig einen Pullover oder Pullunder strickt und ihm mangels moderner Apparate keine Szene machen kann.

Der Lederkönig Hermes hat der badenden Menschheit einen schlechten Dienst erwiesen. Seit Generationen hat sein Geschlecht das Flügelross und andere göttliche und kaiserliche Rosse aufgezäumt. Die Hermes hatten genug mit Amazonen zu tun, was gingen sie die Sirenen an? Der Grossvater machte den Sattel Napoleons und den der Josephine. Der Vater schmiedete die goldenen Steigbügel Napoleons III., die dessen Sturz doch nicht verhindern konnten. Man sieht den Sattel Samaris, des Königs vom Niger, Gebieter über alle Tuaregs. Der schwarze Herrscher hat Hermes sein Bild dediziert, wofür dieser ihm eine Golfausrüstung offerierte. Samaris spielte Golf mit den kugelrunden Köpfen seiner Untertanen.

Also seit Jahrhunderten haben sich die Hermes mit Leder beschäftigt. Vom trojanischen Pferd an, das in ihrem Schösschen steht und das natürlich Reissverschluss anstatt des altmodischen Riegels hat, bis zur modernen Penthesilea. Was gingen ihn die Najaden an? Warum hat er dem Untersee flirt den Krieg erklärt?

* Rechnungen bezahlen ist, besonders in den jetzigen schönen Zeiten, gerade kein Vergnügen: aber es kann tatsächlich dem gequälten Gemüt erleichtert werden. Dienst am Kunden: so etwas finde ich ganz ausgezeichnet, wenn es in so ganz wörtlich genommen schmackhafter Weise geschieht, wie es die Gasbetriebsgesellschaft jetzt versucht. Die letzte Rechnung war an eine kleine Zeitschrift angestückt, in der sich ein sehr beherzigenswerter Aufsatz über die Wiener Küche befand — ich glaube, den kulinarischen Anschluss an Wien, die Küchenunion mit Oesterreich würden auch unsere werten Gegner freudig im eigenen Interesse begrüssen. Denn dann brauchte niemand mehr mehlig Kartoffeln mit der Universal tunke — hier ist das Schauderwort Tunke angebracht, das für eine Hollandaise unmöglich scheint — zum Fleisch zu essen, niemand mehr die Blubberpuddings aus Mondamin: nein, o herrlicher Gedanke, die verschiedenartigsten Mehlspeisen, die italienisierten Makkaroni- und Reisgerichte, die leckeren und luftigen Knödel, die in preussischer Zubereitung an die Geschosse der weiland „dicken Berta“ erinnern, das Beinfleisch und die Torten würden über die Gesichter der Einheimischen und Fremden das Schmunzeln glücklichen Einverständnisses breiten! A. M.

UNTERSEE-FLIRT.

Von (Nachdruck verboten.)
CLAIRE GOLL (Paris).

Ob Hermes, der göttliche Geschäftsreisende des Altertums, Zeus' geschwinder Commis-Voyageur, schon an seinem Schlangentab den kleinen Hohlspiegel befestigt hatte, um zu sehen, wer auf der Landstrasse hinter ihm hergefliegen kam? Denselben kleinen Hohlspiegel, den sein Pariser Namensvetter soeben für die Strandpromenade der Damen lanciert, wodurch er den harmlosen Sonnenschirm, an dem dieses Ding befestigt ist, in einen wahren Schlangentab verwandelt.

Herr Hermes hat schon einmal einen Artikel eingeführt, der viel Unheil in der Welt angerichtet hat, nämlich den Reissverschluss. Er hat zur Vereinfachung des Ehebruchs beigetragen, denn man hat weniger Hemmungen, ein Kleidungsstück mit einem Ruck zu öffnen, als es aufzuknöpfen oder aufzudrücken.

Aber wenn die erste Erfindung nur ein modernisiertes Aufreissen der Frau, vielmehr ihrer Hüften bedeutete, so ist der Hohlspiegel ein Anlass für seine Trägerinnen, sich gegenseitig in Stücke zu reissen. Denn man kann sich vorstellen, was dieser Spion ihnen alles verraten wird. Unauffällig, wie eine glitzernde Verzierung am Handgriff angebracht, lässt er sich bequem nach allen Richtungen drehen und wirft alles, was sich im Umkreis abspielt, verräterisch zurück. Wie viele Morde aus Leidenschaft wird es heuer am Badestrand geben!

In einer Entfernung, die das normale Auge nicht mehr kontrollieren kann, hat dein Gatte seinen Mund zu nahe an den Mund deiner Freundin gebracht. Hat den gewöhnlichen Abstand zwischen ihren und seinen Lippen um einige Zentimeter verringert. Um nicht mehr als vielleicht zwanzig Zentimeter. Um dieser zwanzig Zentimeter willen läuft der Hohlspiegel vielleicht ein wenig an. Man möchte glauben, er schäme sich. Aber das kommt nur davon, dass seine Trägerin vor Eifersucht kocht und heissere Strahlen von ihr ausgehen als von der Sonne. Kalt und objektiv hat der Hohlspiegel das Bild, das man in der bürgerlichen Umgangssprache: Kuss nennt, wiedergegeben. Vielleicht auch hat die Freundin (es handelt sich in solchen Fällen immer um „Freundinnen“) die Schulter seines Geliebten einen Augenblick lang mit dem Gewicht ihres Köpfchens belastet. Der Zurückgekehrte kann doch nicht seine Schulter unhöflicherweise zurückziehen. Man ist doch ein Gentleman. Und da gehst du nun, den Tod im Herzen, lächelnd unter deinem bunten Sonnenschirm und promenierst mit dir das Bild deiner Vernichtung:

den entzückenden blonden Lockenkopf deiner Freundin auf der Schulter deines Freundes. Ja, wenn du die Weisheit gehabt hättest, den Spiegel auf das Meer einzustellen, um einen Delphin oder ein Seepferd vergrössert zu sehen. Aber Eifersucht sieht sich ihr Unglück gerne durchs Vergrösserungsglas an. Sie sieht nicht nur vorn, sondern auch mit dem Rücken, sucht mit allen ihr zu Gebote stehenden Linsen, von ihrer Qual eine Grossaufnahme zu machen. Anstatt die Augen zu schliessen, reisst sie sie noch weiter auf. Herr Hermes, was haben Sie da angerichtet! Er ist ja entzückend, der fächerförmige Parasol mit Ebenholzgriff und dem tückischen Knauf daran, hinter dem kein Mensch einen Hohlspiegel vermutet. Aber es ist vorbei mit dem harmlosen Liebesleben am Strand. Für Eltern und Bonnen, die die am Wasser spielenden Kinder beaufsichtigen wollen, war die Erfindung gewiss recht praktisch. Auch für ältere Strandzuschauer, die gern vom geschenkten Parkettsitz aus dem Liebesspiel der Jüngeren zusehen. Nur nicht für Sie, lieber Leser, und für mich. Nun möchte man meinen, dass es Herr Hermes wenigstens bei den diabolischen Reflektoren an Schirmen und Handtaschen bewenden liess. Aber er dachte als moralischer Geschäftsmann darüber nach, dass bei den nautischen Spielen auch manches passieren könne und dass es gut sei, die Bewegungen in und unter Wasser zu überwachen. Manchmal gibt der sportliche Gatte die Gefährtin allein dem legitimen Spiel der Wellen preis und rast auf einem Wasserschlitten, Jacht oder Segelboot davon. Es ist schön, Wassersport zu treiben, namentlich, wenn er mit Sonnenbädern verknüpft ist. Man muss so oft betäubt eine Dusche von seiner Frau hinnehmen, aber man badet mit Vergnügen in den Augen und in der Sonne einer anderen. Es liegt sich zu gut in dem Schatten, den sie so reizend zu werfen versteht. Natürlich ausser Schweite. Dafür war bisher die Entfernung erfunden, die man zwischen sich und die Gattin kunstgerecht legte.

Herr Hermes aber schenkt zu jedem seiner verführerischen Badekostüme ein — Periskop. Wozu hat er dann an seinen Schwimmtrikots nur noch ein par Träger im Rücken, einen cache-sexe und cache-brust gelassen? Wenn man sich in dieser raffinierten Tracht doch nicht frei bewegen kann. Man erinnert sich: früher wurde den Kindern bei einem grösseren Einkauf der Mutter ein Geduldspiel geschenkt, z. B. ein grinsender Neger unter Glas. Die Augen, zwei weisse Kügelchen, rollten hin und her, und man musste das Schächtelchen so lange drehen, bis die zwei Kugeln endlich in die Augenhöhlen gefallen waren. Nun, das kleine Periskop dreht man auch ein wenig hin und her und schliesslich sieht man auf einem Floss in zwei Kilometer Entfernung . . . Ja, was sieht man? Das überlasse ich jedermanns

Der unersetzliche Herr Blau.

Von HEINRICH EDUARD JACOB.

WIEN, 13. Juni.

Herr Blau ist tot. Käme ich nicht selbst von seiner Beerdigung und stünde ich nicht gedankenvoll neben dem Schreibtisch, den ungewohnten schwarzen Handschuh noch unschlüssig überm Schreibgelenk . . . so würde ich es nicht glauben. Eine Flaggen-gala von Taschentüchern und ein kunstvoll singender Chor (gerade dies versteht sich von selbst) gaben Herrn Blau das Geleit. Als ob er nicht Blau geheissen hätte, zog alles in Schwarz über den weiten Zentralfriedhof, auf dem die Sonne des Juni-mittags sich mit Gewitterwolken herumstritt. Viele murmelnde Mäuler sah ich und empfand es als eine Anspielung auf Blaus Beruf. Und weil der Heimgegangene sehr witzig gewesen war, konnte auch trotz aller Ergriffenheit die Bemerkung eines Musik-kritikers nicht stören: entgegen seiner Gewohnheit werde Blau diesen Kasten nicht mehr verlassen!

Lautes Chorsingen einerseits, Flüstern andererseits, ein festliches Publikum noch über den Tod hinaus, und nun gar diese Anspielung auf den Kasten . . . Erratet ihr, dass Max Blau ein Souffleur gewesen ist? Aber welch ein Souffleur! Ein historischer Souffleur! Vierzig Jahre Souffleur an der Wiener Oper — das will etwas heissen, ihr Leute! Vorbei an Jahn, an Mahler, Gregor, Weingartner, Schalk und Strauss! Von diesen vierzig Jahren war Max Blau siebenundzwanzig K. u. K. Opern-Mit-flüsterer, dreizehn Jahre lang republikanischer Staatstheater-Höhlenbewohner. Ob aber Kaiserreich oder Monarchie (ich habe mich versprochen, es sollte Republik heissen), Max Blau war der Maxl. Wie Kammersänger Hermann Wiedemann es ihm mit Recht ins offene Grab hinabsprach:

„Du warst der Maxl!“

Ja, er war's. — Und weil er es war, war er auch viel mehr als ein Souffleur und genoss, entgegen jeder höfischen und republikanischen Kleiderordnung, Rechte, die ein Wald- und Wiesenflüsterer niemals besessen hätte. Er kletterte nämlich im Zwischenakt aus seinem Kasten heraus — er, der kleine, breitlippige Mann; er, der heftige Gestikulator — und begab sich in die ersten Parkettreihen, um Gräfinnen oder Bankdirektorsgattinnen zu fragen, wie es ihnen gefiele. Nein, um eine Frage konnte es sich da nicht handeln — denn wie hätte Maxl glauben sollen, dass es jemandem im ersten Kunst- und Musik-institut der bewohnten Erde nicht gefallen könnte? Er quittierte einfach in sein halb demütig, halb stolz lachendes Gesicht hinein den Erfolg der Oper. Er strich ihn ein, als ob er selbst der Taktstockführer, der Regisseur, der Komponist sei; als habe er selbst die C's und D's geschmettert. Dabei war es nicht geraten, ihm etwa gewisse Einzelheiten tadelnd oder auch lobend hinzuhalten: denn er hätte im Zwischenakt die ganze Oper noch einmal dirigiert, gegeigt, geflötet und gesungen.

Denn, dass wir's nur gestehen: seine Einzigkeit beruhte ja nicht auf seinen Marotten. Seine Marotte war vielmehr die Folge seiner Einzigartigkeit. Maxl Blau soufflierte nämlich auswendig. Er hatte von „Alessandro Stradella“ oder von Bellinis „Norma“ an, von den verschollensten Opernwerken her bis zur letzten Einrichtung des dudelsackpfeifenden „Schwanda“, jeglichen Takt und jeglichen Strich im Kopf. Ohne Buch betrat er den gewölbten Verschlag, aus dem er Ausblick auf die Beine der Sänger und Sängerinnen hielt. Ob Ritterstiefel, ob Schnabelschuh, ob atlassene Sohle oder Feenstrumpf: noch ehe oben die Kehle den Springstrahl des Tons entliess, wusste Max Blau aus der Physiognomie des Fusses zu erraten, wie es um die Disposition der Herrschaften stand oder um die Indisposition. Dann rückte er sich zurecht. Dann spielte er sich, ein unterirdischer Mitdirigent, an die Beine der Singenden heran und erfüllte sie mit Kraft und Mut. Ein

„Schwimmen“ gab es auf der Bühne nicht mehr, wenn Maxl Blau im Kasten sass. Er war die beruhigende Küste, auf die der Schwanenritter zusteuern konnte; von der es Trost für Aida gab; aus der es mitbrumnte und mitschnalzte, wenn im „Freischütz“ der dämonische Kaspar sein Couplet zu tanzen begann.

Darum umstanden auch alle, denen er „geholfen“ hat, alle, denen er mit rascher und geübter Hand irgendeinmal den Rettungsring zugeworfen hat, das Grab dieses ganz vortrefflichen Mannes. Er sah im Leben eigentlich nicht aus wie einer, der mit der Musik zu tun hat, sondern eher wie ein kleiner und redselig-liebenswürdiger Verkäufer sehr billiger Bazar-dinge. Aber es können nicht alle Menschen schön sein. Es gibt eine innere Schönheit. Und die besass der Maxl Blau, der im übrigen Leben genau das machte, was er abends in seiner Höhle trieb: er zischte den Leuten Ermutigungen zu, sagte: „Es war

herrlich!“ oder „Es wird schon gehen!“ und bewies sich in jeder Gesellschaft als jemand, der Wasserfälle von Lachen hervor-zurufen versteht. Darum liess sich auch alles an seinem Grab photographieren, vom grössten Star bis zum kleinsten Statisten — und wenn bei dieser rührenden Handlung auch etwas Eitelkeit (ja, sogar sehr viel Eitelkeit!) dabei gewesen sein sollte, so ist das gut österreichisch und macht nichts.

Unersetzlich jedenfalls, darüber waren wir alle, die wir den Friedhof verliessen, uns einig, unersetzlich bleibt Herr Blau. Und auch darüber waren wir uns einig, dass Maxl an dem Defizit des Bundestheaters, das täglich achtundzwanzigtausend Schilling beträgt, unmöglich Schuld gewesen sein könne. Denn seine Gage war sehr gering und wog gewiss wie ein Flaum-federchen neben dem Einkommen unseres grossen Hans Sachs und teuren Simone Boccanegra, des Herrn Kammersänger Wil-helm Rode. Als ich erwähnte, dass ja nun auch das Parlament sich mit den Gagen am Operntheater beschäftigen wolle, und dass für solche Inflationsgehälter der Herren Sänger und Sänge-rinnen der psychologisch und volkswirtschaftliche Boden in Oester-reich nicht günstig sei, gaben mir einige Recht. Andere wieder schimpften heftig, und so gelangten wir — ohne Max Blau, der uns hätte mit einem Witzwort beruhigen können —, unter den Krämpfen unserer Zylinder zornige Blicke hervorschiessend, in getrennten Automobilen nach Hause.

Die Schiffs-Katastrophe.

Noch Ungewissheit über die Zahl der Todesopfer.

♀ PARIS, 15. Juni.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Nach den im Ministerium für die Handelsmarine ein-gegangenen Nachrichten ist die ganze Mannschaft des „Saint Philibert“, Kapitän und sechs Maschinisten und Matrosen, mit untergegangen. Mehr als die bereits er-wähnten acht Geretteten sind noch nicht bekannt ge-worden. Das Marineministerium erklärt, die genaue Zahl der Todesopfer erst heute nachmittag angeben zu können, wenn die gestern auf der Insel Noir Moutier zurück-gebliebenen Passagiere nach Nantes zurückgekehrt sein

werden. Der „Intransigeant“ gibt mit Vorbehalt die Zahl der Opfer auf 380 an.

Die Einzelheiten über die Katastrophe, die jetzt bekannt werden, sind grauenhaft. Die Körper einiger Frauen und Kinder, die aus dem Meere aufgefischt wurden, waren nackt. Die Wellen hatten die Kleider vom Leibe gepeitscht. Ein junges Mädchen schien noch zu leben; der Körper war noch warm. Aber die Wiederbelebungsversuche blieben vergeblich. Als einer der Geretteten, der Briefträger Berti aus Nantes, nach seinen Angehörigen gefragt wurde, gab er weinend zur Ant-wort: „Meine Frau und mein Kind liegen im Meer.“ Der Kapitän des „Saint Philibert“, ein pensionierter Kapitän der Dampfer-Compagnie Ollive, der viele Jahre lang grosse Uebersee-fahrten gemacht hat, hatte die Leitung des Ausflugs am Sonntag übernommen, und er ging vor seinem Heimathafen zugrunde.

25 Jahre Postauto.

Im Juni 1906 fuhr in der Schweiz der erste Post-autobus.

Im Juni 1906, also vor 25 Jahren, hat die Schweizer Postver-waltung, als die erste Europas, das Postautomobil für Reisezwecke allgemein zur Einführung gebracht.

Den Reiseverkehr, den die Eisenbahn im grossen Massstabe ermöglicht hat, hat das Automobil dann gewaltig gesteigert und vor allen Dingen auch bequemer gestaltet. Dem Postauto ver-dankt der Fremdenverkehr die Erschliessung ganzer Landesteile, die der Schienenstrang vernachlässigen oder gar meiden musste, da der Bahnbau in bergigen und hügeligen Gegenden sehr teuer zu stehen kommt. Das gilt nicht nur für die Schweiz, sondern für alle Länder.

Die abgehackte Hand

Der Versicherungsprozess in Koburg.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

G. KOBURG, 15. Juni.

Unter ungewöhnlich starker Anteilnahme des Publikums be-gann gestern vor dem Schöffengericht unter Vorsitz des Land-gerichtsleiters Scheide die Verhandlung gegen den Mecha-niker Alfred Schad aus Waldsachsen bei Koburg. Bekanntlich wird Schad zur Last gelegt, dass er sich, ebenso wie seinerzeit der österreichische Ingenieur Marek, selbst die linke Hand ab-gehackt hat, um auf betrügerische Weise zu einer grossen Ver-sicherungssumme zu gelangen.

Der Angeklagte, der sich auf freiem Fuss befindet, trägt an der linken Hand eine Prothese. Er ist gut gekleidet, gibt aber seine Verantwortung mit sehr unsicherer Stimme; seine An-gaben sind ungenau und verschwommen. Bei der Feststellung seiner Personaldaten vermag er nicht einmal das Datum seiner Heirat und die Geburtstage seiner Kinder anzugeben, was den Vorsitzenden zu der Bemerkung veranlasst: „Sie scheinen sich um Ihrer Familie nicht viel zu kümmern — oder lässt Sie Ihr Gedächtnis im Stich?“

Aus der Anklage ergibt sich, dass Schad zwei Versicherungen abgeschlossen hatte.

Die erste Versicherung ging Schad im Jahre 1927 bei der Allgemeinen Frankfurter Versicherungs-A. G. auf den Betrag von 20 000 Mark ein. Im Jahre 1930 schloss er bei der Schweizer Gesell-schaft „Winterthur“ eine zweite Versicherung auf 40 000 Mark ab. Insgesamt war er also gegen Un-fall auf 60 000 Mark versichert.

Auf Befragen des Vorsitzenden gibt der Angeklagte zu, dass er überschuldet gewesen sei. Vier Wochen vor seinem ange-blichen Unfall hatte er den Offenbarungseid geleistet. Er be-streitet jedoch auch heute, an einen Versicherungsbetrug gedacht zu haben. Er beteuert immer wieder: Ich kann nur ver-sichern, dass ich unschuldig bin.

Vors.: Wie kommen Sie dazu, bei Ihren zerrütteten Ver-mögensverhältnissen derart hohe Versicherungen abzuschliessen?

Angekl.: Die Vertreter haben mich fortgesetzt pressiert und schliesslich überredet.

Vors.: Schildern Sie uns die Vorgänge in der Nacht zum 31. Dezember.“

Angekl.: Ich wurde durch ein Geräusch, das aus dem Stall kam, geweckt. Da man mir bereits wiederholt übel mit-gespielt hat und mir auch das Geflügel einige Male abschlachtete, dachte ich mir sofort, dass Einbrecher wieder im Stall seien. Tat-sächlich fand ich meine Hühner und die Ziege abgeschlachtet vor. Ich wollte mich nun nach den Tätern umsehen, aber bevor es so weit war, stürzten sich in der Dunkelheit drei oder vier Ge-stalten auf mich. Ich wehrte mich, so gut ich konnte, war aber gegen die Ueberzahl machtlos. Die Leute packten mich, schlepp-ten mich zum Ausgang und klemmten mir dann den linken Arm in die Rolltür. Bevor ich noch recht fassen konnte, was mit mir geschehen war, verspürte ich einen furchtbaren Schlag am Arm. Man hatte mir mit einem scharfen Instrument die Hand ab-geschlagen.

Auf die Frage nach verschiedenen weiteren genauen Einzel-heiten erklärt der Angeklagte, alles habe sich so schnell abgespielt, dass er sich an Einzelheiten nicht mehr entsinnen könne. Nach

6000 Kleinwohnungen.

Schöneberger Südgelände soll bebaut werden.

Das Schöneberger Südgelände ist jenes, jetzt mit Lauben bestandenes Gelände im Berliner Süden, das vor einigen Jah-ren von dem Amerikaner Chapman bebaut werden sollte. Das Projekt ist damals gescheitert, aber seine immerhin erfreuliche Folge war, dass das Gelände, das bis dahin etwa neunzig ver-schiedenen Leuten stückweise gehörte, nun zum Preise von neun Millionen in den Besitz der Stadt überging. Auf diesem Gebiet will jetzt die Gemeinnützige Heimstättengesellschaft Schöneberg-Süd, die der Baukredit A. G. nahesteht, Wohnun-gen bauen. Zunächst 6000, später, je nach Bedarf, weitere zehn-bis zwölftausend.

Das Projekt, das übrigens mit dem Chapmanprojekt nichts zu tun hat, stellt einen der grosszügigsten Berliner Baupläne dar, der sich vor allem streng an die neuen, der Finanzlage angemessenen Bedürfnisse und die Bestimmungen der ersten Notverordnung hält.

Die Wohnungen, die gebaut werden, sind ausschliess-lich Kleinst- und Kleinwohnungen: anderthalb, zwei, zweieinhalb Zimmer.

Die kleinste Wohnung soll einen Nutzraum von 35 Quadrat-metern enthalten, die grösste sechzig Quadratmeter umfassen. Die Mieten sind — alles nach dem jetzt vorliegenden Vor-ausschlag — recht billig, die kleinste Wohnung, eben die 35 Quadratmeter — kostet jährlich 385 Mark, die Sechzig-Quadratmeterwohnung 816 Mark.

Das ganze Schöneberger Südgelände umfasst 200 Hektar, es ist also etwa so gross wie der Tiergarten. Man wird zugeben müssen, dass die Bebauung eines solchen Terrains keine Kleinig-keit ist. Zur Erschliessung des Geländes ist aber auch ein Durchstich der Potsdamer Bahn notwendig, die das Terrain auf der einen Seite begrenzt, ferner ist eine Verlängerung der Untergrundbahn beabsichtigt, in der Form einer Einschnittbahn, deren Kosten in die Baukosten einkalkuliert sind. Das Gebiet, das ohne Freilassung eines Parkes bebaut wird, soll durch eine

besonders weitmaschige Bauweise aufgelockert werden. Die Strassen sollen in der Mitte Grünflächen haben, und die Ent-fernung zwischen den Häusern soll bis zu fünfzig Metern weit sein, so dass die 40 Prozent Freifläche, die die Stadt verlangt, nicht etwa zugebaut, sondern auf die verschiedenen Strassen auf-geteilt sind. Die Architekten, die diesen Plan entwarfen, sind Erich Mendelsohn und Professor Bartning.

Die Herstellung der ersten 6000 Wohnungen kostet 60 Mil-lionen Mark. Sie erfolgt durch ein Konsortium, das aus den Firmen Dyckerhoff & Widmann A. G., Berlinische Bodengesell-schaft, Philipp Holzmann A. G., Verband sozialer Baubetriebe, und der Allgemeinen Häuserbau A. G. (Adolf Sommerfeld) besteht.

Die Finanzierung

soll, nach den Angaben der Heimstättengesellschaft Schöneberg-Süd, so erfolgen, dass aus dem Kapitalmarkt eine normale erste Hypothek in Höhe von 40 Prozent und eine zweite Hypo-thek von 40 bis 90 Prozent unter Reichsgarantie beschafft wer-den. Für die Mietssenkung sollen für diese zweite Hypothek Zinszuschüsse aus öffentlichen Mitteln gegeben werden, während eine Hauszinssteuerhypothek nicht beansprucht wird. Inwieweit die Durchführung der Finanzierung auf diese Weise zu errei-chen ist, wird abzuwarten sein.

Die Stadt Berlin soll jedenfalls bei der Ausführung des Planes ein Geschäft machen: das Schöneberger Südgelände wird ihr abgekauft, und die in ihm investierten Kapitalien — es soll Barauszahlung erfolgen — wird die Stadt zurzeit gut gebrauchen können. Zunächst kommen bei der Bebauung des Gelände-drittels drei Millionen Mark für die Auszahlung in Frage. Der Abschluss des Geschäftes soll noch vor dem Beginn der Som-merferien der Stadtverordneten erfolgen.

Wenn dann — den Erfolg der Finanzierungsabsichten vorausgesetzt — mit dem Bau begonnen werden kann, wird es für anderthalb bis zwei Jahre Arbeit für zehntausend Arbeiter geben,

dem Unfall sei er in die Wohnung gegangen und von seiner Frau dort verbunden worden.

Ein besonderer schwerwiegendes Indiz gegen den Angeklagten ist der Umstand, dass am nächsten Tage bei der Untersuchung in unmittelbarer Nähe des Hackblocks ein blutgetränktes Handtuch gefunden wurde.

Die Anklage nimmt an, dass Schad sich die Hand selbst abgehakt haben dürfte, dass es aber auch möglich sei, dass eine dritte Person die Verstümmelung ausgeführt habe.

Damit ist die Vernehmung des Angeklagten bis auf weiteres beendet. Das Gericht beschliesst, an Ort und Stelle einen Lokaltermin vorzunehmen, und begibt sich nunmehr nach dem Wohnhaus des Angeklagten.

Berliner Oberregierungsrat auf einer Radtour gestorben.

Der 65jährige Geheime Oberregierungsrat und Direktor im Reichspatentamt Berlin, Fritz Schüler, der sich auf einer Radtour nach Breitengussbach befand, wurde gestern vormittag in der Nähe von Hallstad auf der Strasse tot aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, dass Direktor Schüler am Herzschlag gestorben ist.

Oberregierungsrat Schüler bekleidete im Reichspatentamt die Stellung eines Vorsitzenden des Beschwerde-Senates. Er war trotz seiner 65 Jahre sportlich noch sehr tüchtig und machte jedes Jahr im Urlaub eine grössere Radtour. Sein plötzlicher Tod wird im Reichspatentamt, dem er seit dem Jahre 1894 in verschiedensten Stellungen angehörte, allgemein bedauert.

Heute... ist der Tag, an dem Sie an Ihre Reisevorbereitungen denken werden. Denn heute liegt der Stadtauftrag des „Berliner Tageblattes“ ein Sonderprospekt der Firma Albert Rosenhain bei. Wie immer, lässt es sich diese Firma angelegen sein, stets nur das Neueste und Praktischste auf dem Gebiete moderner Reiseausrüstungen zu führen. Ihre grosse Erfahrung — Koffer und Lederwaren seit 1864 — verbürgt altbekannte Qualität und zeitgemässe Preise.

Anden Süssen Wassern

Ein Roman von Liebe und Politik von Harold Nicolson.

[34. FORTSETZUNG.] [NACHDRUCK VERBOTEN.]

VI.

Als Eirene eintrat, sass Tante Emily vor dem offenen Kamin. Auf diesen Kamin hatte sie sich versteift, als sie, von Moda kommend, die Wohnung in der Rue Hamman gemietet hatte. Man hatte sie gewarnt, dass der Kamin rauche. Er rauchte. Man hatte sie gewarnt, dass er keine Wärme geben würde. Er gab keine Wärme. Aber Tante Emily war eigensinnig gewesen: sie sass fröstelnd vor dem Kamin, die Augen vom Rauch gerötet. „Ein offenes Feuer“, pflegte sie zu sagen, „sieht so heiter aus. Selbst im Sommer ist ein Feuer im Kamin angenehm.“ Nur beim allerältesten Wetter, wenn der Schnee die unten liegenden Dächer bedeckte, gestattete Tante Emily sich im Geheimen, dem Kamin gegenüber eine kleine Illoyalität: hinter dem Wandschirm stand ein Kohlenbecken, ein verheimlichtes Kohlenbecken. Einmal hatte sie es mit einem Petroleumofen versucht, der aber hatte sich schlecht benommen und zugelassen, dass hinter dem Wandschirm hervor Petroleumgeruch dränge; Tante Emily war ertappt worden; seither hielt sie sich an das Kohlenbecken.

An diesem Abend war kein Kohlenbecken da; es gab auch keine Kohlen, des Krieges wegen. Tante Emily brannte Holz im offenen Kamin. Sie hatte ein Tuch um die Schultern geschlungen und versteckte auf dem Schoss eine Wärmflasche.

Eirene war wieder einmal taktlos. „Oh, was für ein Rauch!“ rief sie. „Und wie kalt es hier ist! Wirklich, Tante Emily, du solltest einen wirklichen Ofen haben; der wärmt das Zimmer wundervoll. Und macht gar keine Arbeit.“

„Ich finde es nicht im geringsten kalt“, schnauzte Tante Emily sie an. „Ihr jungen Menschen von heute seid so verwöhnt. Ich habe für diese ausländischen Heizsysteme nichts übrig. Du siehst auch deshalb so verwaschen aus. Oh, verzeih, Liebste“, fügte sie hastig hinzu und klopfte entschuldigend auf Eirenes Knie.

Tante Emily hatte einen Sieg davongetragen; nun fühlte sie sich wohler. Sie lehnte sich in ihrem Sessel zurück. „Nein“, sagte sie, „gebt mir eine schöne Flamme zum ansehen, wie daheim.“ Tante Emily beugte sich vor, den Blasebalg in der Hand. „Lass mich“, bat Eirene und kniete vor den Kamin hin. Der Blasebalg war vor zehn Jahren in Interlaken gekauft worden; er war auf freundliche schweizer Art mit zwei geschnitzten Gemen und einem Edelweiss geschmückt. Als Blasebalg hatte er von allem Anfang an nicht viel getaugt, mit den Jahren war er immer schlechter geworden: er blies nicht, er schnauzte nur, und zwar nach rückwärts durch die risigen, aber angegriffenen Lungen. „Blas lieber auf das Feuer“, meinte Tante Emily.

Eirene legte den Blasebalg fort und blies mit dem Mund, das Gesicht nahe an der schwälen Glut. Ein weisser Aschenregen sprühte heraus und senkte sich langsam auf den Teppich, auf Tante Emily und auf Eirenes rabenschwarzes Haar. Eirene lachte und blies abemals. Tante Emily sass hustend da, mit zwiespältigen Gefühlen: Empörung über Eirene und Treue gegen das Feuer. Eirene blies noch immer, bis zwischen den rauchenden Holzschelten eine dünne Flamme hochschoss.

„Es brennt“, sagte sie, sich erstaunt zu Tante Emily umwendend.

„Selbstverständlich brennt es, Liebste. Was hast du denn geglaubt? Oh, was für einen Schmutz du machst! Ueberall ist Asche, und deine Haare sind ganz weiss.“

Eirene lachte und blies noch stärker; ihre glatten Wangen glühten zusammen mit dem sich ausbreitenden Feuer. Tante Emily wetzte auf ihrem Sessel. Wie nervös Eirene einen

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie.

In der gestrigen Vormittags-Ziehung fielen:
4 Gewinne zu 5000 Mark auf Nr. 207921 256281.
8 Gewinne zu 2000 Mark auf Nr. 124963 295295 337924 381794.
30 Gewinne zu 1000 Mark auf Nr. 46234 74444 91083 180204 186897 194083 195009 250562 252777 275058 290943 300316 339442 370144 398551.
48 Gewinne zu 800 Mark auf Nr. 18436 19367 24438 32444 40842 60912 77394 78780 81844 121637 162864 207566 219383 242460 277815 280804 291359 294782 326614 335937 345576 364802 375346 380064.
48 Gewinne zu 500 Mark auf Nr. 11402 13097 27132 73137 82274 97566 112155 161207 189884 194234 194357 231001 232236 237530 261244 273558 298836 324866 338675 368907 369153 380930 393877 398248.

Flugunfall Furtwänglers. Das Sportflugzeug „D 609“, das Dr. Wilhelm Furtwängler gestern zur Festspielwoche nach Bayreuth bringen sollte, hatte sich verfliegen und musste eine Notlandung durchführen. Der Pilot Haefner, der das Flugzeug steuerte, hielt den Flugplatz Halle-Niedleben für den Flughafen Halle-Leipzig in Schkeuditz. Durch eine Panne am Motor kam er aber nicht mehr auf das Flugfeld, sondern musste auf einem Sturzbach die Landung vornehmen. Dabei überschlug sich die Maschine. Doch überstanden Furtwängler und der Pilot das Abenteuer unverletzt.

Sanitätsrat verunglückt. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern in der Potsdamer-Ecke Winterfeldtstrasse. Dort wurde der Sanitätsrat Dr. Sackmann aus der Nymphenburger Strasse 11 von einem Motorradfahrer umgestossen und überfahren. Der Sanitätsrat erlitt schwere Hautabschürfungen und eine Gehirnerschütterung.

Herr Reichenberg reist ab. Der Oekonom des Parkrestaurants „Landhaus“ in der Kaiserallee Wilmsdorf, Maximilian Reichenberg, soll nach Hinterlassung einer Schuld von 34 000 Mark zusammen mit seiner Frau geflüchtet sein. Das Restaurant wird vorläufig auf Rechnung der Angestellten weitergeführt. Wohin sich Reichenberg gewandt hat, steht noch nicht fest. Bei der Polizei sind mehrere Anzeigen gegen ihn eingelaufen.

Ein Todesurteil. Aus Breslau wird uns gemeldet: Der Müller-geselle Domogalla aus Giesdorf, Kreis Ohlau, der im Herbst v. J.

seine Braut, die sich in anderen Umständen befand, mit einem Strick erwürgte und die Leiche an der Schleuse im Ohlauer Tiergarten ins Wasser warf, wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Richtig zubereitet (drei Minuten gekocht) schmeckt der Kathreiner

so gut, als ob er wunderwie Feuer wäre!

Dabei kostet das ganze Pfundpaket nur 50 Pfg...

machte! Immer nahm sie einen von der falschen Seite. „Oh bitte, hör auf, Eirene.“

Aber Eirene fuhr fort, zu blasen. Was war denn mit ihr los? Sie war doch sonst so folgsam. „Eirene, hörst du nicht?“

Eirene blies noch immer; die feine weisse Asche des Olivenholzes hing wie Staub in einem Sonnenstrahl im Zimmer.

So traf Tante Emily die beiden an. Er kam unerwartet, auf den Fersen des Dieners. blieb an der Tür stehen.

„Ah“, sagte er, „ein altmodischer englischer Kamin. Was die Franzosen ‚le confort anglais‘ nennen. Wundervoll, Fräulein Davenport, wundervoll! Aber, ich bitte Sie, lassen Sie einen Ofen setzen.“

Eirene blickte vom Feuer auf. „Herr Tenterden!“ sagte sie vorwurfsvoll, „Herr Tenterden, jetzt haben auch Sie es gesagt!“

Sie wandte sich um, sah ihn an und lachte. Ihr Gesicht glühte wie eine polierte rotbraune Frucht; ihr Haar war von der Asche grau gepudert. Der Rauch hatte Tränen in ihre Augen getrieben, ihre schwerlidrigen, sanften Augen. Kniend wandte sie sich ihm zu und lachte: ein gelassenes sanftes Lachen, das Lachen eines stillen Baches zwischen den Feldern, den Feldern im Sommer; englischen Wiesen. Butterblumen und Massliebchen, gefleckt vom Schatten der Ulmen, Weisheit, Jugend und Sanftmut, und noch mehr. Ja, sie war noch mehr, als das. Sie hatte sich wieder niedergebeugt, befangen durch seinen prüfenden Blick. Die Linie, die Haltung ihres Nackens! Der zarte jungfräuliche Flaum, der starke frauenhafte Schwung ihres Rückens: und der Arm, die langen festen Finger auf dem Teppich. Nein, er wird nicht die Augen von ihr abwenden. Wird schlechte Manieren haben, unhöflich sein. Er wird auf sie niederstarren, bis diese jähe bebende Stimmung, diese verzückte Stimmung vergeht. Er war zu alt, um auf dieses plötzliche lebende Gefühl zu verzichten. Dieses warme Gefühl beim Anblick eines Mädchens vor einem Feuer, Asche im Haar. Wie lächerlich. Instinktiv mischte sein Verstand sich ein. Aber dieses eine Mal

wollte die Waage nicht wieder auf gleich schwingen, dieses eine Mal senkte sich die eine Schale. Und Tenterden, der wirkliche Tenterden, war darüber froh. Er hätte vor Freude aufschreiben können: die Jugend war zu ihm zurückgekehrt, ein plötzliches Gefühl der Jugend. Oh, er will es auskosten! Nicht vor ihm fliehen. Froh sein.

Er sprach zu ihr: „Fräulein Eirene, drehen Sie sich um. Genau wie vorhin.“

Sie tat es und blickte ihn erstaunt an. Aschenbrödel? Von neuem ein Kind, ein braunes Reh. Ruth, zwischen den fremden Aehren? Seine Gefühle verwirrten sich. Er durchschnitt sie. „Fräulein Eirene“, sagte er lachend, „gehen Sie und bürsten Sie Ihr Haar. Gehen Sie ins Schlafzimmer Ihrer Tante und bürsten Sie Ihr Haar; es ist ganz weiss.“

Sie stand lächelnd auf. „Darf ich, Tante Emily?“

„Selbstverständlich, Liebste.“ Und die kleine Dame haschte hurtig nach der Wärmflasche, die auf den Boden geglimmt war. Wie gewandt Tenterden sich zu benehmen verstand! Wie geschickt hatte er die plötzliche erstaunte Pause nach seinem Eintritt überbrückt! Die Augenblicke zusammen geschweisst, so dass selbst in der Erinnerung die zitternden, gebrochenen Minuten, da er Eirene angestarrt hatte, völlig repariert worden waren. Sie hatten sich gar nicht ereignet. Waren viel zu unwahrscheinlich, um sich ereignen zu haben. Tante Emily hielt ihre Wärmflasche fest und ihr kleiner flatternder Puls wurde wieder regelmässig.

Sie plauderten lässig, da Eirene zurückkehrte; aus ihren Wangen war die Farbe gewichen, das Gesicht war blass unter dem glatten schwarzen Haar. Wie schön sie den Kopf hielt. Jetzt bemerkte Tenterden es. So gar während er mit der Tante redete, bemerkte er es.

„Und der kleine Doktor“, sagte er, „befindet sich im siebten Himmel. Er hat eine ganze Epidemie für sich. Ich kann Ihnen sagen, dass er ordentlich zugreift.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes

Welche Grossbrauerei bringt durch Errichtung eines Spezialauschankes in Breslau bester Geschäftslage Interesse entgegen? Angebote an Th. Faulhaber-Ladenbau Breslau 1.

Verlangte Vertreter und Vertretungsgefuche

Neubetten Grossvertrieb sucht Schlager aufzunehmen. Grosser Vertreterstab vorhanden. Besteuerte Offerten bef. unt. E. M. 531 Rudolf Mosse, Mannheim.

Leder-Hausschuhe.

Wohl eingeführte Agenturfirma sucht die Vertretung in Dänemark für erstklassige, konkurrenzfähige Fabrik in maschinengewandete Leder-Hausschuhe. K. M. Andersen & Co., Kopenhagener K.

PARIS. Geschäftsleiter einer Bolzenfabrik m. eigen. Kundschaft sucht Fabrik, welche in Frankreich Depot zu errichten wünscht. Geschmied. Bolzen, abgeschliffen, Bolzen, Schraub. Katal. m. Preisang. erbet. Gefl. Zuschr. unter Chiffre P. F. A. 992 bef. Apec, 94, rue St. Lazare, Paris.

Geeignete Persönlichkeit f. d. Übernahme einer Kaffee-Vertriebsstelle ges. Evtl. auch nebenberuflich. Hohe Provision, bei entspr. Erfolg feste Anstellung. H. von Holt, Kaffee-Import, Hamburg 3, An der Alster 6.

Vertreter für Bouillon-Extrakt

bei hoh. Prov. ges. Ang. u. E. Q. 274 an Annonc.-Expedit. Rudolf Mosse, Düsseldorf.

Versierter Kaufmann, 25 Jahre in leitender Stellung, sprachkundig, sucht

Vertretungen für die ganze Schweiz

gleich welcher Branche, zu übernehmen. Evtl. auf eigene Rechnung, wenn erstklassige Vertretung. Offerten an Chiffre Z. G. 558 an Rudolf Mosse, St. Gallen. (Schweiz).

Frankreich und Kolonien.

Pariser Haus sucht mit Fabrikanten in Verbindung zu treten zwecks Import von Maschinen und Apparaten eventuell Eisen- und Metallwaren. Zuschrift. unt. Constant 450224. Rue Vivienne 17, Paris.

ITALIEN.

Leitung von Zweigfirma, Zweigfabrik oder (nur erstklassige) Vertretung übernimmt Reichsdeutscher (Württb.) der, von 1908 in Mailand ansässig, nach langjähriger Reisetätigkeit bereits gleiche Stellen bekleidete. — Erstklassige Referenzen. — Zuschriften unter S. W. 7800 an Rudolf Mosse, Stuttgart.

Rudolf Mosse-Code Supplement ist erschienen. Rudolf Mosse, Berlin SW 100.

Wir suchen für Norddeutschland

geeignete Firmen oder Herren, welche auf Grund ihrer Verkehrsorganisation in der Lage sind, 2 vorzügliche und gut ausprobierte Spezial-Schmiermittel für Automobile an Garagisten, Auto-Reparaturwerkstätten, Automobilisten etc. abzusetzen. Gefl. Offert. unt. Chiffre Z. A. 1790 an Rudolf Mosse A.-G., Zürich.

Grosse Parfümerie-Fabrik sucht

als Vertreter junge strebsame Verkäufer. Bewerbung mit Lichtbild unter J. W. 526 bef. Rudolf Mosse, Berlin SW 100.

Vertreter,

eingeführt in Konfektion, für Damen-gürtel gesucht. Off. u. E. S. 59314 bef. Rudolf Mosse, Moritzplatz.

Erstklassige Reisevertreter

mit eigenem Auto bei hohem Verdienst von bedeutender Aktien-Gesellschaft per sofort gesucht. Angebote unter J. Z. 1119 beförd. Rudolf Mosse, Berlin SW 100.

Hypotheken-verkehr

Hypothek Mk. 150 000. — zur 1. Stelle für einen Häuserkomplex von 15 modern errichteten Gebäuden in Danzig zu billigen Zinsen gesucht. Angeb. u. W. L. 507 bef. Rudolf Mosse, Danzig.

Geldverkehr

200 Mille für Geschäftsübernahme 6 Jahre fest gesucht. Monatsrente 1400. — Mk. Offerten unter E. P. 553 beförd. Rudolf Mosse, Berlin SW 100.

Organisator und tüchtige Vertreter finden hohes Einkommen bei Weltfirma!

Bewerbungen mit Lichtbild u. Lebenslauf von — bei Industrie und Handel eingeführten, repräsentationsfähigen u. tüchtigen Akquisitoren dringend erbeten. Europäischer Generaldirektor hält sich zur persönlichen Aussprache kurze Zeit in Amsterdam auf. Adebek, Berlin W. 50, Tauentzienstr. 18/A.

Erstklassige Reisevertreter

mit eigenem Auto bei hohem Verdienst von bedeutender Aktien-Gesellschaft per sofort gesucht. Angebote unter J. Z. 1119 beförd. Rudolf Mosse, Berlin SW 100.

Hypotheken-verkehr

Hypothek Mk. 150 000. — zur 1. Stelle für einen Häuserkomplex von 15 modern errichteten Gebäuden in Danzig zu billigen Zinsen gesucht. Angeb. u. W. L. 507 bef. Rudolf Mosse, Danzig.

Geldverkehr

200 Mille für Geschäftsübernahme 6 Jahre fest gesucht. Monatsrente 1400. — Mk. Offerten unter E. P. 553 beförd. Rudolf Mosse, Berlin SW 100.

Für mein seit ca. 30 Jahren besteh. Unternehmen risikolose suche stillen od. tätig. Teilhaber mit 10 000 Mark.

Offert. unt. J. A. 7120 an Rudolf Mosse, Berlin SW 100.

Teilhaber

kaufm. oder praktisch mittätig, ca. 20 000 erforderlich, für alte besteingeführte Automobilvertretung gesucht. Off. unt. J. V. 1239 bef. Rudolf Mosse, Berlin SW 100.

Beteiligung

mit ca. 10—20 000 M., evtl. später mehr, sucht seriöse Persönlichkeit. Einlage muss 100 % sichergestellt werden. Klare, ausführliche Angebote, die jede Rückfrage erübrigen, unter Angabe der Dienstspanne unter J. S. 1237 bef. Rudolf Mosse, Berlin SW 100.

Eine mittlere Maschinenfabrik

in Mitteldeutschland mit guter Kundschaft u. Einrichtung, guten Gebäuden und Geländen, letztere für Ausdehnung geeignet (evtl. Abtrennung) an zukunftsreicher Lage, sucht einen Ingenieur oder Kaufmann, der die Beteiligung des verstorbenen Teilhabers übernimmt und persönlich tätig sein kann. Angebote unter E. B. 1400 bef. Rudolf Mosse, Berlin SW 100.

Stellenangebote männl. Personal

Eleganter Eintänzer für sofort gesucht. Hotel „Goldener Frieden“, Krummhübel 1. R.

Stellenangebote weibl. Personal

Putzverkäuferinnen, nur allererste Kräfte, die in lebhaften Spezialgeschäften tätig waren und in der Lage sind, eine Filiale selbstständig zu leiten, per sofort oder später gesucht.

Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Zeugnisse, Alter u. Gehaltsansprüche erb. unt. J. V. 7117 durch Rudolf Mosse, Berlin SW 100.

Putzverkäuferinnen, jüngere, allererste Kräfte, die in lebhaften Spezialgeschäften tätig waren, für einige unserer Filialen per sofort oder später gesucht.

Haus der Hütte, Zentrale Leipzig C. 1.

Stellengesuche männl. Personen

Auslandsreisender, tücht., intellig., kaufm., gebild. Verkaufskraft, Sprachen franz., engl., span. u. ital., Spanien, Italien, Schweiz, Balkan in techn. Branche bereit, sucht entsprechende Position. evtl. in anderer Branche oder Exportorganisation eines ausführenden Artikels. Ia Refer. Angeb. u. W. M. 528 bef. Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Ohnmacht.

Von (Nachdruck verboten.)

Professor Dr. R. Ehrmann,

Direktor der Inneren Abteilung des städtischen Krankenhauses Neukölln in Berlin.

Ohnmachtsanfälle treten bei besonders hierzu veranlagten Personen aus den verschiedensten, oft entgegengesetzten Anlässen ein: bei physischer Erschöpfung, Aufregung und Aerger, Schreck und sogar Freude. Auslösend ist einzig und allein das plötzliche der Wahrnehmung. Dies beruht darauf, dass der Reflexmechanismus des menschlichen und tierischen Körpers jeden plötzlichen Reiz mit einer blitzartigen Reaktion beantwortet, deren ursprünglicher Sinn die Schaffung einer momentanen Abwehrbereitschaft ist. Bei den niederen Tieren sind es natürlich nur die äusseren Sinnesreize, wie Licht oder Schall, die diese Reaktion hervorrufen, beim Menschen dagegen können es auch plötzliche gedankliche Wahrnehmungen sein. Es wird dabei eine äusserst wirksame Substanz, das Adrenalin, aus der Nebenniere in die Blutbahn geschleudert, wodurch sämtliche Muskeln besser genährt und gestärkt, der Blutdruck gesteigert und vor allem die Gefässe hochgradig verengt werden. Bei geschwächten Personen kann nun diese plötzliche Reaktion über das Ziel hinausschiessen und die Gefässverengung statt zu der nützlichen Spannung zu einer Ohnmacht führen. Diese Reaktion erfolgt dabei mit einer solchen elementaren Wucht, dass dem Bewusstsein keine Zeit verbleibt, den Eindruck zu prüfen und zu werten: ob Freund oder Feind, ob Freud oder Leid. Zu dieser Analyse werden immer einige Bruchteile einer Sekunde mehr gebraucht als zu der instinktiven neutralen Abwehrstellung, und inzwischen kann der Ohnmachtsanfall schon eingetreten sein.

Ein Ohnmachtsanfall ist immer eine alarmierende Erscheinung. Man sieht den Betroffenen plötzlich zusammenbrechen; sein Gesicht wird leichenblass, das meist offene oder halb offene Auge bekommt dadurch, dass die Pupillen sich unnatürlich erweitern, einen leeren und beängstigenden Ausdruck. Der Befallene liegt in völliger Erschlaffung zusammengesunken da, jegliche Spannung ist aus der Muskulatur gewichen. Die Atmung scheint stillzustehen, nur ab und zu erfolgt eine schnappende Einatmung. Der Puls scheint verschwunden zu sein, der Kundige wird dagegen einen, wenn auch äusserst schwachen, jedoch nur mässig beschleunigten und fast immer regelmässigen Puls fühlen können. Auf Anruf und Rütteln erfolgt zum Entsetzen der Angehörigen keinerlei Reaktion. Wir haben das Bild einer tiefen Ohnmacht vor uns. Aber nach wenigen Augenblicken, selten erst nach Minuten, ist der Ohnmächtige meist schon zum Bewusstsein gekommen.

Solche Zustände sind gewöhnlich ganz harmlos;

sie beruhen auf einer plötzlichen kurzdauernden Blutleere des Gehirns

und treten somit hauptsächlich bei Personen auf, die blutarm sind und zu krampfhaften Zusammenziehungen der Gefässwände neigen. Bei Frauen, deren Blutvorrat oft ausserordentlich erschöpft ist, treten sie häufiger als bei Männern auf. Bei ausgebluteten Menschen genügt schon ein plötzliches Aufrichten im Bett, um eine kurzdauernde Ohnmacht zu bewirken. Personen, die lang und schmal gebaut sind und deren Blutröhrensystem einen längeren Weg zu dem hochgelegenen Kopf zurücklegen muss, neigen eher zu Ohnmachtsanwendungen als gedrungenere, kurzhalsige Menschen. Während ein Arm oder ein Bein mehrere Stunden und sogar Tage eine äusserst mangelhafte Blutversorgung ohne wesentlichen Schaden ertragen kann, bedürfen die äusserst empfindlichen Gehirnzellen einer ununterbrochenen, richtig geregelten Blutzufuhr. Es genügt eine Unterbrechung des Blutstromes für nur wenige Sekunden, um die geheimnisvolle Funktion der Gehirnzelle, die wir als Bewusstsein bezeichnen, zu unterbinden. Darauf, und nicht auf der Unterbrechung der Luftzufuhr, beruht übrigens auch die Gefährlichkeit des Würgens am Hals. Und wenn der erregte Mensch unwillkürlich den Hals freizumachen sucht, wenn er sich den Kragen aufreisst, so ist es nicht nur die Luft, die ihm mangelt, sondern er sucht instinktiv auch die Blutzirkulation nach dem Kopfe zu erleichtern.

Diese Ueberlegungen zeigen uns den richtigen Weg, wie man die Ohnmachtsanwendungen behandeln und bekämpfen muss:

Anregung der Blutzirkulation.

Ganz flaches Hinbetten mit tiefer liegendem Kopf; ist der Ohnmächtige in einem Stuhl zusammengesunken, wird er am besten auf den Boden gelegt. Der Hals wird frei gemacht und die Beine werden angehoben, damit mehr Blut dem Oberkörper und insbesondere dem Kopfe zugeführt wird. Zu demselben Zwecke wird auch die Herzaktivität angeregt, und zwar durch energische Hautreize, kühle nasse Tücher auf den Kopf, Abreiben mit hautreizenden Mitteln, wie Alkohol, Franzbranntwein, Essig, energisches Bürsten der Haut und schliesslich Anregung der Atmung durch Riechen an Salmiakgeist oder Eau-de-Cologne; ferner vergesse man nie sämtliche Verschnürungen um den Leib, Taillengürtel und Gummibinden zu lösen, die sehr oft allzustark angezogen werden, um ein schlankes Aussehen zu erzielen. Schliesslich bitte man die Umgebung, die häufig einen dichten und luftraubenden Ring um den Bewusstlosen bildet, möglichst weit zurückzutreten.

Hat man alle diese Massnahmen getroffen, so wird sehr bald die Blässe schwinden, die Atmung tief und der Puls voll und regelmässig werden. Die Arme und Beine fallen nicht mehr schlaff herab, und der Bewusstlose wird die Augen öffnen und das obligate „Wo bin ich“ fragen. Wenn trotz des wiederingetretenen guten Aussehens die Ohnmacht weiter besteht, so kann es unter Umständen auch darauf beruhen, dass der oder die Betreffende einen Grund hat, noch ein bisschen in dem quasi bewusstlosen Zustande zu verharren. Es genügt in solchen Fällen das Augenlid vorsichtig anzuheben; man wird dann beruhigt feststellen können, dass die Augenlider jetzt absichtlich weiter zugekniffen werden. Schliesslich werden auch hier

die Augenlider spontan geöffnet und es erfolgt eine Reaktion auf Anruf.

Auch übermässige Hitze kann den Verlust des Bewusstseins zur Folge haben.

Das angestrenzte physische oder geistige Arbeiten in überhitzten Räumen kann zu einer Schwächung der Blutzirkulation und schliesslich zu einer richtigen Ohnmacht mit sämtlichen geschilderten Symptomen führen. Etwas ganz anderes ist der Sonnenstich, der durch die unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen, besonders nach Alkoholgenuß, beim Schlafen in der Sonne oder beim Marschieren mit schwerem Gepäck in gedrängten Reihen eintreten kann: hier haben wir es im Gegensatz zu der echten Ohnmacht mit einer gefährlichen Blutfülle im Gehirn zu tun. Die Haut ist nicht kühl und blass, sondern gerötet und sehr heiss, die Atmung laut schnarchend, die Temperatur sehr hoch, manchmal bis über 40 Grad. Diese Zustände sind sehr gefährlich, und wenn man im Hochsommer unter dem direkten Sonnenlicht verweilen muss oder will, so soll man sich vor zu starker körperlicher Anstrengung und vor Alkoholgenuß hüten und auch den Kopf vor der direkten Einwirkung der Sonnenstrahlen schützen.

Einen grossen Prozentsatz der auf der Strasse plötzlich bewusstlos zusammenbrechenden Menschen stellen die an Epilepsie Erkrankten dar. Dieser Zustand ist auch dem Laien oft erkennbar, vor allem an dem Aufschrei, an der im Gegensatz zur Ohnmacht nicht schlaffen, sondern eher gespannten, stark gestreckten Haltung und insbesondere an den zwischendurch immer wieder einsetzenden Zuckungen und Krämpfen. In solchen Fällen kann bis zum Eintreffen ärztlicher Hilfe dem Patienten grosser Nutzen gebracht werden, wenn man ihn so bettet und hält, dass er sich bei den heftigen Zuckungen keinen Schaden zufügen kann. Man soll auch versuchen, die fest zusammengebissenen Zähne mit einem Taschentuch vorsichtig auseinander zu bringen, um die Zunge vor Biss zu schützen.

Bei nervösen, übererregbaren und überarbeiteten Menschen kommen sehr oft plötzlich kurzdauernde, an Ohnmacht grenzende Schwindelanfälle vor. Sie haben das Gefühl, als ob sie zusammenbrechen, und müssen sich oft für einen Moment festhalten, um nicht umzusinken. Wenn auch diese Zustände meist harmloser Natur sind, so ist doch in solchen Fällen eine ärztliche Untersuchung, insbesondere in bezug auf das Herz und den Kreislauf, anzuraten.

MEDIZINISCHE UMSCHAU

Der Bund deutscher Aerztinnen veranstaltet am Sonnabend, 20. d. M., abends 7/5 Uhr, in der Bauausstellung „Ring der Frauen“ eine Konferenz mit dem Thema: „Sozialhygienische Forderungen an den Wohnungsbau.“ Stadtmedizinalrat Professor von Drigalski wird die Aussprache einleiten, Referate werden von Victor Noack und Architekt Dr. Paul Zucker halten.

Im Reichsgesundheitsamt sind Ratschläge an Aerzte über die Mitwirkung bei der Bekämpfung der angeborenen Syphilis und Richtlinien für die Unterbringung und Ueberwachung kongenital-syphilitischer Kinder in Pflegestellen ausgearbeitet worden.

Das ständige Opium-Zentral-Komitee des Völkerbundes hat unter dem Titel „A B C des Stupéfians“ eine Schrift herausgegeben, die von Dr. O. Anselmino, dem deutschen Mitgliede des Komitees, verfasst ist. Sie gibt einen Ueberblick über die verschiedenen Betäubungsmittel, ihre Definition, Herstellung, ihren Ursprung, Handel usw., beschäftigt sich in einem Kapitel mit den schädlichen Wirkungen der Betäubungsmittel und enthält ferner eine Zusammenstellung der internationalen Abkommen und Organisationen, die sich auf die Betäubungsmittel beziehen, sowie eine Zusammenstellung der Länder, in denen Betäubungsmittel gewonnen bzw. verarbeitet werden. (Carl Heymann, Berlin.)

Personalnachrichten

Sanitätsrat Leopold Feilchenfeld (Berlin), angesehener Praktiker, namentlich auf dem Gebiete der Versicherungsmedizin, wird am 24. d. M. 70 Jahre alt; er hat sich neben seiner beruflichen Tätigkeit vielfach literarisch betätigt.

Professor Albert Eckstein, Oberarzt an der Akademischen Kinderklinik in Düsseldorf, ist von der Argentinischen medizinischen Gesellschaft zu Vorträgen nach Buenos Aires eingeladen worden.

Professor Hugo Falkenheim, ehemaliger Direktor der Kinderklinik in Königsberg i. Pr., erhielt die bronzene Staatsmedaille „Für Verdienste um die Volksgesundheit“ vom preussischen Minister für Volkswohlfahrt.

Prof. Hans Kleinschmidt (Hamburg) erhielt einen Ruf als Ordinarius für Kinderheilkunde nach Köln an Stelle von Prof. Siegert.

Prof. Friedrich Bering (Essen) ist das Ordinariat für Dermatologie und Venerologie in Köln angeboten worden.

Prof. Anton Sticker (Wiesbaden) wurde 70 Jahre alt.

Dr. Theodor Pohl, Privatdozent in Freiburg i. B., ist zum Dozenten für Chirurgie an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf ernannt worden.

Prof. Hermann Stieve, Ordinarius der Anatomie in Halle, ist von der königlichen Sozietät der Wissenschaften in Upsala zum ordentlichen Mitglied ernannt worden.

Prof. Bernhard Fischer-Wasels, Ordinarius der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie in Frankfurt, ist zum stellvertretenden Direktor des Neurologischen Instituts auf Vorschlag des Vorstandes der Ludwig-Edinger-Stiftung ernannt worden.

Prof. Kurt Schneider, Oberarzt der psychiatrischen und Nervenklinik in Köln, wurde in das Forschungsinstitut für Psychiatrie in München als Leiter der klinischen Abteilung an Stelle des nach Breslau gegangenen Professors J. Langa berufen.

Professor Max Neisser, Ordinarius der Hygiene in Frankfurt a. M., ist eingeladen worden, im Jahr 1932 die Harben-Vorlesungen in London zu halten.

Der Deutsche Verein für Psychiatrie ernannte Geheimen Justizrat Professor Kahl (Berlin) und den Oberreichsanwalt a. D. Prof. Ebermeyer (Leipzig) zu Ehrenmitgliedern.

In Budapest habilitierten sich Dr. Franz Skron für experimentelle Pathologie, Dr. Karl Pakozdy für Nervenkrankheiten, Dr. Stefan Went für pathologische Physiologie, Dr. Arpad von Fejer für spezifische Diagnostik und Therapie der internen Krankheiten, stellvertretender Chefarzt des Landes-Sozialversicherungsinstituts Dr. Ludwig Horvath für Odontotechnik und Dr. Arpad Herzog für Geschichte der medizinischen Wissenschaft.

Dr. Karl Chodounsky, emeritierter Ordinarius der Pharmakologie und Pharmakognosie an der Karls-Universität in Prag, starb im Alter von 88 Jahren.

Der a. o. Professor Dr. M. Seliga wurde zum Ordinarius der Frauenheilkunde, Privatdozent Anton Gala zum a. o. Professor der Augenheilkunde in Pressburg ernannt.

Dr. Emil Villiger, a. o. Professor für Neurologie in Basel, starb 61 Jahre alt.

Der Kranke verlangt:

Gründliche Ausbildung des Arztes.

Am Donnerstag, 18. Juni, tritt in Köln der 50. deutsche Aertztetag zusammen. Er wird u. a. über ärztliche Fortbildung verhandeln, welche für die gesamte Bevölkerung von grösster Bedeutung ist. Einer der Berichterstatter ist der hervorragende Münchener Kliniker Friedrich von Müller. Er hat sein Referat in der Münchener medizinischen Wochenschrift bereits bekanntgegeben.

Müller verlangt, dass der Arzt sich dauernd mit den praktischen und wissenschaftlichen Fortschritten der Heilkunde vertraut macht, und zwar nicht nur durch theoretische Vorlesungen, sondern durch ausgiebige Arbeit am Krankenbett, in poliklinischen Sprechstunden und im Laboratorium. Dazu sind regelmässige, mindestens vierzehntägige Kurse an Krankenanstalten erforderlich. In einem solchen Kurs können natürlich immer nur ein Fach oder einige wenige berücksichtigt werden.

Müller nennt u. a. als Beispiele für das, was in solchen Fortbildungskursen geübt werden müsste: Die Handhabung der Röntgenapparatur, die Blutuntersuchung, die Besichtigung innerer Organe mit Spiegeln, die neuesten Methoden der Narkose und Anästhesie, der Stoffwechselprüfung, der Schwangerschaftsreaktion u. v. a.

Die Wandlungen der Anschauungen von der Physik, Chemie und Biologie wirken sich auf die Erkennung und Behandlung der verschiedensten Leiden aus; die Erbkunde verlangt Berücksichtigung, die Operationsmethoden haben sich vielfach geändert, die Diätetik spielt eine grosse Rolle, kurz auf fast allen Gebieten der Medizin ist Neues entstanden oder im Werden.

Das muss der Praktiker nicht nur wissen, sondern er muss die apparativen und instrumentellen Verfahren auch handhaben können.

Einfach ist die Durchführung dieser Forderung nicht. Einmal ist der Stoff sehr gross und die Auswahl schwierig; relativ leicht noch für den Stadtarzt, der jeden Augenblick in der Lage ist, an grossen Kliniken zu arbeiten. Auf den Landarzt ist besondere Rücksicht zu nehmen, da er unter schwierigeren Verhältnissen praktiziert und weniger leicht abkömmlich ist.

Müller gibt sehr eingehende, wohlgedachte Anregungen für die ärztliche Fortbildung; jedenfalls hält er eine zentrale, allgemeine Regelung für undurchführbar; er befürwortet eine individuelle, den örtlichen Verhältnissen angepasste Organisation. — Einzelheiten wird der Generalsekretär des Zentralkomitees für das ärztliche Fortbildungswesen, Professor Adam (Berlin), vorschlagen.

Diese notwendige Ergänzung der ärztlichen Ausbildung bedeutet eine weitere, nicht zu unterschätzende Belastung des Mediziners. Sie ist noch dadurch verstärkt, dass die

Ueberfüllung der Hochschulen

den zahlenmässigen Ueberandrang einseitig die Minderleistenden vermehrt hat. Darüber wird auf der Tagung Stadtschulrat Dr. Hartnacke (Dresden) sprechen. Seine Feststellungen sowie seine Reformvorschläge verdienen Beachtung, allerdings auch in vielen Punkten Kritik. An der Tatsache, dass die Ueberfüllung der Hochschulen die Ausbildung beeinträchtigt und die späteren Berufsaussichten verschlechtert, ist jedoch nicht zu zweifeln.

Für die Regelung der gesamten Angelegenheiten des ärztlichen Standes soll eine

„Reichsärzteordnung“

geschaffen werden; über diesen Gegenstand werden Professor Ebermayer und Geheimrat Stauder berichten. — Uebrigens hat der Preussische Aerztekammer-Ausschuss die Erwartung ausgesprochen, dass der Aertztetag keine definitiven Beschlüsse darüber fasst, sondern noch weitere Durchberatung ermöglicht.

Radium oder Mesothorium?

Rationelle Strahlenbehandlung.

Der Reichsausschuss für Krebs-Bekämpfung hat zur Beschaffung und Verteilung radioaktiver Substanzen eine Reihe von Leitsätzen aufgestellt. Darin wird u. a. verlangt:

In jedem Land und in Preussen in jeder Provinz sollen je einige oder wenige Zentralstellen in Universitätskliniken und grossen Krankenanstalten vorhanden sein, die je nach Grösse und Einwohnerzahl des Bezirks mit 200 bis 500 Milligramm radioaktiver Substanz ausgestattet werden. In solchen Kliniken und Krankenabteilungen, in denen innerhalb eines Spezialgebietes auch die Strahlenbehandlung mit radioaktiven Substanzen angewendet wird, richtet sich der Bedarf nach der Zahl und der Art der zu behandelnden Kranken.

Einige dieser Zentralstellen sind auszubauen, um noch besondere Aufgaben der Erforschung und Bekämpfung des Krebses dienen zu können. Für solche Zentralinstitute sind als Durchschnittserfordernis je 50 Milligramm radioaktiver Substanz (bezogen auf Radiumelement) auf ein nur für Bestrahlungspatienten bestimmtes Bett anzunehmen. Ein Zentralinstitut sollte nicht weniger als 20 ausschliesslich für die Behandlung von Krebskranken mit radioaktiver Substanz bestimmte Betten und 1000 Milligramm radioaktiver Substanz haben.

Da erfahrungsgemäss die biologische Wirkung der von

Radium und Mesothorium ausgehenden Strahlen gleichwertig

ist, sollte bei der Wahl zwischen Radium und Mesothorium die Entscheidung ausschliesslich von wirtschaftlichen und praktischen Gesichtspunkten abhängig gemacht werden.

Zur Erzielung einer möglichst günstigen Preisgestaltung ist es notwendig, dass sich alle Stellen, die den Kauf von radioaktiven Substanzen planen, mit dem Reichsausschuss in Verbindung setzen. Es wäre dringend erwünscht, dass radioaktive Substanzen, die an verschiedenen Stellen nur in geringen, zur rationellen Krebsbehandlung nicht ausreichenden Mengen vorhanden sind, gesammelt und geeigneten Stellen zugeführt würden. — Anzustreben ist eine gesetzliche Regelung der Anwendung radioaktiver Substanzen für Heilzwecke.

Von den Hochschulen.

An der Technischen Hochschule in Berlin sind zu nichtbeamteten ausserordentlichen Professoren ernannt worden: in der Fakultät für Bauwesen der Privatdozenten für das Lehrfach „Bauen des landwirtschaftlichen Wasserbaues, Kulturtechnik“ Dr.-Ing. Theodor Oehler und in der Fakultät für Stoffwirtschaft der Privatdozenten für Geologie und angewandte Geophysik Dr. Hermann Reich.

Ein Lehrstuhl für Baukonstruktionslehre in der Hochbauabteilung der Technischen Hochschule zu Dresden ist dem a. o. Professor an der Technischen Hochschule in Darmstadt Dr.-Ing. e. h. Georg Rühl angeboten worden.

In der Abteilung für Chemie der Technischen Hochschule in Stuttgart ist Dr. M. Frank, Assistent am Geologisch-Mineralogischen Institut als Privatdozent für Geologie zugelassen worden.

Die Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Erlangen hat dem bayerischen Forstmeister und Regierungsrat R. Klasse, Karl Haenel (bisher in Bamberg, jetzt in Garmisch) die Würde eines Doktors der Naturwissenschaften ehrenhalber verliehen.

Dem Generaldirektor des „Neuen Stuttgarter Tagblatt“ Carl Esser wurde von der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Heidelberg der Titel eines Ehrendoktors verliehen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gotthold Mamlock.

ORIGINAL- MACINTOSH GUMMI-MÄNTEL

Wasserdicht
gute Verarbeitung
bequeme
sportliche Form

Damen-Mäntel

- Lederol-Mantel,** viele Farben **18.25**
Batist-Mantel, mercerisiert, viele Farben **23.25**
Seiden-Mantel, aus japanischer Seide **27.50**
Celanese-Mantel, viele Farben **37.50**

Herren-Mäntel

- Batist-Gummimantel** sehr leicht, verschied. Farben **19.75**
Lederol-Mantel, mit Stoffkragen **24.50**
Kaschmir-Mantel, verschiedene Farben **29.75**



WERTHEIM

Leipziger Str.
Königstraße
Rosenthaler Str.
Moritzplatz

Versteigerung Heute

Künstlerische Wohnungseinrichtung
EMSERSTRASSE 22
Freimann & Co. G.m.b.H.
Kunstauktionshaus

Joachimsthaler Str. 17 Auktion

an der Augsburger Strasse.
Gem. Beschl. d. Amtsgerichts Charlottb. (Akt. Z. 15 M. 1714/31 v. 11. 6. versteigere gem. § 825 C.P.O. im Beisein des Ger.-Vollz. Steller aus einem Villenhaushalt
am **Mittwoch, d. 17. Juni 12 Uhr,**
1 Garnitur Louis XVI., Beleuchtungskörper, antike Gemälde, Kupferstiche, erstkl. Perser-Teppiche u. Brücken, u. a. Buhara, 8x2 m, Keschon, 3,9x2,7 m usw., silb. Leuchter u. Schalen, Stützfügel Westmayer, Louis XVI. Bronze- u. Boulé-Uhr, französ. Stiche, Flügeldecke, Einzelmöbel, Sessel, Empire-Vitrinen u. Kommoden, Teetische, Empire-Krone, Porzellane, antike Bronze, Florent Löwenköpfe, deutsche Teppiche, Biedermeier-Möbel, engl. Vasen, Kelms usw., meistb. bar. Aufschlag wird nicht erhoben.
Besichtigung: Heute, Dienstag, 11-7 Uhr.

Otto Goldstein,

Auktionator, W., Kleiststr. 15. Barbarossa 6160

Grundstücke-Verkäufe



Gartenstadt Pullach

am Isarhochufer bei München
Ständiger Verkehr m. Bahn u. Autobus. Gesundes, erfrischend. Klima, Sonne, Wälder, Gebirgsblick.

Baureife Grundstücke

Quadratmeter von 4.- Mark an.
An Alleenstraßen mit Wasser, Gas, Licht. Kleine Anzahlung. : späterhin vorteilhafte Baufinanzierung (zu 5%) möglich. Verlangen Sie Gratisplan 23 von der

Gartenstadt-Gesellschaft Pullach
bei München (Telefon 793138)
(Besicht. u. Auskunft auch Sonntags)

Vermischtes

Bedeutende Automobil-Fabrik

wünscht Restbestand ihrer

1½-1¾ t Chassis

(Übergangstypen) schnell abzugeben und ist deshalb bereit, diese Fahrgestelle direkt an Verbraucher, bei grösserem Abschluss mit seriöser Firma

**mit bedeutenden Preisnachlässen,
zu verkaufen.**

Evtl. auch Abgabe einzelner Chassis. — Finanzierungsmöglichkeit ist gegeben. Offerten unter **J. H. 15060** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW. 100.**

Die Radium-Thermostat-Heilplatte

hilft Ihnen bei
**Rheuma, Gicht, Ischias,
Nieren-, Gallen- und Blasenleiden.**
Unbegrenzt haltbar. Preis 12.- und 18.- Mk.
Ohne Störungen zu tragen. Näheres und Prospekt durch
**Fritz Martin, Berlin-Reinickendorf-Ost,
Isarstr. 79.**

Carl Lindström Aktiengesellschaft

Der Gewinnanteil für das Geschäftsjahr 1930 ist auf 12 % festgesetzt. Die Auszahlung erfolgt vom 17. d. M. ab mit RM 24.- für jede Aktie à Reichsmark 200.- unter Abzug von 10 % Kapitalertragssteuer gegen Einreichung der Dividendenscheine
Nr. 3 zu den Aktien 1-1250,
Nr. 3 pro 1930 zu den Aktien 1251-2000,
Nr. 20 pro 1930 zu den Aktien 2001-3500,
pro 1930 zu den Aktien 3501-5000 und 25 001-35 000,
Nr. 3 pro 1930 zu den Aktien 5001-12 500,
Nr. 23 pro 1930 zu den Aktien 12 501-25 000 bei der Darmstädter und Nationalbank K.G. a. A., Berlin W 8,
der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Berlin W 8,
der Dresdner Bank, Berlin W 56,
der Internationalen Handelsbank K.G. a. A., Berlin W 8,
dem Bankhaus Schwarz, Goldschmidt & Co., Berlin W 8, und
der Internationalen Bank to Amsterdam, Amsterdam.
Berlin, den 15. Juni 1931.
Die Direktion:
M. Straus, Thomas, E. Seligsohn.

Finnland

Finnischer Industrie-, Handels- und Schifffahrts-Kalender
1927/28
Ein vorzügliches, unentbehrliches Adressbuch f. jeden nach diesem aufstrebenden Lande exportierenden Kaufmann.
Elegant gebunden Preis nur **RM. 15.-** franko Deutschland.
Gegen Einsendung des Betrages zu beziehen durch
Rudolf Mosse
Abt. Adressbücher und Codes
Berlin SW 100
Rudolf Mosse-Haus

Ziehung

vom 17. bis 23. Juni 1931
Achtzehnte große Volkswohl-Lotterie
48 093 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von RM **430 000**
Höchstgew. a. ein Doppellos **150 000**
Höchstgew. a. ein Einzellos **75 000**
2 Hauptgew. zu je 50 000 RM **100 000**
2 Prämien zu je 25 000 RM **50 000**
2 Hauptgew. zu je 20 000 RM **40 000**
2 Hauptgew. zu je 10 000 RM **20 000**
Lose zu 1 RM Doppellose zu 2 RM
Glücksbriefe 5 Lose sort. 50
Glücksbriefe 10 Lose sort. 100
Porto und Gewinnliste 35 Pf.
In allen durch Plakate kenntlich Verkaufsstellen und durch
H. C. Kröger A.-G.
Berlin W 8, Friedrichstr. 192/93
Postcheckkonto: Berlin 215
Sämtliche Gew. auf Wunsch 90% bar

Umwälzung in der Raum-Heizung!

Zur Herstellung eines neuen, elektrisch betriebenen fahrbaren Warmwasser-Heiz-Geräts, das an jede Lichtleitung angeschlossen werden kann und bei 7 qm Heizfläche einen Stromverbrauch von nur 0,9 kw in der Stunde hat, wird eine leistungsfähige

Heizkörper-Fabrik od. ein Press-, Zieh- u. Stanzwerk gesucht.

Unter Umständen werden auch Lizenzen für einzelne Staaten abgegeben.
Zuschr. u. M. O. 23302 bef. **Rudolf Mosse, München.**

Vermietungen

Grunewald-Villa,
herrl. Lage, jeder Komf., 7-8 Z., möbl. od. unmöbl., zu vermiet. Anfr. erbittet
Sanatorium Grunewald, Umland 6251.

In Flensburg, 1. Etage (11 od. 7 Z.), Kammer, seit 30 J. gute ärztl. Praxis, mietfrei. Näheres X 2044 Anzeigen-Ann. Ludwig Reimers, Flensburg.

Laden

Neukölln, gute Laifgegend, sofort zu vermieten. Offerten an **Oskar Rosenthal,** Klosterstr. 10. Tel. Weidendamm 4754.

Eckladen mit 4 Schaufenstern

in bester Geschäftslage von **Frankfurt/Oder** ist ein und Wohnung zu vermieten. Angebote unter **Ffo. 056375** befördert **Rudolf Mosse, Frankfurt/Oder.**

Grosses Kaffee

im „Wohnidyll“ am Schäfer-See in Berlin-Reinickendorf, ferner

Läden

in den Bezirken Reinickendorf u. Wedding für alle Branchen vermietet sofort preiswert
Heimstättenenges. „Primus“, Berlin-Reinickendorf, Bernerstr. 31a.

Versteigerungen

ADW ADW ADW
Kunst- u. Mobiliar-Auktion
in der Villa
Grunewald, Hubertusallee 32
(Strassenbahn 76, 78, 176. Omnibus 2)
Versteigerung: Heute, Dienstag, 16. Juni cr., ab 10.30 Uhr

Kompl. Zimmereinrichtungen. Hochwertige Einzeilmöbel in reicher Auswahl. Perserteppiche und -brücken in feinsten Qualitäten. Herrliche Beleuchtungskörper. Gemälde alter und neuer Meister. Erstklassige Kleinkunst. Hausrat aller Art.
Priv. meistbietend gegen bar. Der Zuschlag erfolgt zum Höchstgebot.

Auktionshaus des Westens

für Möbel, Kunst und Antiquitäten
G. m. b. H. B 4, Bavaria 7744, 0423.

Hindenburg mahnt zur Einigkeit.

Die 700-Jahr-Feier des deutschen Ordenslandes.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

KÖNIGSBERG, 15. Juni.

In Marienburg wurde am Sonntag festlich jener Tag begangen, an dem vor nunmehr 700 Jahren der Einzug des deutschen Ritterordens in Ostpreussen erfolgte. Reichspräsident von Hindenburg erschien zu dieser Feier aus Neudeck. Auf der Fahrt nach Marienburg war er Gegenstand begeisterter Huldigungen. Im Stuhl liess der Reichspräsident durch seinen Sohn einen Kranz am Denkmal des vor einigen Jahren tödlich verunglückten Segelfliegers Ferdinand Schulz niederlegen. Der Festakt fand in des Meisters Grossen Remter statt. Das ganze offizielle Königsberg war hier versammelt. Die Feierstunde wurde umrahmt von musikalischen Vorträgen.

Nach der Festrede nahm

Reichspräsident von Hindenburg

Das Wort. Immer wieder seien während des Auf und Nieder dieser 700 Jahre hier im Osten auch die Zeiten schwerster Not überwunden worden, wenn fester Wille und einiger Zusammenschluss vorhanden waren. Auch jetzt sei Deutschland und insbesondere das vom übrigen Vaterland durch die unheilvolle Grenzziehung des Versailler Vertrages abgetrennte Ostpreussen wieder in einer Zeit harter Bedrängnis, und gerade in Ostpreussen sind Kummer und Sorge in vielen Familien ungebeter Hast. Aber wir dürften dennoch nicht verzagen. Wie unsere Vorfahren in zäher Ausdauer und unverbrüchlichem Gottvertrauen auch die schwersten Jahre überwandten, so müssten auch wir der Krise der Gegenwart Herr werden.

Freilich: innere Einheit und geschlossene Widerstandskraft des ganzen deutschen Volkes sind Voraussetzung für die Ueberwindung dieser, die deutsche Wirtschaft so schwer bedrückenden Not und zur Erringung einer besseren Zukunft.

An diese Einigung solle uns auch diese festliche Stunde mahnen.

Der Reichspräsident unterstrich mit deutlicher Betonung die Worte, in denen er auf die unbedingte Notwendigkeit eines festen Willens und einigen Zusammenschlusses in dieser Zeit schwerster Not hinwies. Nach dem Festakt verliess der Reichspräsident Marienburg.

Bei dem folgenden Festessen sprach zunächst der Landeshauptmann Dr. Blunk. Dann überbrachte Minister Treviranus die Grüsse der Reichsregierung. Der Minister betonte, dass keine Reichsregierung und keine preussische Regierung daran denke, Ostpreussen aufzugeben. Oberpräsident Siehr richtete an die ostpreussische Bevölkerung die Bitte, mitzuhelfen, dass nicht Hader und Zwietracht die starken Ketten der preussischen Provinzen von innen heraus brüchig machen. Die Geschichte der Marienburg zeige, wie innerer Hader den Ordensstaat zu Fall gebracht hat. Nicht von heute auf morgen könne sich die Hilfe von Reich und Staat für Ostpreussen auswirken. Aber nur Kleinmut und Verzagttheit, die nicht ostpreussische Art seien, könnten darüber Verzweiflung aufkommen lassen.

Im weiteren Verlauf fühlte sich Herr von Oldenburg-Januschau bewogen, als Aeltester der Gäste das Wort zu nehmen. Er wünschte, der

„königlich-preussischen Provinz Ostpreussen“,

dass sie ihre alte Bedeutung wiedererlange, und dass alles wieder zu ihr komme, was ihr jetzt genommen worden sei.

* Notverordnung und Wohlfahrtserwerbslose. Nach den Berechnungen des preussischen Landkreistages sind für einen Wohlfahrtserwerbslosen in ländlichen Bezirken jährlich durchschnittlich 600 Mark aufzubringen. Hiervon werden aus der Notverordnung und den preussischen Mitteln durchschnittlich 125 Mark jährlich gedeckt. Die Notverordnung bringt demnach in Wirklichkeit nur eine Entlastung von einem Fünftel der aufzuwendenden Mittel.

FÜR DAS ROTE KREUZ.

Konzert in der Philharmonie.

Der Tag des Roten Kreuzes rief die Berliner Philharmoniker und den Dresdener Generalmusikdirektor Fritz Busch aufs Konzertpodium, und das Publikum in beträchtlicher Menge zum Wohlton auf. Das Programm trug nicht nur den Namen Hindenburgs als Ehrenprotector der Veranstaltung, sondern auch Beethoven und Brahms mit Meisterwerken im Gefolge. Das Orchester war in bester Form, geführt von einem Musiker von Rang, der mit seinem Schwung und seiner männlichen Gradheit gerade der klassischen Sinfonik grosse Konturen zu geben vermag. Nach der grossartig durchgeführten „Egmont“-Ouvertüre kam das G-dur-Konzert Beethovens und mit ihm Rudolf Serkin als weiterer Helfer auf den Plan. Man hat diesen jungen und schon erstaunlich reifen Pianisten im vergangenen Winter hier verschiedentlich bewundern können. Aber vielleicht war diese glänzende Leistung, ausgezeichnet durch vollendeten Schliff des Spielwerks und durch gesammelte Kraft und Tiefe der musikalischen Sprache, doch die Krönung seiner letzten Erfolge. Mit der C-moll-Sinfonie von Brahms schloss Busch den gehaltvollen Konzertabend wirksam ab.

*

Bei dieser Gelegenheit erinnerte man sich, nicht eben freudig, eines amerikanischen Dirigenten Raymond Vetter und seines im Grunde belanglosen Konzertes mit dem Philharmonischen Orchester. Die prächtige Kapelle spielte — zu eigener Ehre — dabei so sicher, dass alles noch glimpflich abließ. — Der Kammermusikabend des Knorre-Quartetts, einer Vereinigung von sorgfältig disziplinierten Spielern, stellte neue Werke von dem Schönberg-Schüler Norbert von Hannenheim zur Diskussion. Am stärksten wirkte das Quartett Nr. 6: polyphon eigenwillige, in der Form noch nicht bis zur Einmaligkeit geprägte, aber irgendwie schon persönlichkeitskundende Musik eines aus innerer Notwendigkeit schreibenden Talentes.

K. W.

* Ein Rubens aus Meiningen in Amerika. Ein schönes Männerporträt von Rubens (1615), das bisher im Schlosse von Meiningen im Besitze des ehemaligen Herzogshauses hing, ist auf dem Wege über den Kunsthandel jetzt in eine Sammlung im Westen der Vereinigten Staaten gekommen. Der Verkauf des Rubens weckt Besorgnisse um den Fortbestand der stattlichen Kunstsammlung im

Profit aus Politik.

Eine falsche eidesstattliche Versicherung Uralzews

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

DRESDEN, 15. Juni.

In welcher Weise zu Profitzwecken mit den Namen prominenter Politiker gearbeitet wird, kann man aus der heutigen Verhandlung des Uralzew-Prozesses ersehen. „Sie werden staunen, bei wem wir soeben waren! Ganz im Vertrauen: Wir kommen direkt von Scheidemann.“ So erzählte Uralzew am 19. November 1929 in Berlin seinem nach dort bestellten Dresdener Hauptgläubiger, dem Fabrikanten R., als er mit Rechtsanwalt Dr. Steinmetz von einer Autotour zurückgekommen war, die die beiden wohl in ein Café, aber nie zu Scheidemann geführt hatte.

Uralzew wird zum erstenmal schwer belastet. Es stellt sich heraus, dass er dem Dresdener Fabrikanten, um ihn vertrauensselig und zur weiteren Hergabe von Geld geneigt zu machen,

eine eidesstattliche Versicherung darüber gegeben hat, dass er tatsächlich mit Scheidemann in Berlin zusammengetroffen sei und verhandelt habe.

Uralzews Verteidigung sucht die unangenehme Wirkung dieser Feststellung nach Möglichkeit abzuschwächen.

Als dabei Suggestivfragen versucht werden, verhindert der Vorsitzende dies mit der ironischen Zwischenbemerkung: „Solche Fragen sind nach der sächsischen Gerichtsordnung nicht erlaubt.“

In der Nachmittagssitzung wird der Portier des Hotels als Zeuge vernommen, in dem Uralzew in Dresden monatelang gewohnt hat. Ein gesetzter Herr, in mittleren Jahren, ernste Falten in dem klugen Gesicht. Die Gestalt drückt Lebendigkeit aus, aber auch sehr viel Würde. Der Zeuge hält dem Gericht zunächst ein Kolleg über Hotelphilosophie. „Es gibt“, so doziert er, „in einem Hotel angenehme Gäste und es gibt unangenehme Gäste. Herr Uralzew — der Zeuge macht eine respektvolle Verbeugung nach der Anklagebank hin — war stets ein sehr unangenehmer, ja sogar ein lieber Gast in unserm Hotel.“

Kein Sonntag ohne Krawalle.

(Telegramme unseres Korrespondenten.)

BOCHUM, 15. Juni.

In Walsum bei Duisburg kam es Sonntag zu einem schweren Zusammenstoss zwischen Angehörigen der kommunistischen internationalen Arbeiterhilfe, die einen Demonstrationszug veranstalteten und Nationalsozialisten. Als der Zug das Wohnhaus eines Nationalsozialisten passierten, stürmte die Menge, angeblich, weil aus dem Hause geschossen worden war, die Wohnung, die Möbel wurden zerschlagen. Der Wohnungsinhaber flüchtete mit seiner Familie in eine Scheune. Dort verbarrikadierte er sich und verteidigte sich durch Abgabe von etwa fünfzig scharfen Schüssen. Zwei Kommunisten wurden durch Beinschüsse verletzt. Schliesslich wurde die Scheune in Brand gesteckt. Als die Feuerwehr eintraf, hatten sich die Kommunisten bereits zerstreut.

DARMSTADT, 15. Juni.

Nach Schluss einer von der internationalen Arbeiterhilfe veranstalteten Filmvorführung, in der zwei russische Grossfilme liefen, wurde vor dem Lichtspielhaus versucht, einen Demonstrationszug zu bilden. Bei der Auflösung des sich bildenden Zuges wurden die Polizeibeamten tödlich angegriffen, bespuckt

Schloss zu Meiningen, die an erlesenen Werken der altitalienischen und der niederländischen Malerei reich ist und die zu den Sehenswürdigkeiten Thüringens zählt. Andrew W. Melloh dementiert die Erwerbung von van Dycks Bildnis des Philip Lord Wharton aus der Eremitage in Leningrad für seine Sammlung.

DER TUILERIEN-SALON.

Aus Paris wird uns berichtet: Der Tuileriensalon hat nach vielen Wanderungen in diesem Jahr in einem Neubau des Faubourg St. Honoré ein neues Heim gefunden. Das neue Haus ist für eine übersichtliche Schau der fast zweitausend ausgestellten Werke nicht besonders günstig. Am Firnistag erfüllte überdies eine so zahlreiche Menge die Ausstellung, dass kaum mehr als ein ganz flüchtiger Eindruck möglich war. Dieser Eindruck ergibt, wie bei den letzten Veranstaltungen dieses Salons ein gutes durchschnittliches Niveau ohne besondere Ueberraschungen, aber auch ohne die Masse der unverdauten und unverdaulichen Arbeiten, denen man in den meisten anderen Riesensalons begegnet. Von den bekannten französischen Meistern ist unter den Bildhauern vor allem Charles Despiau mit einem sehr schönen Frauenkopf zu nennen, von Malern, die ausserhalb Frankreichs besser bekannt sind, eigentlich nur Friesz und van Dongen. Die in den letzten Jahren konstatierte Tatsache, dass die Pariser Meister sich immer mehr von den grossen Ausstellungen zurückziehen, zeigt sich auch diesmal wieder.

Für Deutschland ist der Tuileriensalon in diesem Jahr besonders interessant durch die Teilnahme Oskar Kokoschkas, der zwei grosse Bilder ausstellt, über deren Bedeutung in dem Schaffen des Künstlers nur andeutungsweise gesagt werden kann, dass sie neben dem grossen Zug der Bilder aus den letzten Jahren eine tiefere Intensität der Farbe aufweisen. Daneben sind Werke der Brüder Edzard, vom Bildhauer Kurt Edzard ein interessanter Kopf, vom Maler Dietz Edzard unter anderem eine ganz zarte Landschaft zu sehen. Auch Professor Fritz Rhein hat in diesem Jahr mehrere Bilder ausgestellt, die gegenüber den in seiner ersten Pariser Ausstellung gezeigten Bildern von seiner interessanten Vorwärtsentwicklung sprechen.

J. G.

* Wilhelm Bopp † Professor Wilhelm Bopp, der Musikreferent der „Neuen Badischen Landeszeitung“, der frühere Direktor der von ihm begründeten Hochschule für Musik in Mannheim und ehemaliger Leiter der Staatlichen Akademie für Musik und Darstellende Kunst in Wien, ist im Sanatorium Bühlerhöhe (bei Baden-Baden) im Alter von 69 Jahren gestorben.

Wenn Uralzew an den Zeugen Fragen richtet,

so klappt dieser die Hacken zusammen, legt die Hände an die Hosennaht.

schiebt den Kopf vor, zieht die Stirn in ernsthafte Runzeln, so dass die Augäpfel in verdoppelter Grösse hervortreten und geht in seinen Bemühungen, Herrn Uralzew zufrieden zu stellen, mitunter soweit, dass der Vorsitzende ihn mehrmals ermahnen muss, sich nicht beeinflussen zu lassen. „O nein!“ tönt es da entschuldigend, und schon wird auch das Gericht von dem Herrn Portier zur vollkommenen Zufriedenheit bedient.

Vorsitzender: Ist es auch einmal vorgekommen, dass Herr Uralzew bei Ihnen Darlehen aufgenommen hat?

Zeuge (sehr diskret lächelnd): Allerdings, einige Male. Aber Herr Uralzew hat mir alles stes pünktlich zurückgezahlt.

Vorsitzender: Wirklich alles?

Zeuge: Doch, bis auf eine kleine Barsumme.

Vorsitzender: Wie hoch war diese kleine Summe?

Zeuge: 500 Mark.

Vorsitzender: Das ist eine hübsche kleine Summe.

Der Zeuge ist entlassen. Wichtig mit dem Körper hin und her wiegend, begibt er sich zum Saal hinaus.

Darauf wird die Ehefrau des angeklagten Rechtsanwalts Dr. Steinmetz vernommen,

die einen erschütternden Eindruck macht. Imer wieder von Schluchzen unterbrochen, schildert sie, wie ihr Mann, nachdem er auf einer Bergtour einmal 800 Meter von einem Felsen heruntergerollt war, seitdem unter seelischen Depressionen gestanden und nach und nach mutlos geworden ist. So hat er sich in abenteuerliche Projekte eingelassen, anstatt seine Praxis zu pflegen und ist schliesslich das Opfer Bedenks geworden. Zweimal hat ihr Gatte, als die Sache herauskam, Selbstmordversuche verübt.

und mit Steinen beworfen. Ein Oberwachmeister erhielt einen Stich in den Rücken, andere Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe verletzt. Nachdem ein grösseres Aufgebot von Schupo eingesetzt worden war, gelang es, die Strassen zu räumen und die Ruhe wiederherzustellen. Auf Grund dieser neuen Vorkommnisse wurden in Darmstadt bis auf weiteres alle kommunistischen Umzüge, Aufmärsche, Kundgebungen und Versammlungen unter freiem Himmel sowie Veranstaltungen von Erwerbslosen, soweit diese unter kommunistischer Führung und mit kommunistischen Rednern durchgeführt werden, verboten.

*

Im Osten Berlins kam es gestern morgen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer schweren Schlägerei. Drei Personen wurden dabei lebensgefährlich verletzt.

* Landbundführer Ernst Hofer, der Mitbegründer und Reichsparteiführer der Christlichsozialen Bauern- und Landvolkpartei, ist am Sonntagabend nach längerer Krankheit im Alter von 52 Jahren gestorben.

* Herrn Franzens Freund Lohse, Gauleiter der Nationalsozialisten in Schleswig-Holstein, ist auf Anordnung des Gerichts festgenommen worden, da er wiederholt Vorladungen zu schwebenden Prozessen nicht Folge geleistet hat.

In Bopp verliert nicht nur Bayreuth einen treuen Hüter; das Erbe der grossen Klassiker besass in diesem kenntnisreichen und erfahrenen Senior der Mannheimer Opern- und Konzertkritiker, zu dem alle mit Verehrung aufschauten, den erfolgreichsten Beschützer gegen den Ansturm extremer Kunstrichtungen. Das badische Unterrichtsministerium berief Bopp denn auch als einen der ersten in den Ausschuss für die staatliche Musiklehrerprüfung. Bopp war am 4. November 1863 in Mannheim geboren. Dem Nationaltheater-Orchester, dessen Ruhmestaten unter Weingartner, Reznicek, Bodanzky, Furtwängler, Lert, Kleiber und Rosenstock er in unzähligen kritischen Betrachtungen registriert hat, hat er in jungen Jahren selber als Bratschist, dann als Korrepetitor angehört. Sein Weg ging dann über Freiburg und Frankfurt a. M. nach Karlsruhe, wo er kurze Zeit als Theater-Kapellmeister wirkte. 1899 gründete er die Hochschule für Musik in Mannheim, 1906 erfolgte seine Berufung nach Wien, wo es ihm gelang, das Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in eine staatliche Musikakademie umzuwandeln. Nach der Revolution kehrte Bopp in seine Vaterstadt zurück, wo Heinrich Gütermann, der Besitzer und Verlagsdirektor der „Neuen Badischen Landeszeitung“ sich die hervorragende Kraft dieses Mannes zu sichern verstand.

F. D.

* „Comofot“ zeigt in der Taubentzenstrasse 15 eine Ausstellung eigener Photos. Mit Absicht ist jede „Aufmachung“ vermieden. Die Bilder sollen für sich selber sprechen: Babies, die einen so anlachen, dass man mitlachen muss; ein Schiff, dessen graziöse Linie die Photolinse von der Mastspitze aus verliebt festhält. Menschen im Regen an einer Haltestelle. Und noch vieles andere. Fast nur Dinge, denen man jeden Tag begegnet, deren phantastische Konturen und eigenartige Formen aber erst die Photolinse gebannt hat. Wirkungsvolle Werbefotografien und interessante Materialstudien ergänzen die sehenswerte kleine Schau, die von zwei Leuten veranstaltet wird: unter dem Signum „Comofot“ arbeiten der Photograph Comeriner und seine Kollegin Wertheim; zwei, die „richtig“ sehen können.

* Die Napoleonische Bücheraussstellung in der Staatsbibliothek erfreut sich eines ausserordentlich grossen Interesses. Bisher wurde sie täglich von 160 bis 180 Personen besucht. Sonntag waren 500 Besucher dort. Für Studenten sind die Eintrittspreise auf die Hälfte herabgesetzt; man wird auch, gleichfalls gegen ermässigte Gebühr, Schulführungen veranstalten. Die Ausstellung, die von 10 bis 6 Uhr, Sonntags von 10 bis 1 Uhr geöffnet ist, dauert bis zum 1. Juli.

* Professor Bergius ist von der Technischen Hochschule in Hannover anlässlich ihrer Hundertjahrfeier zum Ehrendoktor ernannt.

Sorgen um den deutschen Export.

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

E. T. HAMBURG, 13. Juni. Im Verlauf der letzten beiden Jahre ist eine ganze Anzahl von namhaften deutschen Ueberseefirmen zum Erliegen gekommen. Neuerdings hat das Bekanntwerden der finanziellen Schwierigkeiten bei der Weifirma Schlubach, Thiemer u. Co. vielfach den Eindruck entstehen lassen, als ob sich das gesamte deutsche Import- und Exportgeschäft in einer Krise auf Tod und Leben befände.

Erfreulicherweise ist diese Auffassung unzutreffend. Natürlich hat die Kaufmannschaft in den deutschen Hafen- und Handelsstädten in der allgemeinen schweren Krise nicht minder um ihre Existenz zu kämpfen, als die übrige deutsche Wirtschaft.

Trotz der grossen Verluste aus der Warenbaisse ist aber das deutsche Ueberseegeschäft in seinem Kern noch intakt.

Das gilt für den Exporthandel ebenso wie für das mit ihm zumeist eng verbundene Importgeschäft — das gilt für Hamburg ebenso wie für Bremen. Allenfalls könnte man sagen, dass der Bremer Platz vielleicht noch zäher seinen Rang behauptet. Man ist in Bremen beim Wiederaufbau des Auslandsgeschäfts und bei der Modernisierung des Hafens wohl vielfach systematischer vorgegangen und mit besserem Erfolg tätig gewesen als in der grösseren Konkurrenzstadt an der Elbe.

Im ganzen gesehen, hat sich das solide deutsche Importgeschäft während der Preisrevolution am Weltmarkt gut behauptet. Problematischer liegen die Dinge beim Export, der unter Kaufkraft-Schrumpfung in den Rohstoffländern schwer leidet.

Die Krise in den Abnehmerländern erzwingt vielfach eine Verlängerung der Zielgewährung.

Im Geschäft mit Latein-Amerika laufen etwa 60 pCt. aller Zahlungen verspätet ein. Vor zwei Jahren blieben dagegen „nur“ etwa 10 bis 15 Prozent der Schuldner mit ihren Zahlungen im Rückstand; diese Quote betrachtete man als normal. Der Exporthandel, dem die in- und ausländischen Banken nur kurzfristige Kredite zugestehen, befindet sich deshalb in einer argen Klemme. Besonders unangenehm wirkt die vielfach vorgenommene Bescheidung der Kreditkontingente durch ausländische Banken, oder durch inländische Grossbanken, die auf die besonderen Erfordernisse des Auslandsgeschäfts nicht genügend Rücksicht nehmen (oder nehmen können).

Die Verluste durch Insolvenzen überseeischer Kunden sind im Regelfall nicht so gross, wie vielfach angenommen wird. Ein Ausfall von fünf Prozent der Forderungen im Geschäft mit Lateinamerika wird beispielsweise schon als Maximalsatz bezeichnet. Im Einzelfall sind natürlich weit schwerere Verluste entstanden. So hat z. B. gerade die Firma Schlubach, Thiemer u. Co. durch large Kreditgewährung (nicht durch „lange“, wie es infolge eines Druckfehlers im Leitartikel zum Fall Schlubach hiess) erhebliche Einbussen erlitten, mit dem Effekt, dass trotz des Vorhandenseins grosser immobilier Werte die Deckung für die kurzfristigen Warenumschlagskredite zu knapp geworden ist. Auch bei den früheren Hamburger Exporteur-Insolvenzen lassen

sich fast jedesmal Dispositionen als spezielle Ursachen des Zusammenbruchs nachweisen. Mit der verfehlten Krise wird die Kreditklemme verschwinden. Auch die Kaufkraft und Kaufwilligkeit in Uebersee wird wieder wachsen.

sobald man sich dort erst an das neue Niveau der Rohstoffpreise angepasst und gewöhnt hat. Dennoch bleiben die Aussichten für den deutschen Export unsicher: einmal wegen gewisser strukturellen Wandlungen in den wichtigsten überseeischen Absatzgebieten, in denen die allgemeine Industrialisierung ebenso schnell fortschreitet, wie die „Nationalisierung“ des Warenverkehrs, — und weiter wegen der heimischen Entwicklung, die zum Teil zu einer Ausschaltung des Exports führt. Man glaubt vielfach, dass der „freie“ Exporteur, der Properhändler, der auf eigenes Risiko einkauft und ebenso seine Abnehmer sucht, allmählich verschwinden wird, um dem Exportkommissionär Platz zu machen.

Der „direkte“ Export inländischer Industriefirmen, unter Ausschaltung des alten und absatzkundigen Exporthauses,

hat in der Inflationszeit eine grosse Rolle gespielt. Jetzt, nach mannigfachen schlechten Erfahrungen, ist die Industrie wieder mehr und mehr zur Inanspruchnahme des Fachmannes zurückgekehrt, der nun zumeist als Kommissionär auftritt. Werden bei Exporteurinsolvenzen, wie es leider mehrfach der Fall gewesen ist, die inländischen Lieferanten in Mitleidenchaft gezogen, so verstärkt sich naturgemäss die Ausschaltungstendenz. Diese zieht im übrigen ihre stärksten Impulse aus der Unzufriedenheit der Fabrikanten mit der vielfach als rigoros empfundenen Preispolitik der Exporteure. Vielleicht wird mit der Zeit dieser natürliche Interessengegensatz zwischen der Industrie und dem die einzelnen Offerten gegeneinander aus spielenden Exporteur allmählich geringer, wenn das Exportgeschäft, wie es jetzt der Fall zu sein scheint, immer mehr zur kommissionsweisen Abwicklung übergeht.

Die grossen Industriekonzerne freilich, die sich eine Absatzorganisation im Ausland aufgebaut haben, brauchen die alten Exporthäuser nicht einmal mehr als Kommissionäre.

So bleibt die Schaffungsmöglichkeit des Exporteurs nach mancher Richtung hin dauernd beschränkt, — auch dann noch, wenn die Krise einmal abgeklungen sein wird. Viele alte Häuser, Exporteure und Exportbanken, haben sich in ihr Schicksal ergeben; sie bauen ab. Aber es fehlt auch nicht an Leuten, die, sei es als Eigenhändler, sei es „nur“ als Kommissionär, ihren Platz verteidigen, und dabei vorwärts kommen: von dem Gedanken getragen, dass

das grosse Kapital an Erfahrung, Marktkenntnis und Vertrauen, das ihr Name repräsentiert, nicht stillgelegt werden soll.

Ueber das Schlagwort vom „Hungerexport“, das neuerdings bei rechtgerichteten Wirtschaftspolitikern in Mode gekommen ist, spottet man nur. Man will weiter nach „draussen“ arbeiten. Verlustpreise? — Niemand arbeitet auf die Dauer mit Verlust. Hungerexport? — Export gibt Arbeit, schafft Brot!

Deutschland-Schweden. In diesem Jahre 600 Schüler auf Austausch-Ferien.

Der deutsch-schwedische Schüleraustausch, der in diesem Jahre zum sechsten Male durchgeführt werden konnte, veranstaltete am Sonnabend für die in Berlin weilenden schwedischen Kinder ein grosses Empfangsfest im Parkrestaurant Südende. Herr Dr. Brall, Leiter der Berliner Ortsgruppe, begrüßte in herzlichen Worten die jungen Gäste aus Schweden und betonte in seiner Ansprache die schon seit Jahrhunderten bestehende Freundschaft Deutschlands mit Schweden. Der schwedische Oberleiter des Austausches, Magister phil. Gejrot (Stockholm), dankte für den herzlichen Empfang, der allen schwedischen Kindern in Deutschland bereitet worden sei.

Im Laufe des Abends sorgte noch eine Gruppe von Schülern des Rheingau-Realgymnasiums (Friedenau), die eine gut durchgeführte Körperschule zeigte, sowie eine Tanzgruppe der schwedi-

schen Vereinigung in Berlin mit interessanten Volkstänzen in Nationalkostümen für Abwechslung. Grossen Beifall erhielt Herr Strandberg von der Stockholmer Oper für die Freundlichkeit, zwei schwedische Lieder „Sveriges flagga“ und „Sverige, Sverige, Fosterland“ vorzutragen.

Die schwedischen Kinder, die vor einigen Tagen hier eintrafen, werden bis Mitte Juli in deutschen Familien bleiben und dann gemeinsam mit ihren deutschen Kameraden die Heimreise nach dem Norden antreten. Dort finden die deutschen Teilnehmer die Gegenaufnahme.

Der Austausch umfasst in diesem Jahre ungefähr 600 schwedische und ebenso viele deutsche Kinder.

Die grösste Zahl der Schweden ist jedoch nicht in Berlin, sondern in Schlesien, Sachsen und Thüringen untergebracht. Die deutsche Oberleitung liegt in Händen von Studienrat Hellwig (Berlin).

Wallstreet und Reparationen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.) NEW-YORK, 15. Juni. Ein viel beachteter Artikel der „New-York Evening Post“ aus Wallstreetkreisen berichtet, dass zuversichtlich mit Schritten zur Erleichterung der deutschen Reparationslasten gerechnet werde, da sowohl die hiesige Börse wie Geschäftswelt überhaupt eine Stimulierung der Wirtschaftslage erwarte. Dieser Artikel findet eine weitere Bestätigung in Pariser und Londoner Meldungen der „N. Y. Times“, die in einem Leitartikel dem Unterstaatssekretär Castle dafür dankt, dass er in seiner letzten Erklärung die Möglichkeit einer Aenderung in der Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber den Schulden- und Reparationsproblemen angedeutet habe. Für die Stimmung in Finanzkreisen ist auch bezeichnend, dass Shephard Morgan, der Vizepräsident der Chase-National Bank, die Lösung des Problems der deutschen kurzfristigen Kredite durch deren Umwandlung in fundierte Anleihen als dringend geboten bezeichnet.

Reichsbanner-feindlicher Oberwachmeister Was sagt der Berliner Polizeipräsident dazu?

Das Reichsbanner Schwarzrotgold von Schöneberg-Friedenau hatte für Sonntag, 14. Juni, eine Ausfahrt nach Zernsdorf-Neumühle angesetzt. Die Reichsbannerleute sammelten sich vor dem Schöneberger Rathaus am Rudolf Wilde-Platz auf zwei Lastwagen. Der Führer des anwesenden Polizeieinsatzkommandos, ein Oberwachmeister, verbot die übliche Ausschmückung der

Wagen mit den Reichsflaggen. Ferner untersagte er auch das Entrollen der verfassungsmässigen Fahnen und drohte, unter Berufung auf die Notverordnung, mit Auflösung des Transportes. Auf die Intervention des Schöneberger Bezirksverordneten Rathmann erwiderte der diensthabende Oberwachmeister: „Machen Sie, dass Sie fortkommen, ich habe mit Ihnen nichts zu verhandeln.“ Dem Berliner Polizeipräsidenten dürfte diese Angelegenheit wohl interessieren.

Ein folgenreicher Fussballkampf. Antisemitische Ausschreitungen in Radom.

(Telegramm unseres Korrespondenten.) H. WARSCHAU, 15. Juni. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag kam es in Radom zu antisemitischen Ausschreitungen. Eine Person wurde getötet, mehrere wurden schwer verletzt. Der Vorfall hat folgende Vorgeschichte: Am vergangenen Sonnabend fand in Radom ein Fussballmatch zwischen einem jüdischen und einem christlichen Sportklub statt. Es kam zu Streitigkeiten. Zwei Mitglieder des christlichen Sportklubs wurden verprügelt. Während des Sonnabends nachmittags durchzogen nun Gruppen junger Leute die Strassen von Radom, attackierten Passanten und schlugen in jüdischen Geschäften die Fenster ein. Die Polizei stellte schliesslich die Ruhe wieder her. Sie konnte jedoch nicht verhindern, dass es in der Nacht zu den genannten Ausschreitungen kam.

AUSLANDS-BÖRSEN

(Ohne Gewähr.) LONDON, 15. Juni. Table with 4 columns of stock prices and exchange rates for various international markets.

PARIS, 15. Juni. Table with 4 columns of stock prices and exchange rates for the Paris market.

BRUSSEL, 15. Juni. Tendency: unregelmässig. Table with 4 columns of stock prices and exchange rates for Brussels.

AMSTERDAM, 15. Juni. Tendency: fester. Table with 4 columns of stock prices and exchange rates for Amsterdam.

ZÜRICH, 15. Juni. Tendency: gehalten. Table with 4 columns of stock prices and exchange rates for Zurich.

MILAN, 15. Juni. (Mitgeteilt von der Berliner Vertretung.) Table with 4 columns of stock prices and exchange rates for Milan.

FUNK aus AMERIKA (Nachdruck verboten.) NEW-YORK, Fondsbörse.

Table with 4 columns of stock prices and exchange rates for the New York stock market.

Tendency: Fest. NEW-YORK, 15. Juni. (Mitte.) Terminnotierungen für landwirtschaftliche Waren. CHICAGO, 15. Juni. (Mitte.) Weizen stetig, per Juli 58 1/2 (Vortag: 58 1/2), per September 58 1/2 (58 1/2), per Dezember 61 1/2 (61 1/2). WASHINGTON, 15. Juni. (Anfang.) Weizen stetig, per Juli 58 1/2 (Vortag: 58 1/2), per September 58 1/2 (58 1/2), per Dezember 61 1/2 (61 1/2). BUEENOS AIRES, 15. Juni. (Anfang.) Weizen stetig, per Juli 58 1/2 (Vortag: 58 1/2), per September 58 1/2 (58 1/2), per Dezember 61 1/2 (61 1/2).

Fortgang des Abbaus bei Lazard Speyer-Ellissen.

Resultat: 5,1 Mill. RM. Verlust für 1930.

Das Bankhaus Lazard Speyer-Ellissen in Berlin-Frankfurt hat, namentlich im Jahre 1930, aber auch im laufenden Jahre zu wiederholten Malen im Mittelpunkt von Erörterungen gesehen, die zwar den Fortgang und die Solvenz der Firma nicht anrührten, aber ihren Namen, aus dem seitens einiger Geschäftsinhaber, für sich selbst und auch aus dem Bankhaus entrierten Geschäften in peinlich empfindender Weise öffentliche Diskussionen verwickelte. Das war wohl der Anlass dazu, dass man für 1929 eine Prüfung der Bilanz durch die englische Revisionsfirma Price, Waterhouse & Co. vornehmen liess, woran man für 1930 ebenfalls hat. Leider begnügt man sich jedoch wiederum damit, die Bilanz- und Ertragsziffern für das letzte Geschäftsjahr ohne jeden Kommentar und zum Teil recht summarisch zu veröffentlichen. Dadurch wird das bisherige Endergebnis einer Entwicklung klar, die man vielleicht mit der Bilanzierung zu Ultimo 1929 für abgeschlossen ansah, die doch unter dem Einfluss von Wirtschafts- und Börsenkrisen im Jahre 1930 ihren, wahrscheinlich beschleunigten, Fortgang nahm. Die Betätigung im Gebiete der Kunstseiden-Industrie und der mit der Errichtung der Galeries Lafayette Akt.-Ges. unternommene, aber missglückte Schritt in die Warenhausbranche, das sind vor allem die Risiken gewesen, die anderen Geschäften zusammen erhebliche Einbussen brachten, zumal sicher noch deshalb, weil die Kundschaft mitgezogen wurde. Wie nun im verflossenen Geschäftsjahr die Rückwirkung dieses Prozesses auf die einzelnen Positionen der Bilanz gestaltete, das bleibt eine offene Frage und lässt sich nur aus grösseren Veränderungen verschiedener Konten umrissen vermuten. Jedenfalls hat sich

der verlustreiche Abbauprozess fortgesetzt,

bei man wohl auf die Prüfung durch Price, Waterhouse deshalb besonderes Gewicht legen kann, weil die Bestätigung dieser Firma, dass die Bilanz „ein wahrheitsgetreues und richtiges Bild über den Stand der Geschäfte der Gesellschaft per 31. Dezember 1930“ gibt, Resultat der materiellen Prüfung nach scharfen Grundsätzen ist. Kurseinbussen, Effekten und Beteiligungen, Verluste bei Debitoren und schliesslich Rückstellungen für zukünftige Risiken führten bei der Firma zu einer Steigerung des Verlustes von 0,906 Mill. i. V. auf 5,109 Mill. RM. gegenüber einer offenen Reserve von 5 Mill. RM. und 20 Mill. RM. Aktienkapital. Es sind mithin

in den letzten beiden Jahren die offenen Rücklagen verloren gegangen;

neben wurden wahrscheinlich oder in sehr erheblichem Umfange sicher früher gebildete stille Reserven mit aufgezehrt. Wieweit sich die Bilanz über die Abschreibungen hinaus gemachten Rückstellungen später zu vorsichtig erweisen und damit effektive Reserven werden, das steht noch dahin und ist vor allem von der Gestaltung der Verhältnisse im laufenden Jahre abhängig. Im übrigen ist nicht zu erkennen, in welchem Verhältnis die Erträge des laufenden Geschäftes zu diesen Sondereinbussen stehen, zumal eine Angabe über den Umsatz fehlt und lediglich der Kenntnis der allgemeinen Verhältnisse und aus dem Sinken der Bilanzsumme von 74,17 auf 47,51 Mill. RM. — ohne Forderungen und Verbindlichkeiten aus Reimboursen sowie Avalen — eine Geschäftsschrumpfung erheblichen Ausmasses vorauszusetzen ist. Anstatt des vorjährigen Nettoertrages von 2,079 Mill. RM., in dem etwa 0,7 Mill. RM. Gewinn enthalten waren, erscheint diesmal ein Bruttoverlust von 2,163 Mill. RM. Hierzu treten die auf 2,04 (2,984) Mill. RM. verringerten Abschreibungen, wobei die Geschäftsinhaber wiederum keine festen Bezüge, sondern nur gewisse Aufwandsentschädigungen erhalten haben, die uns als minimal bezeichnet werden. Durch den Hinzufluss des Verlustvortrages von 0,906 Mill. RM. ergibt sich dann der erwähnte Gesamtverlust.

Von den Bilanzziffern interessiert wiederum besonders die Position der Forderungen an Organe und Angestellte der Gesellschaft einschliesslich der Beteiligungen an Konsortialgeschäften, weil sie eine in Deutschland sonst nicht übliche

Offenlegung des Umfangs der von der Gesellschaft finanzierten Geschäfte ihrer Verwaltungsmitglieder

stellt, wobei es auffällt, dass sich gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung auf 5,826 (4,262) Mill. RM. ergeben hat, während andererseits entsprechenden Guthaben von Organen und Angestellten der Gesell-

Bankhandlung und Preussenkasse nach der Diskonterhöhung.

Zinsen auch hier zum Teil nur 1½ pCt. höher.

Die preussische Staatsbank teilt im Anschluss an die Erhöhung des Bankdiskonts und Lombardsatzes ihrer Bankkundschaft mit, dass sich dem Vorgehen der Reichsbank angeschlossen hat, indem sie zu dem gleichen Ausmass ihre Soll- und Habenzinssätze (mit Ausnahme des Satzes für tägliche Einlagen) erhöht hat. Die Sätze sind folgende: für täglich fällige Einlagen werden 4¼ (bisher 3¼) pCt. verbucht, für Einlagen auf einen Monat bis zu drei Monaten fest 7½ pCt. gezahlt, auf Sonderkonto „J“ (Darlehen im Monatsverlauf) werden die Sollzinsen 6¼ (4¼) pCt., für Einlagen darauf werden 5½ pCt. vergütet. Die vorstehenden Zinssätze verstehen sich ausserordentlich für den Verkehr der Staatsbank mit ihrer Bankkundschaft. Der Verkehr mit der Privatkundschaft gelten andere Zinssätze, die für Einlagen nicht unwesentlich niedriger sind. — Wie der „Amtliche preussische Pressedienst“ mitteilt, hat die Preussische Zentralgenossenschaftskasse anlässlich der Erhöhung des Reichsbankdiskontsatzes um 1 pCt. den Zinssatz für die den genossenschaftlichen Zentralkassen zur Verfügung gestellten

Hauptwechselkredite im allgemeinen nur um 1¼ pCt. erhöht.

in dieser Massnahme liegende Rückkehr zu dem Vorkriegsprinzip der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse, ihren Zinssatz nur teilweise an den jeweiligen Reichsbankdiskont anzulehnen, ist durch die Fortschritte ermöglicht, welche die Vereinheitlichung und Rationalisierung des genossenschaftlichen Mittelbaues sowie die damit verbundene Kostenverminderung in den letzten Jahren herbeigeführt haben. Die Preussenkasse greift somit die Zinssenkungsbestrebungen nunmehr von sich aus auf. Demgemäss hat sie den mit ihr in Geschäftsverbindung stehenden genossenschaftlichen Zentralkassen die Bedingung gestellt, die relative Verbilligung der Zinssätze um ½ pCt. den Genossenschaften und durch diese den letzten Kreditnehmern in vollem Umfange zugute kommen zu lassen. Die Innehaltung dieser Bestimmung wird von der Preussenkasse überwacht werden. Im laufenden Geschäftsverkehr wird die Preussenkasse darauf hinwirken, dass die von ihr gewährte Erleichterung nicht zu einer Ausweitung der genossenschaftlichen Kredite führe. Ferner wird sie darauf halten, dass die Warengeossenschaften Vermeidung von Verlusten ihre Warenvorräte auf das geringstmögliche Mass beschränken.

schaft auf 1,142 (1,402) Mill. RM. zurückgegangen sind. Soweit wir unterrichtet sind, glaubt man aber mit Bestimmtheit, dass hier keine Risiken gegeben sind, zumal für alle diese Forderungen Deckung vorhanden ist. Zu einem Teil rührt die Zunahme übrigens aus einem beiderseitig neu erscheinenden Posten von 0,716 Mill. RM. her, der als gesperrt bezeichnet wird. Die Effekten und Beteiligungen sind insgesamt von 13,727 auf 9,067 Mill. RM. zurückgegangen, darunter nach der schon im Vorjahre gegebenen Gliederung freie amtlich notierte Effekten von 2,575 auf 1,023, freie sonstige Effekten und Beteiligungen von 4,933 auf 3,641 Mill. RM. In Konsortien gebundene notierte Effekten und Untergesellschaften erscheinen in der Gesamtsumme mit 2,499 bzw. 1,564 (1,562) Mill. RM. so gut wie unverändert, hingegen in Konsortien gebundene sonstige Effekten und Beteiligungen stark reduziert mit 0,338 (2,157) Mill. RM. Hier interessiert die Bemerkung des Revisionsberichtes, dass die Beteiligungen bei Grundstücksgesellschaften ebenso wie die hypothekarisch gesicherten Vorschüsse an Kunden grösstenteils auf Grund von Sachverständigen-Gutachten bewertet wurden, die vor kurzem auf Veranlassung der Gesellschaft angefertigt worden sind. Man wird wohl nicht fehlgehen in der Vermutung, dass zu diesen Objekten auch die Galeries Lafayette gehört. Die übrigen Aktivkonten zeigen ebenfalls fast sämtlich eine Verringerung, vor allem die

Eine Entlastungs-Aktion?

Der Verkauf der Ericsson-Majorität durch Kreuger & Toll.

Wir gaben im gestrigen Abendblatt die New-Yorker Meldung wieder, nach der der Verkauf des im Besitze des Kreuger-Konzerns befindlichen Ericsson-Pakets an die Internationale Telephone & Telegraph Co. perfekt sei. Eine Bestätigung dieser Nachricht war bisher nicht zu erlangen. Schon seit einiger Zeit verlautete von der Aufnahme derartiger Verhandlungen, und es war bekannt, dass Ivar Kreuger sich in Amerika befand. Die Transaktion liegt an sich durchaus im Bereich der Möglichkeit. Die starke Expansion des Kreuger-Konzerns in den letzten Jahren könnte dazu geführt haben, dass der konjunkturelle Rückschlag in der Weltwirtschaft, verbunden mit der Versteifung der Kapitalmärkte, insbesondere der Einengung des Marktes für Staatsanleihen, bei Kreuger & Toll ein gewisses Entlastungsbedürfnis zur Folge gehabt hat. Die Beteiligung an der Ericsson-Gesellschaft ist vom Kreuger-Konzern erst im vorigen Jahre offiziell zugegeben worden, obgleich man wusste, dass schon vorher zumindest indirekt ein Interesse bestand. Erst vor wenigen Tagen hat die Einflussnahme von Kreuger & Toll auf Ericsson ihren Ausdruck in der Zuwahl Ivar Kreugers in den Ericsson-Verwaltungsrat gefunden.

Die finanzielle Entlastung aus einem Verkauf der Ericsson-Beteiligung würde allerdings bei der Bedeutung des Kreuger-Konzerns nicht allzu sehr ins Gewicht fallen können.

Die Ericsson Aktien notierten zuletzt an der Stockholmer Börse mit etwa 63 Prozent. Bei dem im Besitz von Kreuger befindlichen Ericsson-Paket dürfte es sich somit um ein Objekt von weniger als etwa 20 Mill. RM. handeln.

Allerdings verlautet, dass nicht nur das Kreugersche Paket an die I.T.T. verkauft worden sein soll, sondern, dass Ivar Kreuger die Ermächtigung zum Verkauf eines weit grösseren Aktienpostens gehabt haben soll. In gut unterrichteten Kreisen rechnet man daher mit einem völligen Zusammenschluss des Ericsson-Konzerns mit der I.T.T. Die Möglichkeit besteht übrigens, dass der Kreuger-Konzern über den direkten Ericsson-Besitz von Kreuger & Toll indirekt noch stärker an dem Schwachstromkonzern beteiligt gewesen ist.

6(8)pCt. Gelsenberg-Dividende

In der Aufsichtsratssitzung der Gelsenkirchener Bergwerks Akt. Ges. wurde beschlossen, der auf den 8. Juli einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 (8) pCt. vorzuschlagen, eine Reduktion, die man auf Grund vermindelter Stahlvereins-Dividende erwarten konnte. Der Reingewinn stellt sich nach Abschreibungen von 5,70 Mill. einschliesslich des Vortrages von 6,62 Mill. auf 21,97 (i. V. 26,11) Mill.. Im Vorjahre wurden bei Gelsenkirchen selbst 2,1 Mill. abgeschrieben, wozu noch 5,03 Mill. Abschreibungen auf die kurz vorher übernommenen Anlagen des Essener Steinkohlenbergwerks kamen. Insgesamt betrugen die Abschreibungen für 1929/30 also 7,13 Mill. Der Gewinnvortrag erhöht sich diesmal nach Abzug der Dividenden und Tantiemen auf 6,65 Mill. RM.

Noch immer kein Abschluss der Nordwolle Verhandlungen. Wie wir hören, ist der Aufsichtsrat in seinen letzten Sitzungen noch zu keinem Beschluss gekommen. Ein endgültiger Beschluss ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Diskonterhöhungen auch in Oesterreich und Ungarn. Die Notenbanken von Wien und Budapest sind gestern der deutschen Diskonterhöhung im Ausmass von nur 1½ pCt. gefolgt. Die Wiener Erhöhung erfolgt von 6 auf 7½, die Budapest von 5½ auf 7 pCt. Gerüchtweise verlautet übrigens, dass in Wien eine Devisenkontingentierung beabsichtigt sei. Sie dürfte sich vielleicht als nicht so dringend herausstellen, nachdem die schon längst erwartete Diskonterhöhung jetzt erfolgt ist, für die man offenbar das Vorgehen Deutschlands abgewartet hatte.

Weiterer deutscher Goldexport nach England. Die Bank von England wies gestern den Empfang von 2 300 000 Pfund Sterling in Barrengold aus Deutschland auf. Es ist dies ein Teil des Goldes, das die Reichsbank am Freitag und Sonnabend exportiert hat. Die Reichsmark konnte sich am Nachmittag dem Pfundkurs gegenüber auf 20.49½ behaupten, an der Börse blieben deutsche Anleihen fest. Gegenüber dem Vormittagskurs konnte sich die Young-Anleihe um einen weiteren halben Punkt auf 64½ erhöhen, so dass Young- und Dawes-anleihe gegenüber dem Schlusskurs vom Freitag einen Nettokursgewinn von je 2½ Punkten zu verzeichnen haben. Die Bank von England erhielt ausserdem 400 000 Pfund in Goldsouvereigns aus Südafrika. Sie exportierte dagegen 12 429 Pfd. in Barrengold und 16 000 Pfd. in Goldsouvereigns.

Die Sanierung der Vereinigten Pinsel-Fabriken. Die Vereinigten Pinsel-Fabriken in Nürnberg, die schon im vorigen Jahr nur durch Eingang eines amerikanischen Freigabeguthabens in Höhe von 0,63 Mill. RM. einen Verlust decken und noch einen kleinen Überschuss von 25 000 RM. ausweisen konnten, sollen dieses Jahr durch Zusammenlegung des 4,8 Mill. RM. betragenden Aktienkapitals im Verhältnis von 2:1 saniert werden. Eine Wiedererhöhung ist nicht beabsichtigt, zumal die Bilanz durchaus liquide ist. Man hält es jedoch für erforderlich, neben der Deckung des im abgelaufenen Jahre eingetretenen

Vorschüsse an Kunden mit einer Abnahme auf 14,755 (28,929) Mill. RM.,

davon 12,447 (18,852) Mill. RM. befristet. Weiter betragen Kasse einschliesslich Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken 2,149 (4,646), Guthaben und Korrespondenten und einzugsbereite Schecks 0,742 (1,48), ausgeglichenes Tagesgeld 0,3 (1,95), Monatsgeld 3,06 (0) Mill. RM., Wechsel 1,634 (1,895). Sonstige Forderungen und Aktiva stellen sich auf 3,796 (8,939) Mill. RM.; eine Erläuterung über die Forderungen aus Effekengeschäften, die im Vorjahre 4,825 Mill. RM. betrugen, fehlt diesmal. Sie ist desgleichen bei den auf 3,734 (7,023) Mill. RM. zurückgegangenen sonstigen Verbindlichkeiten und Passiva in Fortfall gekommen (i. V. 4,489 Mill. RM.). Wahrscheinlich kann man daraus schliessen, dass durch Abwicklungen etwa von Terminengagements derartige Posten nicht mehr vorhanden sind. Weiterhin haben sich auf der Passivseite Depositen-Konten und laufende Rechnungen auf 5,443 (13,428), eigene Akzepte auf 2,643 (3,923), Leihgelder und befristete Schulden auf 8,679 (16,357) Mill. RM. verringert, die Guthaben von Untergesellschaften leicht auf 0,355 (0,825) Mill. RM. erhöht, während Forderungen an solche Gesellschaften mit 0,035 (0,040) Mill. RM. wieder unbedeutend sind. Bei allen diesen Ziffern muss übrigens beachtet werden, dass in ihnen die Rückstellungen in unbekannter Höhe enthalten sind, und zwar wohl teils auf der Aktivseite, teils auf der Passivseite.

Ob und wie weit die Ereignisse und Misserfolge der letzten Jahre zu persönlichen Konsequenzen in der Leitung des Bankhauses führen werden, diese viel diskutierte Frage ist heute noch nicht endgültig zu beantworten. Irgendwelche akuten Pläne oder Verhandlungen liegen jedenfalls nicht vor. Ausgenommen ist die Person des Herrn Ludolf Rosenheim, mit dem bekanntlich seit einiger Zeit schon über ein Ausscheiden verhandelt wird, das mit der Gründung einer eigenen Bankfirma durch ihn verbunden sein soll. Man ist aber auch hier noch zu keiner Einigung und keinem entsprechenden Abkommen gelangt.

Für die Verhältnisse am internationalen Schwachstrommarkt könnte die Transaktion ausserordentlich bedeutungsvoll werden. Der I. T. T.-Konzern würde damit zu erkennen geben, dass er trotz der Krise seine Expansion fortzusetzen entschlossen ist. Nachdem er letzthin seine Fabrikationsinteressen in Deutschland durch den Zusammenschluss zahlreicher Schwachstromfirmen zur Standard-Elektrizitätsgesellschaft unter Mitwirkung der A. E. G. stark ausgebaut hat, würde die Uebernahme der Ericsson-Majorität ihm neben Siemens eine beherrschende Stellung am europäischen Schwachstrommarkt verschaffen. Für Deutschland wäre eine solche Entwicklung insofern besonders interessant, als

zwischen Ericsson und dem Siemens-Konzern sich gerade in den letzten Jahren eine engere Zusammenarbeit an- zubahnen schien.

Wie man sich erinnert, sind die beiden Konzerne bei dem Erwerb der griechischen Telephonkonzession gemeinsam vorgegangen und hatten auch bei der Bewerbung um die rumänische Konzession die gegenseitige Konkurrenz ausgeschaltet. In Rumänien blieb allerdings der I. T. T.-Konzern Sieger. Es lässt sich vorläufig schwer übersehen, wie sich das Verhältnis zwischen Ericsson und Siemens in Zukunft gestalten würde, wenn tatsächlich Ericsson unter dem beherrschenden Einfluss der I. T. T., des grossen Konkurrenten von Siemens, gelangen sollte.

Für Kreuger & Toll hat die Beteiligung an der Ericsson-Gesellschaft zweifellos vor allem eine Stärkung der Position bei den verschiedenartigen geschäftlichen Transaktionen mit den für die Verleihung einer Telephon-Konzession in Frage kommenden Ländern herbeiführen sollen. Wenn man hierauf jetzt verzichtet, so müssen, auch wenn man ein finanzielles Entlastungsbedürfnis vermutet, noch besondere Gründe Ivar Kreuger hierzu veranlassen haben. Für den I. T. T.-Konzern würde die Uebernahme der Ericsson-Majorität an sich keine allzu grossen Schwierigkeiten bedeuten. In der Bilanz für den 31. Dezember 1930 wies der I. T. T.-Konzern allein Kasse und Bankguthaben von über 21 Mill. Doll. aus. Die im vorigen Jahr aufgenommene 50-Millionen-Dollaranleihe dürfte allerdings wohl zum allergrössten Teil für die Finanzierung des Konzernausbaues aufgebracht worden sein. Anders liegen die Dinge jedoch, wenn es zu einer völligen Uebernahme Ericssons durch die I. T. T. käme. In diesem Falle würde es sich, wie gerüchtweise verlautet, um ein Objekt von annähernd 30 Mill. Doll. handeln. Die Finanzierung einer solchen Transaktion würde zweifellos eine neue Anleiheemission der I. T. T. zur Folge haben.

Verlustes von 0,18 Mill. RM. erhebliche Abschreibungen auf die stark entwerteten und zum Teil leerstehenden Fabrikanlagen vorzunehmen, zumal Versuche, entbehrlich gewordene Grundstücke zu veräussern, bisher ohne Erfolg geblieben sind. Auch sollen die Beteiligungen und die Filiale Linz, auf die im Vorjahre schon 0,25 Mill. RM. abgeschrieben worden sind, weiter heruntergeschrieben werden, da auch diese ungünstig gearbeitet haben. Das Berichtsjahr ergab, zum Teil auch durch Verluste an den Rohstoffpreisen einen Betriebsverlust nach Abzug der Unkosten von 0,03 Mill. RM., während im Vorjahre noch ein Geschäftsgewinn von 0,08 Mill. RM. ausgewiesen worden ist. Man hält daher weitere Abbau- und Umstellungsmassnahmen für erforderlich, denen durch eine Rückstellung aus dem Sanierungsvertrag gleichfalls Rechnung getragen werden soll. An Steuern wurden 0,11 (0,15) Mill. RM. verausgabt, und die regulären Abschreibungen betrugen wieder 0,05 Mill. RM. In der Bilanz erscheinen Grundstücke und Gebäude mit 1,54 (1,56) Mill. RM., Maschinen und Geräte mit 0,15 (0,18) Mill. RM., Bestände mit 1,31 (1,58) Mill. RM., Ausstände einschliesslich Bankguthaben mit wieder 1 Mill. RM. Die Beteiligungen stehen noch mit 0,78 (1), die Filiale Linz mit 0,14 (0,16) Mill. RM. zu Buch. Auf der anderen Seite erscheinen die Gläubiger mit 0,13 (0,25) Mill. RM.

Starke Verluststeigerung bei der A.-G. für Industriunternehmungen am Friedrichshain. Diese Berliner Gesellschaft hat nach unseren Informationen im Jahre 1930 einen Verlust von etwas über 100 000 RM. erlitten, um den sich das vorjährige Verlustsaldo von nur 8065 RM. vergrössert.

FRANKFURT, Abendbörse behauptet. Der Verkehr an der Abendbörse gestaltete sich sehr ruhig. Die Spekulation bekundete starke Zurückhaltung. Bei sehr geringer Umsatzstätigkeit blieben die Kurse gegen den abgeschwächten Berliner Schluss aber gut behauptet, vereinzelt konnten sie sogar etwas anziehen, und zwar Reichsbank und Schuckert um je 1½, I. G. Farben und Rhein Stahl je ¾ pCt. höher. Im Verlaufe blieb das Geschäft zwar sehr gering, doch konnte man im Zusammenhang mit der festeren New-York-Eröffnung zum Teil noch leicht erhöhte Kurse hören. Anleihen ebenfalls sehr ruhig.

U. a. wurden folgende Kurse genannt: Ablösungsschuld des Deutschen Reiches, Neubesitz 4%, Altbesitz 1—90 000 51, Schutzgebietsanleihe 1,80, 4proz. Rumänen vereint Rente 5,05.

Barmer Bankverein 98½, Bayer. Hypotheken- und Wechselbank 110, Berliner Handelsgesellschaft 103, Commerz- und Privatbank 100½, Danatbank 110½, DD-Bank 100, Dresdner Bank 100½, Reichsbank 121½, Buderus Eisenwerke 32½, Harpener 50½, Kali Aschersleben 105, Salzdettfurth 162, Westeregeln 109, Mannesmannröhren 53½, Phönix Bergbau 38½, Rheinische Braunkohlen 136½, Rheinstahl 61½, Stahlverein 3½, A. G. 59½, A. E. G. Stamm off. 79½, Chade 227, Conti Caoutchouc 93, Daimler Motoren 20½, Deutsche Erdöl 54½, Deutsche Linierei 50½, Elektr. Licht u. Kraft 93, Elektr. Lieferungs-Ges. 88, I. G. Farben 115½, Feltens & Guilleaume 58, Gesförl 84½, Ph. Holzmann 64, Gebr. Junghans 24½, Lahmeyer & Co. 94½, Metallgesellschaft Frankfurt 52, Rhein. Elektr. Mannheim 91½, Rütgerswerke 37½, Schuckert, Nürnberg 100 Br., Siemens & Halske 131, Leonh. Tietz 82, Zellstoff Aschaffenburg 51½, Zellstoff Waldhof 63, Südd. Zucker 92.

Dürener Metallwerke: 8 pCt., i. V. 10 pCt. (nicht, wie irrtümlich gemeldet wurde, 7 pCt.).

Schlesische Cement

auf Verbandsauflösung vorbereitet.

Der Geschäftsbericht der Schlesischen Portland Cement Industrie in Oppeln für das Jahr 1930 steht im Zeichen der Verbandskrise. Noch immer ist die Entscheidung nicht gefallen, ob der Norddeutsche Zementverband zu einer Einigung mit den Aussenseitern kommt, die im Schatten der Syndikatspreise gross geworden sind, und durch Unterbietungen den Absatz der ohnehin durch Ueberkapazität und schlechte Konjunktur betroffenen Syndikatsfirmen weiter erschweren. Die Führerin des Syndikats, die Schlesische Portland Cement Industrie Akt.-Ges., erklärt, sie habe alle Mittel erschöpft, um das Syndikat zu erhalten, und Erschütterungen zu vermeiden. Sie befürchtet von einem offenen Kampf nicht nur ein weiteres Absinken der im Vergleich zu 1929 bereits um etwa 10 pCt. gesunkenen Erlöse, sondern auch das Erliegen der technischen und wissenschaftlichen Syndikatsarbeiten und schliesslich des Exports, da heute die Syndikatspreise einen Ausgleich für die niedrigeren Exportpreise schaffen. Die Verwaltung rechnet mit dem Ausfall eines Exportwertes von etwa 30 Mill. RM bei einem Ende der Verbände, wobei allerdings darauf hinzuweisen ist, dass dieser Export Preisopfer kostet, die bisher von den Verbänden — ein an sich ungesundes System — dem deutschen Verbrauch aufgebürdet worden sind. Gerade zu einer Zeit, da der Absatz im ganzen rückgängig ist, und im Jahre 1930 in der Gesamtindustrie nur zwei Drittel des Vorjahresabsatzes betragen hat, muss ein offener Preiskampf, auch wenn man ihn nur als vorübergehenden Zustand ansieht, die Erträge und eventuell auch die Finanzkraft der Unternehmungen naturgemäss stark in Anspruch nehmen. Die Preise, die durch die Verbände unter wiederholter und durch die Ereignisse vollauf gerechtfertigter öffentlicher Kritik so hoch gehalten worden sind, dass trotz schlecht ausgenützter Kapazitäten noch gut verdient und das Aussenseitertum angereizt wurde, können sich im offenen Kampf leicht in Verluste verwandeln.

Der Grundtenor des Berichtes liegt in der Betonung, dass man sich für einen eventuellen Kampf wohl gerüstet fühlt. Man hat den Block mit der Süddeutschen Zement-Industrie durch Aktientausch geschaffen, weist auf die Grösse der von den Buchposten Anlagen und Beteiligungen repräsentierten Objekte hin, schildert den modernen Stand, der dem Unternehmen gehörigen Fabriken, deren wirtschaftlich vertretbare Bewertung allerdings, wie zugegeben wird, von der Ausnutzungsmöglichkeit abhängt, und betont schliesslich, dass die Gesellschaft

so gut wie schuldenfrei

ist. Auch kann man wohl die Vornahme einer Sonderabschreibung von 1,1 Mill. RM auf Wertpapiere und Beteiligungen gewissermassen als eine Rüstungsmassnahme betrachten, durch die der dem Unternehmen für die Dividendenzahlung zu entziehende Betrag wesentlich gekürzt wird. Man hat mit dieser Sonderabschreibung die Beteiligungen unter die Börsenkurse vom 31. Dezember 1930 heruntergebracht. In diesem Vorgehen wollte man verschiedentlich auch eine gewisse Reservestellung für den bekannten Prozess mit der A.-G. für Verkehrswesen über die an diese verkauften Industriebau-Aktien erblicken. Ueber den Prozess heisst es, dass die Gesellschaft nach Ansicht der sie beratenden Juristen seinem Ausgang mit Ruhe entgegensehen könne, obwohl die Gegenseite bekanntlich ihren Optimismus wiederholt stark betont hat.

Die Dividendenkürzung, die von neben dem Ertragsrückgang aus gesunkenem Absatz und geringerer Löhne die Sonderabschreibung beigetragen hat, erfolgt bekanntlich von 12 auf 8 pCt., wobei von den 27 Mill. RM Aktienkapital 25 Mill. RM dividendenberechtigt sind. In Zukunft dürfte sich die Höhe des dividendenberechtigten Kapitals wesentlich ver-

ändern und da inzwischen einerseits ein Aktientausch mit der Adler Portland CeCmCent-Fabrik und der Brüssing-Gesellschaft erfolgt ist, und andererseits Sperrminoritäten mit den Portland Cement-Werken Heidelberg-Mannheim-Stuttgart getauscht worden ist, für die statt Dividenden gleichmässige Zinssätze vereinbart worden sind. Nach den Mitteilungen in der letzten Generalversammlung sollte für diese Transaktionen eine Kapitalerhöhung um 3 Mill. RM notwendig sein, die jedoch nicht auf der Tagesordnung der jetzt einberufenen ordentlichen Generalversammlung steht. Möglicherweise ist sie durch weitere Aktienkäufe überflüssig geworden. Die mit der süddeutschen Gesellschaft getauschten Aktien sind offenbar Grossaktionärsbesitz entnommen, der wie man weiss, auch für die Adler- und Prüssing-Transaktion 1½ Mill. RM nominal zur Verfügung gestellt hat.

Der Bruttogewinn ist auf 8,3 (10,19) Mill. RM zurückgegangen, Unkosten auf 1,08 (1,2) Mill. RM und Steuern und Soziallasten auf 1,42 (2,65) Mill. RM. Abschreibungen auf Anlagen erfolgten mit 2,5 (2,78) Mill. RM, und nach der erwähnten Sonderabschreibung auf Wertpapiere und Beteiligungen bleibt ein Reingewinn von 2,53 (3,81) Mill. RM, von dem wieder 0,25 Mill. RM auf neue Rechnung kommen. In der Bilanz erscheinen die Anlagen jetzt mit 22,25 (24,49) Mill. RM, die Beteiligungen mit 7,02 (7,14) Mill. RM. Auf diesen Posten sind wesentliche Veränderungen vor sich gegangen. Verkauft wurden die im Tausch gegen das Industriebaupaket erworbenen 1,9 Mill. RM Verkehrswesen-Aktien, und zwar noch zum Preise von etwa 2½ Millionen RM. Dafür vergrösserte man den Besitz an Adler- und Büssing-Aktien. Die Erträge der Beteiligungen werden als im allgemeinen befriedigend bezeichnet, trotzdem aus den mitteldeutschen Zementbeteiligungen nur die auf 6 pCt. halbierte Prüssing-Dividende einging. Die Interessengemeinschaftsverträge mit Prüssing und Adler, nach denen in Zukunft die Ueberschüsse dieser Gesellschaften gegen eine Dividendengarantie von zwei Dritteln der Schlesischen Portland-Dividende für Prüssing und vier Zehntel der Schlesischen Portland-Dividende für Adler auf die führende Konzerngesellschaft übergehen, haben erst im laufenden Jahre Gültigkeit. Debitoren betragen bei rückgängigem Geschäft 2,76 (4,92) Mill. RM, darunter 1,79 (3,58) Mill. RM Bank- und Verbands Guthaben, Hypotheken 1,1 (0,87) Mill. RM, und Bestände 1,59 (1,37) Mill. RM. Auf der Passivseite sind die Kreditoren auf 1,19 (3,67) Mill. RM ermässigt.

* **Polyphon-Generalversammlung.** Die in Hannover abgehaltene ordentliche Generalversammlung setzte die Dividende für die Vorzugs- und die Stammaktien auf 12 pCt. fest. Die Versammlung stimmte der Begebung von 2½ Millionen Schweizer Franken ab 1. Januar 1931 dividendenberechtigte Aktien Lit. A. der Polyphon-Holding Akt.-Ges. Basel zu, gegen Einlieferung von 1,80 Millionen Franken Stammaktien der Polyphon-Werke Akt.-Ges. Leipzig. Die Polyphon-Aktionäre sind bekanntlich berechtigt, von je 4000 A. Stammaktien der Polyphon-Werke A.-G. 400 RM in 500 Schweizer Franken der Polyphon-Holding Akt.-Ges., Basel, beides mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1931, umzutauschen. Der weitere Ausbau der ausländischen Fabriken macht, wie der Vorsitzende, Bankier Hans Arnold (Berlin), mitteilt, die Begebung der Vorratsaktien wünschenswert. Das Baseler Unternehmen, in dem die gesamten ausländischen Gesellschaften zusammengefasst sind, entwickelte sich weiter zufriedenstellend. Das Geschäft leidet zwar auch unter der Weltwirtschaftskrise, aber in einigen Ländern sei es noch recht günstig. Die Geschäftslage in Deutschland leidet stark unter der deutschen Krise. Man sei bestrebt, dem Umsatzrückgang durch Herabsetzung der Unkosten entgegenzutreten, da man nach wie vor auf starke Liquidität bedacht sei. Vertreten war ein Aktienkapital von 12 336 200 RM.

△ **Der Verlustabschluss der Compagnie Générale Transatlantique.** Unser Pariser Wirtschaftskorrespondent meldet: Die französische Schiffsahrts-Gesellschaft, über deren Schwierigkeiten be-

richtet wurde, legt heute ihren Abschluss vor, der aber nur einen Verlust von 30 Mill. Fr. gegen einen Gewinn von 16,8 Mill. Fr. im Vorjahre erscheinen lässt. An der Börse heisst es, dass die wirklichen Verluste der Gesellschaft mehr als das Zehnfache des ausgewiesenen Betrages (315 Mill. Fr.) ausmachen. Die Bilanz ist ausserordentlich illiquide, sind die kurzfristigen Verbindlichkeiten auf 400 Millionen gestiegen sind, während die liquiden Mittel nur noch 309 Mill. Fr. betragen. Diese Illiquidierung ist vor allem auf die grossen Bauten der Gesellschaft zurückzuführen, welche eine Steigerung des Wertes der Flotte von 791 Mill. auf 1257 Mill. Fr. zur Folge hatten. Auch das Geschäftsergebnis des vergangenen Jahres ist ausserordentlich ungünstig. Während die Einnahmen von 984 auf 908 Mill. Fr. zurückgingen, haben sich die Unkosten auf 856 gegen 815 Mill. Fr. i. V. erhöht. Die Zinsbelastung für die Obligationen ist von 58 auf 83 Mill. Fr. gestiegen. Eine finanzielle Sanierung der Gesellschaft dürfte daher unumgänglich sein, und es ist mit einem scharfen Kapitalschnitt zu rechnen.

* **HAMBURG, Warenmärkte** vom 15. Juni. Zucker: Der Devisenmarkt hatte ruhiges Geschäft bei unveränderten Forderungen. Der Terminmarkt konnte sich behaupten, für August bestand einige Kaufinteresse. Tschechische Kristalle Feinkorn prompt und Juni 7/8 bis 7/8, Juli-August 7/8 bis 7/8, November-Dezember 7/8 bis 7/8. Deutsche Kristalle prompt 7/8. — Kaffee: Die Hamburger Terminmärkte zeigten bei stetiger Tendenz anfangs unverändert bis ¼ Pfennig höhere Notierungen. Die Offerten aus Brasilien lauten allgemein unverändert. Geschäft konnte sich noch nicht recht entwickeln. Am Lokomarkte war der Abzug im allgemeinen befriedigend bei unveränderten Preisen. Gewaschene Kaffees hatten unveränderte Markt- und Preislage. Kakao: Unveränderte Markt- und Preislage. — Kakao-Halbfabrikate: Still und unverändert. — Reis: Die Notierungen aus dem Osten lauten stetiger, hier verlief aber das Geschäft völlig ruhig bei normalen unveränderten Preisen. — Hülsenfrüchte: Die Stimmung ist als lustlos zu bezeichnen. Aus dem Ausland liegen verstimmende Meldungen vor, die erkennen lassen, dass die früheren Nachrichten über knappe Vorräte wohl nur tendenziös waren und nicht den Tatsachen entsprechend. Die Offerten gegenüber der Vorwoche stellen sich etwa 10/- niedriger. Am Lokomarkte zeigte sich aber noch keine Veränderung der Preislage. — Gewürze: Für Pfeffer hat sich die Abschwächung, die bisher nur für Terminware zu beobachten war, nunmehr auch auf Lokomarkte erstreckt. Die übrigen Artikel blieben bei minimalem Geschäft im Preise unverändert. — Öle: Die Tendenz neigte leicht zur Schwäche, die Forderungen blieben jedoch für alle Artikel unverändert. — Kautschuk: Marktlage ruhig, Preise unverändert.

* **HAMBURG, 15. Juni.** Silber 39—36½. Gold 2,82½—2,80.

* **LONDON, Metallbörse** vom 15. Juni. (Schluss.) Kupfer: stetig. Standard per Kasse 34½—34¾, Standard 3 Monate 35¼—35½, Settl. 34½, Elektrolyt 38—39, best selected 35¼—37, strong sheets 70, Elektrolyt bars 59. Zinn: willig. Standard per Kasse 102½—102¾, 3 Monate 104—104½, Settl. 101½, Banka 106, Straits 104½. Blei: ruhig. Ausländ. prompt 11½, ausl. entf. Sichten 11½, ausl. Settl. 11½. Zink: stetig. Gewöhnl. prompt 10½, gewöhnl. entf. Sichten 11½, gewöhnl. Settl. 10½, Aluminium Inland 85, Ausl. 85. Antimon Regulus: Erzeug. 42—42½, chinesis 19, Quecksilber 19½, Platin 8, Wolframzif. 11½, Nickel Inland 175, Nickel Ausl. 175, Weissblech 1. C. Cokes 20x14 16, Swansea 14½, Kupfersulphat fob 20—20½, Cleveland Gusseisen Nr. 3 16, Middlesborough 58½, Gold 84/11½.

METALL-NOTIERUNGEN.

15. Juni	KUPFER			BLEI			ZINK		
	Brief	Geld	bez.	Brief	Geld	bez.	Brief	Geld	bez.
Juni	66,75	66,25	66,75	23,00	21,00	—	22,75	21,25	—
Juli	68,00	67,50	68,00	22,50	21,50	—	23,00	21,50	—
August	68,50	68,00	—	22,75	21,75	—	23,00	22,75	—
September	69,25	68,75	—	22,75	22,00	—	23,25	22,75	—
Oktober	69,50	69,00	—	22,75	22,00	—	23,50	23,00	—
November	69,75	69,50	69,75	23,00	22,00	—	24,00	23,50	—
Dezember	70,00	69,75	—	23,00	22,00	—	24,50	23,75	—
Januar1932	70,00	69,75	—	23,25	22,25	—	24,75	24,00	—
Februar	70,25	69,75	—	23,25	22,25	—	25,00	24,25	—
März	70,50	70,00	—	23,25	22,50	—	25,00	24,50	—
April	70,50	70,25	—	23,25	22,75	—	25,25	24,50	—
Mai	70,50	70,50	*)	23,25	23,00	—	25,50	25,25	—
Tendenz: Schwach.				Lustlos.			Stetig.		
*) 70,25—70,50.									

Der Empfang anlässlich der Verlobung

Meyersohn-Schermant,
findet nicht Droyenstr. 13,
sondern Droyenstr. 14 statt.

**Margot und
Siegfried Kirstein**

danken für die Glückwünsche und
Aufmerksamkeiten anlässlich der
Geburt ihrer Tochter Irene.

Bln.-Charlottenburg,
Sesenheimerstr. 30.

Am 12. Juni starb mein lang-
jähriger Mitarbeiter Herr

Adolf Thomaschewsky
im 76. Lebensjahre.
Ein arbeitsreiches Leben hat
aufgehört zu sein.
Ich werde sein Andenken in
Ehren halten.

Willy Friedlaender
in Firma
Friedlaender & Thomaschewsky.
Berlin N. 24, den 13. Juni 1931.
Elbasser Strasse 25.

Die Beerdigung findet am Diens-
tag, dem 16. Juni, 14 Uhr von der
Neuen Halle des jüdischen Fried-
hofes in Weissensee aus statt.

Am 11. Juni entschlief nach
langer Krankheit unsere liebe
Tante und Schwester

Bertha Friedlaender

Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung hat bereits in
Fürstentum a. O. stattgefunden.

Am Sonntag, den 14. Juni, abends, entschlief
nach kurzer schwerer Krankheit mein geliebter
Mann, mein treusorgender Vater, unser Bruder und
Schwager, der Kaufmann

Louis Herzberg

im 73. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
**Käte Herzberg geb. Gross
Else Herzberg.**

Die Beisetzung findet am Mittwoch, den 17. Juni,
11 Uhr vormittags, Neue Halle, Weissensee, statt.
Kondolenzbesuche dankend verboten.

Betraure den Verlust meiner lieben
Freundin und Geschäftsmittinherin, Frau

Justyna Tarapani

der ich stets ein treues Gedenken be-
wahren werde.

A. Ehrmann.

Am 11. Juni ds. J. entschlief mein guter Mann,
unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater

Simon Milch

im 75. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Bertha Milch.

Berlin-Charlottenburg, den 16. Juni 1931.

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Meine innigstgeliebte Frau, meine liebevolle Mutter,
unsere teure Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Jacob
geb. Reichenbach

ist infolge eines Unglücksfalles am 14. d. M. verschieden.
Frankfurt a. M., Berlin, Halberstadt, d. 14. Juni 1931
Schubertstrasse 13.

In tiefem Schmerz:
**Julius Jacob
Adolf Jacob
Paul Reichenbach u. Frau
Oberbaurat Max Reichenbach u. Frau
Else Sernau geb. Reichenbach
Ernst Reichenbach**

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 16. d. M., vor-
mittags 11 Uhr vom neuen israelitischen Friedhof, Eckenheimer
Landstrasse 238, in Frankfurt a. M.

Mein geliebter Mann, mein guter Vater

Peter Hirschfeld

ist am Donnerstag, dem 11. Juni vormittags
im Alter von 62 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
Recha Hirschfeld geb. Schachtel

Dipl.-Ing. Heinz Hirschfeld

Berlin W., Magdeburgerstr. 33.

Die Beisetzung hat, dem Wunsche des Verstor-
benen entsprechend, in aller Stille stattgefunden.

Am 14. Juni verschied nach
schwerem Leiden mein geliebter
Mann, unser guter Vater, Bruder,
Schwager, Onkel, Vetter

Alexander Conitzer
(aus Gollub).
Selma Conitzer geb. Jacobsohn
und Kinder.

Beerdigung: 18. Juni, 11 Uhr.
Weissensee, Neue Halle.

Plötzlich und unerwartet verschied am 14. d. M.
mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, unser
lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Julius Gutfeld

im 51. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Martha Gutfeld geb. Mendel.

Berlin-Charlottenburg,
Kaiser-Friedrich-Strasse 27, I.

Beisetzung: Mittwoch, den 17. Juni 1931, mittags
12 Uhr, Neue Halle, Weissensee.

In der Nacht vom 13. zum 14. Juni entschlief

plötzlich mein lieber Sozium, Herr

Julius Gutfeld

im 51. Lebensjahre.

Ich verliere in ihm nicht nur den getreuen Mit-
arbeiter von seltenem Pflichtgefühl, sondern auch
einen guten Freund, dem ich stets ein treues, dank-
bares Andenken bewahren werde.

Siebert Wolff.

Berlin W. 15, den 15. Juni 1931,
Kurfürstendamm 217.

Am 14. des Monats entschlief nach kurzem
Kranklager unser hochverehrter Chef, Herr

Julius Gutfeld.

Wir verlieren in dem Entschlafenen, der uns
durch seine unermüdete Tatkraft und seinen
lauteren Charakter ein leuchtendes Vorbild war,
einen stets wohlwollenden Chef, dessen Andenken
uns allen unvergänglich bleiben wird.

Das kaufmännische und technische
Personal der Firmen

Julius Gutfeld

Laboratorium f. Zahnprothesen G. m. b. H.,
Dupla G. m. b. H.

Berlin, Stettin, den 15. Juni 1931.

Plötzlich und unerwartet entschlief am Sonntag
den 14. Juni unser innigstgeliebter, herzenguter,
treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager
und Onkel der Kaufmann

Berthold Katz

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Herbert, Heinz, Jise, Lieselotte als Kinder.

Berlin S. 59, Graefe Str. 92.

Beerdigung: Mittwoch, den 17. Juni, 1 Uhr,
Weissensee, neue Halle. — Kondolenzbesuche dankend
verboten.

Neues
Wiener Journal

Eigentümer: Lippowit & Co.
Das österreichische Weltblatt.
Stets interessanteste Tageszeitung.

Der neue

Hanomag

4/23 PS.

sofort ab Lager lieferbar

günstigste Zahlungsbedingungen

nur 5% Aufschlag

auf die Kreditsumme p. a.

**WERTHEIM
AUTOMOBIL-GES.**

Berlin W 9, Friedrich-Ebert-Str. 14

A 2 Flora 0055

Jüdisch. Kinderheim, Potsdam,
Luckenwalder Strasse 3b. Telef. 2336.

Achtung! Hausfrauen Achtung!
Ihr Waschlorn fließt automatisch in
Ihre Tasche zurück, da durch unser
Waschverfahren die Beanspruchung der
Wäsche auf das kleinste Minimum her-
abgesetzt ist. Feine Wäsche, nur beste
Handarbeit, Wäsche nach Gewicht.

Dampfwascherei Westend,
Charlottenburg, Wallstr. Nr. 22.
Telephon C 4, Wilhelm 6883.

Plättgeschäfte. Verleiher.

Berlin

wie es war

Mit 10 ganzseitigen
Illustrationen

RM. 7.50

Rudolf Mosse

Buchverlag

Berlin SW 100

Jerusalemstr. 43

Verlangen Sie vom Verlag
gratis und franko den il-
lustrierten Prospekt
über das von Presse und
Publikum mit Begeisterung
aufgenommene Werk von

**FRITZ STAHL
WEG ZUR KUNST**

544 Seiten Großquart. Mit
189 meist ganzseitigen Auto-
typen und 11 Vierfarb-
tafeln. Kostbarste Aus-
stattung. Feinstes mattes
Kunstdruckpapier. Sehr
gediegener Geschenkbund in
Ganzleinen RM. 28.—
Rudolf Mosse Buchverlag
Berlin SW 100.

Auf Asche und Asphalt.

Quer durch Wilmersdorf.

„Der holt ihn nicht mehr ein!“ ... „Ich wette, er schlägt ihn noch!“ Gemeint war ein Teutonia-Läufer, der als Schlussmann den Sportplatz am Fehrbelliner Platz betrat, und dem ein D. S. C. er im Abstand von 20 Metern folgte. Die beiden Zuschauer, die sich im meisten erregten, waren zwei prominente Aktive, die den Ereignissen auf der Aschenbahn nicht fernstehen, aber versehentlich auf der 4230 Meter langen Staffelleiste „Quer durch Wilmersdorf“ die 12 Jugendlichen von Teutonia für die Senioren hielten. Ihre Aufregung darüber, dass die Teutonen den favorisierten D. S. C. ein das Nahsehen gaben, war umsonst; denn im darauffolgenden Hauptlauf führte jederzeit der D. S. C. und gewann mit grossem Vorsprung vor seiner zweiten Mannschaft, hinter der dann erst Teutonia einkam.

Mit Potsdam-Berlin wird dieser Strassen-Staffellauf „Quer durch Wilmersdorf“ nicht konkurrieren können, da er aber im Herzen des Berliner Leichtathletik-Betriebes zur Durchführung kommt, ist stets das Interesse aussergewöhnlich gross. Leider fehlte diesmal der B. S. C. und auch Teutonia 99 musste ohne Engelhardt laufen.

Hauptklasse (4230 Meter): 1. D. S. C. I 8.33,6. 2. D. S. C. II 8.45. 3. Teutonia 99 8.48. Klasse B: 1. T. V. Wilmersdorf 8.49,07. 2. Halensee 9.10. — Jugend: 1. Teutonia 99 8.42,4. 2. D. S. C. 8.43,2. 3. Grunewald-Gymnasium 8.53,4; Knaben (2000 Meter): 1. B. S. V. 92 4.22,5. 2. Friesen. 3. T. V. Wilmersdorf.

B. S. C. ebenbürtig.

Es war nicht gerade sehr geschickt, dass der Sport-Club Charlottenburg nach dem vielen Lamentieren gegen die „von auswärts herbeigeholten Polizisten“ — der zweite Vorsitzende des S. C. C. sprach am Potsdam-Berlin-Abend vom „Nichtsieler“ Polizeisportverein — beim Klubkampf gegen den B. S. C. so deutlich zeigte, dass auch er auswärtige Mitglieder hat, nämlich Körnig (Glogau-Greifswald), Danz (Kassel-Marburg) und Storz (Halle). Dass diese drei Prominenten diesmal nicht herangeholt wurden, hätte sich beinahe bitter gerächt, denn der Berliner Sport-Club unterlag nur ganz knapp mit 207½ zu 204½ Punkten.

In einer eingelegten 4×100-Meter-Staffel trat der S. C. C. mit Stöhr, Buchholz, Miersch und Schlöske an und unterlag nicht nur gegen den in 42,6 Sekunden siegenden B. S. C., sondern auch gegen Bar Kochba (Kurz, Gerber, Nathan, Lewin). Engelhardt (Teutonia) knüpfte an alte Form an, indem er im Ausscheidungslauf die 400 Meter auf der schlechten Bahn in 49,9 Sekunden lief.

Klubkampf, 100 Meter: 1. Schlöske 11,4 Sek.; 2. Liersch. — 400 Meter: 1. Pöschke (B. S. C.) 50,2 Sek.; 2. Weiss (B. S. C.) 50,8 Sek. — 1000 Meter: 1. Wichmann 2.31,4; 2. Kassler (B. S. C.) 2.34,8. — 8000 Meter: 1. Engert (B. S. C.) 15.47,6; 2. Cramer 15.58,5. — 110-Meter-Hürden: 1. Langwald (B. S. C.) 16,5 Sek.; 2. Trossbach (B. S. C.) 16,6 Sek. — 10×400 Meter: 1. B. S. C. 8 Min. 42 Sek.; 2. S. C. C. — Hochsprung: 1. Lange 1,81 Meter; 2. Bomme (B. S. C.) 1,76 Meter. — Weitsprung: 1. Meier 7,14 Meter; 2. Buchholz 6,88 Meter. — Stabhochsprung: Klatt und Schulze je 3,30 Meter. — Kugelstossen: 1. Weiss (B. S. C.) 13,56 Meter; 2. Hähnchen 13,40 Meter. — Speerwerfen: 1. Eberle (B. S. C.)

53,31 Meter; 2. Mamoen 52,25 Meter. — Diskuswerfen: 1. Hähnchen 41,94 Meter; 2. Weiss (B. S. C.) 35,42 Meter.

Die beste Leistung bei der Veranstaltung des S. C. Oranien erreichte Kuhnert (Komet), der den Speer 56,67 Meter weit warf. Die 10mal 200 Meter-Staffel wurde überraschend von Komet vor Bar Kochba gewonnen, der dafür in der Schwedenstaffel in Front war.

3000 Meter: 1. Riegel (Teutonia) 9.26,7; 2. Wolf (Teutonia) 9.29,2. — 10×200-Meter-Staffel: 1. Komet 4.00,9; 2. Bar Kochba 4.10,1; 3. B. V. S. V. 1850. — Schwedenstaffel: 1. Bar Kochba 2.09,4; 2. Komet 2.16,7. — Speerwerfen: 1. Kuhnert (Komet) 56,67 Meter; 2. Ulrich (Tegeler S. C.) 50,68 Meter. — Hochsprung: 1. Buse (Tegeler S. C.) 1,58 Meter; 2. Merten (S. C. Ostram) 1,53 Meter. — 100 Meter: 1. Birn (V. f. V. Spandau) 11,9; 2. Bergmann (Bar Kochba) 12,04; 3. Janklowicz (Bar Kochba). — Kugelstossen: Silbermann (Bar Kochba) 4.34,8. — Frauen: 4×100-Meter-Staffel: 1. Humboldt 57; 2. Steglitz-Lichterfelde. Handbreite. — Jugend: 4×100-Meter-Staffel: 1. Oranien 48,7; 2. Süd 49,1; 3. Teutonia.



Engelhardt (Teutonia 99) kommt wieder in Form.

Kampf gegen seinen Klubkameraden Hobus und den Stettiner Helpapp durch, die 5000 Meter entschied erwartungsgemäss Kohn (Berlin) zu seinen Gunsten.

100 Meter: 1. Mölle (Köln) 11; 2. Kraft (Kassel) 11,1; 3. Krause (Göttingen) 11,3. — 200 Meter: 1. Kraft 22,1; 2. Mölle 22,2; 3. Krause (Halle) 22,6. — 400 Meter (Einladung): 1. Nöller (Köln) 48,9; 2. Dr. Peltzer (Stettin) 49; 3. Vach (Kassel) 50,4. — 800 Meter: 1. Kaufmann (Hannover) 1.55,6; 2. Hobus (Hannover) 1.56,6; 3. Helpapp (Stettin) 1.58,6. — 5000 Meter: 1. Kohn (Berlin) 15,51; 2. Schaaf (Giessen) 15,51,3. — 4×100 Meter: 1. Halle 96 44,2; 2. I. G. Sport Frankfurt a. M. 44,7; 3. Preussen-Stettin 44,8. — Olympische Staffel: 1. Preussen-Stettin 3.36,6; 2. Kasseler Turng. 3.36,9. — Diskus: 1. Gugel (Kassel) 39,60 m; 2. Junghehn (Kassel) 39 m. — Speerwerfen: 1. Wegener 50,50 m; 2. Schrader (Marburg) 50,43 m. — 110 Meter Hürden: 1. Welscher (Frankfurt a. M.) 15 Sek.; 2. Sobotika (Kassel) 16,5 Sek. — 100 Meter, Frauen: 1. Neumann (Hannover) 13,4 Sek.

6 : 47,1. — Vierer: 1. Ruderriege des Akademischen Turnvereins Berlin 7 : 38,4, 2. R. V. von 1889, Frankfurt a. O. 7 : 48,2. 3. R. C. Crossen 7 : 50,5.

Die Damen in Grünau.

Der Deutsche Damen-Ruderverband brachte auf dem Langen See bei Grünau seine alljährliche Regatta zur Durchführung, die einen interessanten Verlauf nahm. Einen besonders guten Eindruck hinterliessen die Damen des Dresdner Frauen R. V., die nicht weniger als vier von den acht Stilwettkämpfen an sich brachten und den fünften Sieg im Verbandsvierer nur durch einen Protest wegen zu späten Antretens gegen den Friedrichshagener Damen R. C. verloren.

Jungmannig-Doppelzweier: 1. Dresdner Frauen R. V. 90 P.; 2. Stettiner Damen R. V. 89 P. Seniors-Doppelzweier: 1. Dresdner Frauen R. V. 100 P.; 2. Berl. Damen R. C. 97 P.; 3. Mädchen R. V. Berlin. Gig-Doppelvierer: 1. Dresdner Frauen R. V. 103 P.; 2. Friedrichshagener Damen R. C. 94 P.; Jungmannig-Doppelzweier: 1. Danabank-Berlin 91 P.; 2. Stettiner Damen R. V. und Damenruderriege des Brandenburg. R. K. je 87 P. Juniorgig-Doppelzweier: 1. Berliner Damen R. C. 97 P.; und Dresdner Frauen R. V. 97 P. Stiller um die Meisterschaft: 1. Haenen (Dresdner Frauen R. V.) 94 P.; 2. Poller (Berl.) Damen R. G. Löcknitz 92 P. Jungmannig-Doppelviererwettkämpfer: 1. R. R.

Walküre 4.16,6; 2. Hamburger Damen R. C. 4.17. Verbandsvierer: 1. Friedrichshagener Damen R. C. 104 P.; 2. Stettiner Damen R. V. und Postsportverein Berlin je 95 P. Einer: 1. Univ. Leipzig 4.47,6; 2. R. R. Walküre 4.48. Juniorgig-Doppelzweier: 1. R. V. Rückerschule 100 P.; 2. Danabank.

Schwimmsaison gestartet.

Der Veranstalter des ersten grossen Schwimmfestes im freien Wasser, der S. C. Poseidon, darf mit seinem Erfolg zufrieden sein. Unerwartet gross war die Zuschauermenge im Treptower Deutschen Bad, und auch die Leistungen konnten grösstenteils befriedigen. Sehr gut hielt sich Wittenberg im 200-m-Brustschwimmen, das er überlegen vor dem Magdeburger Rückewoldt gewann. Weniger imponieren konnte schon das 100-m-Crawlschwimmen. Nach gutem Start liess Lochter (Poseidon) mehr und mehr nach und wurde von Schulze (Magdeburg 96) in der mässigen Zeit von 1:04,6 glatt geschlagen. Ein ästhetischer Gemuss war das Kunstspringen, das mehrere Repräsentanten der ersten deutschen Klasse am Start versammelte. Während der junge Dresdner Linge nicht ganz den Erwartungen entsprach, sicherte sich Esser (Iserlohn) einen klaren Punktvorsprung vor dem brandenburgischen Meister Neumann (Spandau 04). Unerwartet gut hielten sich die Königsberger Schwimmer in der Lagenstaffel, erst dreieinhalb Sekunden später schlug der ASV-Breslau an. Harten Kampf brachte die 4mal 100-m-Bruststaffel; zunächst schob sich Poseidon mit Wittenberg in Front, dann aber ging der B.S.V. 78 langsam nach vorn und siegte in 5:37,2. Magdeburg 96 vor den Berliner Klubs war das Resultat der 10 mal 50-m-Crawlstaffel; mit einem Sieg des S.S.C. 89 gegen Spandau 04 (wegen Frühstarts als Erster distanziert) endete die Schwellstaffel. Das abschliessende Wasserballspiel sah Poseidon klar mit 5:1 (2:0) gegen Breslau erfolgreich. Die Charlottenburgerin Fräulein Mörschel machte bei den Damen die beste Figur.

Favoritensiege im Cricket.

Die Verbandsspiele der ersten Klasse schlossen mit überlegenen Siegen der Favoriten. So gab der Berliner Sportverein 1892 seinem Gegner Viktoria mit einem Gang und 6 Läufen das Nachsehen. Der B. S. V. schlug 62, Viktoria 26 + 30 = 56 Läufe. Die besten Schlagleistungen zeigten A. Schmidt mit 19, Lehmann mit 15 und der Hockey-Internationale Mehlitz mit 12 Läufen. Preussen legte Germania mit einem Gang und 30 Läufen hinein. Für Preussen wurden 137, für die Germanen 78 + 29 = 107 Läufe notiert. Beim Sieger trat Ladwig mit 60 Läufen freiwillig ab, auch der Engländer Gelarde erreichte mit 32 Läufen eine stattliche Schlagleistung. In der zweiten Klasse gewannen die Kickers (60 + 103 = 163) gegen B. S. V. II (60 + 14 = 74) mit 89 Läufen und müssen hiernach als erster Anwärter auf die Meisterschaft gelten. Die Amateure fertigten die aus Anfängern bestehende Elf von Süden 09 mit einem Gang und 199 (!) Läufen ab, während Preussen II über Schwarz-Weiss mit 32 Läufen triumphierte.

Maccabi spielt auf gegen Helios-Neukölln im Frankfurter Hof.

Ein recht interessanter Mannschaftsboxkampf verspricht die heute im Garten des Frankfurter Hofes, Frankfurter Allee 313, vor sich gehende Begegnung des Jüdischen Box-Clubs Maccabi mit den kombinierten B. C. Helios-Neuköllner B. C. zu werden. Es ist die stärkste vereinigte Mannschaft in ihrer Abteilung, sie hat gegen Heros ein Unentschieden herausgeholt und wird auch den Maccabäern einen ebenbürtigen Kampf liefern.

Die Aufstellungen lauten:

Fliegengewicht	» » » » »	Ball (M.) — Pohlig (Neuk.)
Bantamgewicht	» » » » »	Balsam (M.) — Rössler (Neuk.)
Federgewicht	» » » » »	Brantwein (M.) — Lehmann (Hel.)
Leichtgewicht	» » » » »	Stadtländer (M.) — Ahrens (Neuk.)
Mittelgewicht	» » » » »	Kronfeld (M.) — Kramm (Hel.)
Schwergewicht	» » » » »	Balist (M.) — Landfried (Neuk.)
Halbschwergewicht	» » » » »	Mielczinski (M.) — Borch II (Hel.)
Schwergewicht	» » » » »	Friedemann (Macc.) — Kaminski (Neuk.)

Ausserdem treffen sich in Einladungskämpfen: Nesselroth (Neuk.) — Ullmann (Macc.), Wichert (Hel.) — Laufer (Macc.), Leskin (Hel.) — Eskenazi (Macc.). Beginn 20 Uhr.

*

Der im Friedrichshain zwischen Teutonia und Astoria ausgetragene Mannschaftspunktkampf endete mit einem 13 : 1-Erfolg der Teutonen, ohne dass die einzelnen Begegnungen im Zeichen derartiger Ueberlegenheit gestanden hätten. Für Teutonia waren erfolgreich Vicenty, Hundertmark, Friedländer, Kubernus. In den beiden schweren Klassen stellte Astoria keinen Gegner. Unentschieden trennten sich Kapschins — Jonschker und Miel —



Nur echt mit Schutzmarke

B A D E M S

Katarrhe, Asthma, Emphysem, Grippefolgen, Rückstände von Lungen- u. Rippenfellentzündung, Herz- und Kreislaufstörungen.

Trink-, Bade-, Inhalations-, Terrainkuren Unterhaltungen u. Sport jeder Art | Zeitgemässe Preise
EMSER WASSER (Kränchen) | PASTILLEN | QUELLSALZ

Qualität : DUNLOP

Weidkowitz, die beide in der ersten Runde wegen Verletzungen aufgaben. Im Einladungskampf besiegte Senst (Teut.) den Leipziger Pietsch durch bessere Schlussrunde.

Der Prix du Jockey Club.

Wie Tourbillon das französische Derby gewann.

Bei strahlendem Sonnenschein gelangte am Sonntag auf der klassischen Bahn von Chantilly das französische Derby zum Aus-
trag, in dem der Favorit Tourbillon seine glänzenden Leistungen in den Prix Greffulhe, Hocquart und Lupin durch einen leichten Sieg bestätigte. C. Elliott, nach seinen Erfolgen in den Oaks und im Prix de Diane der Mann des Tages, hielt den Ksar-Sohn ständig auf einem guten Platz im Mittelfeld, bereits vor Erreichen der Geraden zog er gemeinschaftlich mit Pulcherrimus, Bruledur, Ivan le Terrible und Parsee in Front und machte sich Mitte des Einlaufs überlegen frei. Bruledur, offenbar die verbesserungsfähigste Gestalt im Derby, hatte zum Schluss einen gutgemeinten Angriff des zweiten Favoriten Barneveldt zu be-
stehen, auf dem A. Esling die Taktik des Wartens etwas über-
trieben hatte. Barneveldt endete einen Hals hinter Bruledur, beide vermochten jedoch auf Tourbillon keinen Eindruck zu machen.

Der Sieger Tourbillon ist uns von seinem erfolgreichen Gast-
spiel im Badener Zukunftsrennen bekannt, er macht äusserlich keinen besonders sympathischen Eindruck, imponiert jedoch durch seine mächtige Aktion. Sein Vater Ksar gewann 1921 in den Farben der Madame Edmond Blanc das grosse Rennen, während sein Besitzer, Mons. M. Boussac, im Jahre 1922 durch Ramus zu Derbyehren kam. Die Zeit des Derbys mit 2.33 war sehr gut, ohne indessen einen Rekord zu bedeuten.

Prix du Jockey Club. 300 000 Francs. 2400 Meter. 1. M. Boussac Tourbillon (C. Elliott). 2. Bruledur (F. Herve). 3. Barneveldt (A. Esling). Tot.: 31:10. Pl.: 13, 29, 17:10. Ferner liefen: Ivan le Terrible (4), Trebor, Folio, Allamanda, Indus, Pulcherrimus, Take my Word, Parsee, Deiri, Raeburn, Jus de Raisin, Ski, Cake Walk. 2 Lg.—Hals—1/2 Lg.

Englisch. (Beginn 14 Uhr.) I. Paratlan. — Palanesa. II. Surprenant. — Chaussee des Geants. III. Xbure. — Hobby. IV. Tornade. — Blason. V. Stall Beauvois. — Blue Skies. VI. Espoir V. — Cassis.

Radrennen überall.

Wohltätige Amateure. — Lacquehay gewinnt mit dreizehn Runden.

Die Berliner Bundesamateure hatten sich die Olympiabahn für eine Wohltätigkeitsveranstaltung gesichert, die in gleicher Weise wie Rütts Premiere im Polizeistadion den durch den Brand in der Hasenheide geschädigten Fahrern galt. Bei den Fliegern fehlte leider Dasch (er startete in Kopenhagen und wurde von dem Franzosen Perrin im Endlauf geschlagen). In Abwesenheit dieses besten deutschen Amateurs fand der frühere Berufsfahrer Beinert die Bahn zum Siege frei, dichtauf Ahlers, Patzack und Manthey. Ein Omnium mit neuartiger Einteilung fand viel Interesse. Sieben Vereinstams hatten drei Konkurrenz zu bestreiten; Germania (Charlottenburg) endete mit beiden Mannschaften in Front.

Von Stürzen unliebsam unterbrochen wurde das Stunden-Mannschaftsrennen; besonders betroffen wurde der chancenreiche Gröning, der ebenso gut wie Negd aufgeben musste. Prinz—Stock bildeten eine neue Mannschaft; sie engagierten sich mit Ahlers—Becker in einen scharfen Punktkampf, den diese mit fünf Punkten Vorsprung gewannen.

Stunden-Mannschaftsrennen: 1. Ahlers—Becker 31 Punkte; 2. Prinz—Stock 26 Punkte; 3. Manthey—Patzack 13 Punkte; 4. Skrzypnick—Kaprka 10 Punkte; 5. Block—Kühne 10 Punkte; 6. Erdmann—Scherf 10 Punkte. — Mannschafts-Omnium: 1. Germania-Charlottenburg (Ahlers, Becker, Gröning); 2. Germania II; 3. Argo. — Hauptfahren, Endlauf: 1. Beinert (Germania-Charlottenburg); 2. Ahlers; 3. Patzack; 4. Manthey. — Erstfahren: 1. Wehr (Germania-Charlottenburg); 2. Mielke (Wannsee); 3. Peek; 4. Lindner.

Ein Rennen von internationalem Format fand auf der Pariser Prinzenparkbahn statt. Der ersten französischen Steherklasse traten Krewer und Weltmeister Möller entgegen, ohne sich durchsetzen zu können. Reifenschäden waren an der Tagesordnung, nicht nur die Deutschen, auch der chancenreiche Grassin wurde davon betroffen. Immerhin lässt das Resultat: Lacquehay 13 Runden vor Krewer, 14 vor Thollembeck, Linart, Schlebaum, Paillard auf eine enorme Formverbesserung des Berliner Sechstagesiegers schliessen.

In Breslau fand der erste Lauf zur deutschen Fliegermeister-schaft statt. In Abwesenheit von Engel, Steffes, Oszmella siegte der Lokalmatador Kiesslich vor Rieger, Knappe und Ehmer, der Defekt hatte.

Zufriedenheit

bei den Berliner Fussball-Vereinen.

Der diesjährige Bezirkstag des Verbandes brandenburgischer Ballspielvereine bewies durch seinen harmonischen Verlauf, dass die Vereine mit der vom Vorstand und den übrigen Zentral-behörden geleisteten Arbeit zufrieden waren. Fast kritiklos nahmen die Vertreter der Vereine die Berichte der einzelnen Ausschüsse entgegen, selbst am Haushaltsplan für das neue Geschäftsjahr wurden — ein seltener Fall in heutiger Zeit — keine Abstriche gemacht. Ein Antrag, den Kassenprüfern die

Befugnisse von Sparkommissaren einzuräumen, verfiel der Ablehnung, wodurch die Majorität dokumentierte, dass sie an der bisherigen Finanzwirtschaft des V.B.B. nichts auszusetzen hatte.

In den Vorstand zogen die alten Amtsinhaber wieder ein. Faber als Präsident und Dr. Martin und Wolz als stellvertretende Vorsitzende wurden durch Zuruf wiedergewählt. Eine Neubesetzung gab es nur bei den Beisitzern. Neben Schröer, Jung und Bader kam Heyer, der dem Vorstand schon früher angehört hat, zu einem Posten in dieser Körperschaft. Staub wird dafür in Zukunft dem Verbandsgericht an-gehören. Auch das Auswahlkomitee behielt seine alte Besetzung (Tewes, Müller, Marohn). Der Antrag von Hellas 04, der die Aufhebung je-licher Spielverbote an den Tagen repräsentativer V.B.-B.-Spiele forderte, wurde nach längerer Debatte mit grosser Mehrheit angenom-men. Mit dem Spesenantrag der Schiedsrichter wird sich erst der nächste Verbandstag im September beschäftigen.

Theater, Konzerte, Vergnügungen

Staatsoper
Unter d. Linden
20 bis 22 1/2 Uhr:
288. A.-V.
Gianni Schicchi.
Bajazz.
Stadt. Oper Charlottenburg
20 bis nach 23 Uhr, Turnus III:
Das Spitzentuch der Königin.
Schauspielh.
20 bis 22 1/2 Uhr:
247. A.-V.
Nora.

Staatsoper
a. Pl. d. Republik
20. d. geg. 22 1/2 U.
134. Vorst.
Der fliegende Holländer.
Off. Kartenverk.
bei den üblichen
Verkaufsstellen.

Schiller-Th.
Charlottenburg.
20 b. nach 22 1/2 U.
Emilia Galotti.

Direktion Max Reinhardt
Deutsches Theater
Der Hauptmann von Köpenick
von Carl Zuckmayer
Regie: Heinz Hilpert
Adalbert, Gültorf, Haack, v. Winter-
stein, Valentini, Stein, Fürstberg,
Deppe, Kemp, Wagner, Nicklisch,
Halden, Marlow, Ettel, Mainzer,
Wolfgang, Roth, Schur, Press,
Jönsson.

Die Komödie. 8 1/2 Uhr
Dienstag Kunden
von Lurt Bois u. Max Hansen
Regie: Hans Deppe
Bois, Ander, Geron, Morel, Ehrlich,
Wassmann, Chmara, Hollmann.

Kurfürstendamm-2h.
Bismarck 449
Die schöne Helena
von Offenbach
Regie: Max Reinhardt
Dirigent: E. W. Korngold
Novotna, Moser, Wallburg, Schützen-
dorf, Niemar, Friedell, van Diemen,
La Jana, Schuster, Fleischer,
v. Meyerinck, Lingen

Kleines Theater. 8 1/2:
Liebe unmodern.

Jungfraugebiet



Die **konzentrierteste** Berglandschaft der Alpen: Inter-
laken (Kursaal, Tellspele, Schwimmbad), Grindelwald
(Schwimmbad), Lauterbrunnen, Mürren, Wengen (Schwimm-
bad) und Scheidegg sind Kurorte mit Ferienhotels jeder
Preislage. Bergbahnen verbinden diese Kurorte unter
sich und mit den berühmten Höhen Schynige Platte (Alpen-
garten) und Jungfraujoch (3457 m). Im Jungfraugebiet
sitzen Sie mitten im schönsten Ausflugsgebiet und jeder
Tag bringt Ihnen neue Freuden.

Auskunft: Amtl. Reisebüro der Schweiz. Bundesbahnen,
Berlin, Unter den Linden 57 oder Verkehrsverband Jung-
fraugebiet, Interlaken (Schweiz).

Tägl. 8 1/2 Metropol-Theater
Die Toni aus Wien
Mady Christians, Michael Bohnen.

Theater des Westens 8 1/2
Der rasende Eselring

Lustspielhaus. Täglich 8 1/2
Lori Leux in **Die goldene Morte.**

Theat. i. d. Behrenstr.
Erika v. Thellman, R. A. Roberts in
8 1/2 **Schofför Antoinette**

SO WOHNEN ALLE TAGE
RUDOLF MOSSE
SOMMERSCHAU 1931
VOM 15. MAI BIS 1. JULI
IM DEUTSCHLANDHAUS
AM REICHSKANZLERPLATZ
TÄGLICH 10-8 UHR
EINTRITTSPREIS 80 PFG.
JUGENDLICHE 40 PFG.
FÜR RUDOLF MOSSE-
ABONNENTEN GEGEN VOR-
ZEIGEN DER ABONNEMENTS-
QUITTUNG 50 BZW. 25 PFG.

Die Bewirtschaftung der 100 m langen Café-Terrasse
erfolgt durch die CAFÉ AM ZOO Betriebs - G. m. b. H.

Heute 4 Uhr:
»WOHNUNTERRICHT«
Diskussion unter Leitung von
ERNST FRIEDMANN und GUSTI HECHT

Der junge Mann
Mit 45 Zeichnungen
von Otto Schöff
272 Seiten Gross
oktav. — In ge-
diegenster Aus-
stattung. — Ganz
leinengesehnenband
Rudolf Mosse
Berlin SW. 100.

'Der Bund'
bietet auch Ihnen viele
reelle Ehemöglichkeiten
mehr als Sie heute
wissen, deshalb lort.
Sie uns. ill. Bundes-
schrift 35 geg. 30 Pfg.
Aus allen Gegenden
Einheiraten.
'Der Bund'
Berlin W 35
Potsdamerstr. 104

Unterricht Pension
England. Knaben u. Mädchen bis
zu dreizehn Jahr. werd. zum Ferien-
aufenthalt usw. aufgenommen. Eng-
lischer Unterricht, falls erwünscht. —
Erfahrene Aufsicht. Schutzgeleit ab
Berlin ungefähr 30. Juni. 18, Cante-
lupe Road, Bexhill-on-Sea.

Verpachtungen u. Pachtgesuche

Berliner Auskunft
zu verpachten
od. zu verkaufen
sehr aussichtsreich
da auch die Geschäftsstelle einer beson-
ders einträglichen, konkurrenz-
losen Kreditschutzorganisation
von europäischem Ruf übertragen wird.
Zuschreiben mit Lebenslauf u. Referenz.
erbet. an Zentralverband der Aus-
kunftsteilen, Wien VI, Mariahilferstr. 71.

Literatur Kunst
Ich suche
Arbeitsgemeinschaft
mit republikanischer Zeitung, zwecks
Abdrucks eines sozialen und europä-
schen Manifestes, das in unsere ver-
zweifelte Zeit hineingeschrieben ist und
aus ihr herausführen soll. Gefl. Offert.
unter J. W. 7118 beförd. **Rudolf**
Mosse, Berlin SW. 100.

RADIO - SPIEGEL * Dienstag, 16. Juni

KÖNIGSWUSTERHAUSEN
(1634,9 m). 5.45: Uebertragung von
der Norddeutschen Gruppe. 6.30
bis 7.30: Uebertragung von der
Berliner Gruppe. In der Pause
6.55: Uebertragung von der Nord-
deutschen Gruppe. 10.10: Schul-
funk. Musiklehrer Horibert
Grüger: „Wie der siebenjährige
Mozart und seine Schwester in
London ein Konzert gaben“ (für
Schüler etwa vom 10. Lebensjahre
ab). 10.35: Neueste Nachrichten.
12 Uhr: Wetter für die Landwirt-
schaft. 12.05: Schulfunk. Fran-
zösisch für Schüler (Stud.-Rat Dr.
Paul Hartig, Lektor Cl. Grander).
12.30: Eine halbe Stunde Kammer-
musik (Schallplatten). Haydn:
Variationen aus dem Kaiserquar-
tett. Bach: Andante. Mozart:
Streichquartett C-dur. Raff:
Cavatine. Anschl.: Wetter für
die Landwirtschaft. 12.55: Neuere
Zeitschriften. 13.30 und 14 Uhr:
Uebertragung von der Berliner
Gruppe. 15 Uhr: Der Mensch auf
Reisen. Dr. Hans Hajek: „Der
missverständliche Reiseführer.“
15.30: Wetter- und Börsenbericht.
15.45: Kinderstunde. Märchen und
Geschichten. „Berliner Märchen“
(Edith Larsson). 16 Uhr: Dr. Hans
Krey: „Auf deutscher Fahrt im
südlichen Spanien.“ 16.30: Ueber-
tragung von der Mitteldeutschen
Gruppe. 17.30: Dr. Karl Th.
Bayer: „Die deutschen Musikzeit-
schriften.“ 18 Uhr: Moderne Bau-
technik. Dipl.-Ing. Dr. A. Herr-
mann: „Die Bedeutung des Sperr-
holzes für das Baufach.“ 18.30:
Hochschulfunk. Reg.-Rat Dr.
Viktor Engelhardt: „Die Idee des
Universalismus in der Geschichte.“
18.55: Wetter für die Landwirt-
schaft. 19 Uhr: Dr. Grotewahl:
„Mit dem „Graf Zeppelin“ ins
Polargebiet.“ 19.30: Volkswirt-
schaftsfunk. Lothar Erdmann:
„Die Reparationslast und ihre
Wirkungen auf die sozialen Zu-
stände in Deutschland.“ 19.55:
Wetter für die Landwirtschaft.
20 Uhr: Uebertragung von der
Breslauer Gruppe. 21 Uhr: Ueber-
tragung von der Norddeutschen
Gruppe. 22.15: Politische Zeitungs-
schau (Dr. Joseph Rauscher). An-
schliessend: Wetter, Presse, Sport.
Danach Uebertragung von der Nord-
deutschen Gruppe.

BERLIN (419 m). 6.30: Funk-
gymnastik (Artur Holz). Anschl.:
Frühkonzert. 8.15: Werbevortrag.
10.10: Kleinhandelspreise der Zen-
tralmarkthalle. 10.15: Wetter- und
Tagesdienst. 11.15-12.30: Schall-
plattenkonzert. 11.30: Vorbörsen-
bericht. 12.30: Viertelstunde für
den Landwirt. 12.55: Neuere
Zeitschriften. 13.30: Wetter, Presse,
Wasserstände. 14 Uhr: Aus deut-
schen Gauen (Schallplatten). 14.55:
Börsenbericht. 15 Uhr: Landwirt-
schaftsbörse. 15.20: Mimi Sandor:
„Tragische Liebschaften.“ 15.40:
Georg von Forell und Wilhelm
Grunicke: „Wie gewinnt der
Schriftsteller sein Publikum?“
16.05: Jugendstunde. Doktor Ueber-
al erzählt. 16.30: Konzert. Mit-
wirkende: Edgar Ortenberg (Vio-
line), Professor Hermine Biber-
Karsch (Flügel), Fred Drissen
(Bariton), Willi Jaeger (Flügel).
1. Haydn: Sonate G-dur, Nr. 1.
2. a) Heimwehlied; b) Traum; c)
Jaeger: Der Totenkopffusar; d)
Faschings Abschied; e) Kodály:
Welche soll ich wählen 3. Franck:
Sonate A-dur. 17.30: Bücherstunde.

Am Mikrophon: Oskar Wöhrl.
„Humoristische Romane.“ Hor-
vath: „Der ewige Spiesser.“
Brues: „Der Walfisch im Rhein.“
Neumann: „Karriere.“ Steffens:
„Jean Walross.“ Halbe: „General-
konsul Stenzel und sein gefähr-
liches Ich.“ Roemann: „Fisch-
bein streckt die Waffeln.“ Vesper:
„Sam in Schnabelweise.“ 18 Uhr:
Die Reisetunde. Dr. Martin
Kruse: „Süddeutsche Sommer-
frischen sind zu entdecken!“ 18.30:
Mitteilungen des Arbeitsamtes.
18.35: Unterhaltungsmusik. Kapelle
Alfred Brox. 1. Lehár: Schön ist
die Welt, Walzer nach der gleich-
namigen Operette. 2. Strauss:
Liebesgespräch. 3. Strauss-Grün-
feld: Soirée de Vienne (Klavier-
solo). 4. Strauss: „Elektra“, Fan-
tasie. 5. Kark: Faun und Elfen-
reigen. Ballettsuite. 19.30: Wovon
man spricht. 19.55: Inhaltsangabe
und Personenverzeichnis zu der
nachfolgenden Uebertragung. Aus
der Staatsoper Unter den Linden:
20 Uhr: „Gianni Schicchi.“ Text
von Gioacchino Forzano. Ins
Deutsche übertragen von Alfred
Brüggemann. Musik von Giacomo
Puccini. Dirigent: Alexander
von Zemlinsky. Regie: Karl Holy.
Personen: Gianni Schicchi (Theo-
dor Scheidl), Lauretta, seine
Tochter (Tilly de Garmo). Die Ver-
wandten d. Buoso Donato: Zita,
genannt „Die Alte“, Basé des
Buoso (Margarete Arndt-Ober);
Rinuccio, Neffe der Zita (Charles
Kullmann); Gherardo, Neffe des
Buoso (Karl Laufkötter); Nella,
seine Frau (Cäcilie Reich);
Gherardino, beider Sohn (Ruth
Iris Witting); Betto von Signa,
Schwager des Buoso (Deszö
Ernster); Simon, Vetter des Buoso
(Eug. Fuchs); Marco, sein Sohn
(Leonhard Kern); Ciesra, Frau des
Marco (Elise von Catapol). Magister
Spinelloccio, Arzt (Waldemar
Henke). Herr Amantio di Nicola,
Notar (Felix Fleischer-Janczak).
Pinellino, ein Schuster (Ernst
Spangenberg). Geccio, ein Färber
(Max Lexandrowitsch). Ort der
Handlung: Florenz. Zeit: 1299.
21 Uhr: Tages- und Sportdienst.
21.10: Alte italienische Meister.
Dirigent: Dr. Ludw. Landshoff.
Mitwirkende: Elisabeth Friedrich,
Philippine Landshoff (Sopran),
Eugen Transky (Tenor), Professor
Erwin Bodky (Cembalo), Berliner
Funk-Orchester, Funk-Chor. 1.
de Gagliano, 1575-1642: Szene aus
dem Festspiel „La Flora“ (für
drei Soprane und Tenor). 2. Caccini
(etwa 1570 bis etwa 1630): Lied
eines Hirten aus dem Bühnenfest-
spiel „La liberazione di Ruggiero“
(für Tenor). 3. Cesti (1618-1669):
Prolog zu dem Bühnenfestspiel
„Il Promo d'oro“ (für achtstim-
migen Doppelchor und Orchester).
4. Stradella (etwa 1645-1682): Arie
aus der Oper „Il Floridoro“ (für
Sopran). 5. Pasquini (1637-1710):
Arie aus der Kantate „Erminia in
riva del Giordano“ (für Sopran).
6. Gabrielli (1659-1690): Kirchen-
konzert (mit Solo-Trompete und
Solo-Cello). 7. Scarlatti (1659 bis
1725): Arie aus dem Oratorium
„Il Sedica, Re di Gerusalemme“
(für Sopran). 8. Buononcini (etwa
1665): Menuett aus der Oper
„Erminia“ (für zwei Soprane).
9. Corelli (1653-1713): Concerto
grosso (mit zwei Solo-Violinen und
Solo-Cello). 10. Pergolesi (1710
bis 1736): Duett aus der Oper
„L'Olimpiade“ (für zwei Soprane).
22.30: Wetter, Presse, Sport.